

1940

20. Januar 1940, Stuttgart

Der Leiter des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, Richard Csaki, bedankt sich bei Universitätsprofessor Karl Kurt Klein in Klausenburg für die Einladung bei dessen Antrittsvorlesung dabei zu sein

Sehr geehrter Herr Professor,

Mit herzlichem Dank empfangen Sie die Einladung zu Ihrer Antrittsvorlesung, die gerade in dem Augenblick eintrifft, wo sie Ihre Vorlesung beginnen – nämlich am 19.1., 17 Uhr nachmittags. (So sind heute die Postverbindungen.)

Ich wünsche Ihnen jedenfalls allerbesten Erfolg!

Es würde uns sehr interessieren, über Ihre Vorlesung Näheres zu hören. Könnten Sie uns einen Durchschlag bzw. einen Auszug des Textes zusenden?

Mit herzlichsten landsmannschaftlichen Grüßen

Stets Ihr ergebener

Cs.¹

(BAK R 57 neu 402; Stempel: „Beförd. 20.Jan. 1940; Dr.Cs/Sr)

21. Januar 1940, Stuttgart

Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart schreibt an das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart betreffend den Vortrag des Theologieprofessors Dr. Heim² aus Thüringen in Kronstadt unter Bezug auf ihr Schreiben vom 5.10.1939

Bei der inzwischen durchgeführten Vernehmung des Professor Heim erklärte dieser entschieden, in seiner Predigt in Kronstadt die Juden nicht in Schutz genommen zu haben, er müsse falsch verstanden worden sein. Er nahm zu dem Vorwurf ausserdem in einer schriftlichen Erklärung, die ich Ihnen in Abschrift übersende, Stellung.

Ich bitte um gefl. Äusserung, wie die Tätigkeit des Professors Heim bei den Auslandsdeutschen allgemein vom DAJ. (sic!) bewertet wird und ob sie in Zukunft noch erwünscht ist.

Im Auftrag:

Mußgay³

(BAK R 57 neu 400; Aktenzeichen: Nr. II B 1 – 1563/39; Eingangsstempel DAI 23.JAN.40 * 01861)

27. Januar 1940

Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart beantwortet das Schreiben II B 1 – 1563/39 der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Stuttgart vom 21.1.1941 bezügl. Prof. Heim

Herr Professor *Heim* genießt bei den Deutschen im Ausland wegen seiner hohen wissenschaftlichen Leistung und wegen seines einwandfreien Charakters ein grosses, allgemeines Ansehen. Auch wir halten Herrn Professor Heim für einen völkisch sehr gut gesinnten Mann und sehen es für ausgeschlossen an, dass er irgendwelche politisch anfechtbare Äusserungen über das Judentum getan hat. ES muss sich um das Missverständnis eines nicht entsprechend unterrichteten Menschen handeln, wenn Herrn Professor Heim Vorwürfe gemacht werden.

¹ Eigenhändig.

² Karl Heim (1874-1958). Heim vertrat nicht den nationalsozialistischen Kurs der „Deutschen Christen“. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Heim_%28Theologe%29 (letzter Zugang 19.09.-2014)

³ Oder ähnlich. Eigenhändig.

Wir glauben, dass keine Bedenken dagegen bestehen, dass Herr Professor Heim gelegentlich wieder in auslanddeutschen Kreisen zu Vorträgen herangezogen wird.

Heil Hitler !

Cs.

(BAK R 57 neu 400; Stempel: Beförd. 27.Jan. 1940)

27. Januar 1940, Hermannstadt

Dr. Wilhelm Bruckner aus Hermannstadt wendet sich an Dr. Csaki vom DAI in Belangen seines ins Reich gezogenen Sohnes Willi Bruckner

Sehr geehrter Freund,

ich bin in der glücklichen (oder soll ich schreiben: bedauernswerten) Lage, nun den dritten erwachsenen Sohn zur höheren Ausbildung in das Reich zu schicken. Mein Sohn Willi hat im September die Bakkalaureatsprüfung⁴ bestanden und ich möchte – wenn es möglich wäre – seinen Lieblingswunsch erfüllen, sich im Reich für die journalistische Laufbahn vorzubereiten. Leider gestattet aber der grosse Devisenunterschied u. meine materielle Lage nicht, die/ (2) Kosten eines 3-jährigen akademischen Studiums zu tragen, wenn ich nicht auf eine kleine Unterstützung rechnen kann. Diese Befürchtung führt mich dazu, Ihre bewährte Unterstützung auch in diesem Falle zu erbitten, wobei meine Unbescheidenheit vielleicht auch damit begründet werden kann, dass Willi ein alter Schulkamerad Ihres Jokis ist, mit dem ihn auch während Jokis letztem Aufenthalte in Hermannstadt Gefühle aufrichtiger Freundschaft verbunden haben.

Die erhoffte Unterstützung müsste nicht unbedingt geldlicher Natur (Stipendium, Studienbeihilfe) sein, sondern könnte auch/ (3) in der Unterbringung in einem Internate (Freitisch⁵) bestehen. Es ist mir bekannt, dass solche Möglichkeiten in Stuttgart bestehen. Für das Studium der Zeitungswissenschaft können aber nur die Universitätsstädte Berlin, Freiburg, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Königsberg, Leipzig, München u. Münster in Betracht.

Ich dachte dabei, ob es nicht möglich sein würde, meinen Sohn gleich vom Anfang an bei einer Zeitung als Handlanger oder Lehrjungen unterzubringen, so dass er neben dem Studium sich einen Teil seines Unterhaltes selbst verdienen würde. Dazu braucht er aber eine Empfehlung u. Übersicht der in Betracht kommenden Presse.

Soviel ich weiss, ist der aus Hermannstadt stammende, junge Viktor Schuller auch/ (4) ohne akademisches Studium in Stuttgart gleich bei einer Zeitung unterkommen. Im Reich bestehen – soviel ich weiss – für die Ausübung des Schriftleiterberufes besondere Vorschriften (darunter deutsche Staatsbürgerschaft). Da mein Sohn den Beruf nur hier in der Heimat auszuüben gedenkt, käme für ihn auch nur eine praktische Ausbildung in einer Schriftleitung oder einem Zeitungsverlag in Betracht, falls die Studienbeihilfe für das Universitätsstudium auf überwindliche Hindernisse stossen sollte.

Willi ist ein geweckter u. vielfach interessierter Junge, der ohne hohe Ansprüche jeden Dienst gerne auf sich nimmt.

Verzeihen Sie die Langatmigkeit dieser Ausführungen u. seien Sie in jedem Falle meiner Erkenntlichkeit für Ihre Bemühung u. meiner besonderen Hochachtung gewiss. Mit besten Grüßen an Ihr ganzes Haus, Ihr sehr ergebener

Dr. Wilhelm Bruckner

(BAK R 57 neu 396; Stempel der Library of Congress)

Januar 1940

⁴ Abitur.

⁵ Lesung unsicher.

Meldungen des SD-Gewährsmanns „Kosak“ in Abschrift

Geheimer Rumänischer diplomatischer N.D. in London und Paris berichtet an das „Ministerul Afacerilor Straine“ in Bucuresti bis zum 16.1.1940. Politische und diplomatische Situationsberichte aus dem „Foreign Office“ in London und aus dem „Ministere des Affaires Etrangere“ in Paris, engl. und franz. Beobachter. Berichte aus dem engl. Propaganda-Ministerium. Auszüge der Richtlinien und getroffene Propagandamassnahmen gegen Hitlerdeutschland und Stalin – U.d.S.S.R nach Übersetzung der Berichte.

[...]

Sonderbericht vom 7.1.1940 Betrifft: Rumänien - Eiserne Garde

Die Agitationen der ehemaligen aufgelösten „Eisernen Garde“ in Rumänien sind täglich im Wachsen, die geheime, politische Propagandatätigkeit nach unversöhnlicher Rache gegen die Mitglieder/ (2) der rumän. Regierung (gegen 400 Persönlichkeiten der rumän. Regierung mit dem König Karol II. stehen auf der schwarzen Liste) bringt täglich neue fanatische Anhänger der Eisernen Garde des ermordeten Führers CODREANU am 30.11.1938 und seiner 13 ebenfalls ermordeter Unterführer. (Laut Detailbericht vom 10., 27.XII.1938). Die derzeitige Regierung Tatarescu (das Sprachrohr der engl.-franz.-Regierung in Rumänien) versucht einen Versöhnungsausgleich mit dieser neu auflebenden, mächtigen politischen Partei herbeizuführen, angesichts der kriegerischen Situation an den Grenzen Rumäniens. Die ehemalige Eiserne Garde verfolgt diese Geste Tatarescus mit einem besonders vorbehaltlichen Misstrauen.

In diesem Sinne fasste die Regierung Tatarescu den sehr gewagten Entschluss und Versuch unter Anwendung entsprechender Treuhand-Formalitäten die ehemals verhafteten radikalen Mitglieder der früheren „Garda de fier Codreanu“, (Eiserne Garde Codreanu) anlässlich des Neujahrstages aus ihren Konzentrationslagern gruppenweise nach und nach zu entlassen und ihnen die Gelegenheit dadurch nahegelegt, an der derzeit politischen Neuordnung der Regierung der einzigen erlaubten politischen Partei, der „Frontul Renasterii Nationale“ (Front der Nationalen Wiedergeburt) sich zu betätigen. Für eine Besetzung von Ministerstellen in der derzeitigen Regierung werden jedoch jetzt vorläufig nur sympatisierende der „Garda de fier“ in Aussicht gestellt. Der ehemalige Minister Istrate Micescu, der 2 Monate Regierung Goga, wurde mit dem Justizministerium betraut und der ehemalige christlich-nationale Ministerpräsident Vaida Voivod, derzeit bereits rumän. Kronrat, soll als neuernannter Präsident der „Frontul Renasterii Nationale“ (Front der Nationalen Wiedergeburt) eine Assimilierung der ehemaligen „Garda de fier“ (Eiserne Garde Codreanu) in diese Front herbeiführen. Nach den radikalen Satzungen der „Eisernen Garde“ strebt diese jedoch unnachsichtliche Rache ihrer Märtyrer und nach voller Übernahme der Regierungsgewalt im nationalsozialistischen Sinne einer „National-Socialistischen rumänischen Arbeiterpartei“ mit dem „Numerus Nullus“ und „Romania a Romanilor“ (Rumänien den Rumänen), an und beharrt auf dem Kampf bis zum bestimmt kommenden Erfolg, den Endsieg der „Eisernen Garde Codreanu“.

(BAB R 58/806, S.49-50)

5. Februar 1940

„Völkisch-wirtschaftliche Aufgliederung“ in Sathmar

Völkisch-wirtschaftliche Aufgliederung

Gruppe Handel	Gesamtzahl der Betriebe	jüdische Betriebe	deutsche Betriebe	madjar. Betriebe	rumän. Betriebe
Gaststätten	214	140	-	-	-
Lebensmittel- Geschäfte	1300	923	-	-	-
Getreidefirmen	56	52	-	-	-
Textilwaren- geschäfte	220	190	-	-	-
Agenturen	90	62	-	-	-
Ledergeschäfte	70	55	-	-	-
<u>Industrie</u>	440	240	-	-	-
Ernährungsind.	370	170	10	120	40
Lederindustrie	38	26	-	-	-
Textilindustrie	23	20	-	-	-
Mineralwasserer- zeugung	15	15	-	-	-
Banken	29	20			
Gruppe Handel	1900	1570	33	195	195

Nach Simionescu in „Porunca Vremii“ Nr. 1567 v.5.2.40

2200 Handelsfirmen, davon nur 177 rumänisch = 8%

500 Industrieuntern. „ „ 31 „ =6%

(BAK R 57 neu 42)

13. Februar 1940, Stuttgart

Dr. Csaki, der Leiter des DAI in Stuttgart, beantwortet den Brief des DR. Wilhelm Bruckner aus Hermannstadt vom 27. Januar 1940

Sehr verehrter Herr Doktor!

Mit bestem Dank empfang ich Ihr Schreiben vom 21.1.40. Ich bin gern bereit, Ihren Sohn in der Erreichung seines Wunsches nach Kräften zu fördern. Gestatten Sie mir vorerst noch einige Erwägungen, bzw. Fragen vorzubringen:

- 1.) Die unmittelbare Ausbildung als Journalist ist an der Pressehochschule in Berlin möglich. Die Hochschule ist jedoch für die Dauer des Krieges geschlossen, sodass diese Möglichkeit gegenwärtig wegfällt.
- 2.) Die zeitungswissenschaftlichen Seminare sind zwar für wissenschaftliche Behandlung des Zeitungswesens und damit für die erkenntnismässige Einführung in das Zeitungswesen gut, aber nicht geeignet für praktische Ausbildung von Journalisten.
- 3.) Gegenwärtig kommt meiner Ansicht nach nur eine Unterbringung als Volontär in einem Zeitungsverlag in Betracht, eventuell, was vielleicht nicht leichter zu erreichen wäre, in einem Zeitschriftenverlag. Ihr Sohn könnte dann vielleicht nachher, wenn er diesen Wunsch verspürt, die Pressehochschule besuchen, oder könnte er auch, wenn es gelingt, ihn in Berlin oder sonst in einer Universitätsstadt unterzubringen, an der Univer-/ (2) sität belegen (in Berlin evtl. an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät).

Ich bitte Sie nun um Ihre Äusserung, ob Sie mit dieser unter 3.) genannten Möglichkeit einverstanden wären, evtl. zunächst mit der Unterbringung in einem Zeitschriftenverlag.⁶

⁶ Unterstreichung im Original.

Mit herzlichen Empfehlungen und deutschem Gruss

Bin ich Ihr stets verehrungsvoll ergebener

(BAK R 57 neu 396; Stempel der Library of Congress; Beförderungsstempel: Beförd. 18.Feb. 1940;
Zeichen: Dr. Cs/Sr)

15. Februar 1940, Czernowitz

Leopold Kersch von der Deutschen Tagespost in Czernowitz wendet sich an Dr. Csaki vom DAI in Stuttgart wegen eines Volontariats bei einem reichsdeutschen Blatt

Sehr geehrter Herr Doktor!

Auf Anraten des Herrn Hauptschriftleiter Bruno Skrehunetz⁷ erlaube ich mir, Sie in folgender persönlichen Angelegenheit zu belästigen:

Seit August v.J. volontiere ich bei der Czernowitzer „Deutschen Tagespost“ und da ich hier den Betreib schon zur Genüge kenne, möchte ich weiter bei einem reichsdeutschen Blatt volontieren, um so mehr, als ich hier für meine Arbeit keinerlei Entschädigung erhalte.

Ich bitte Sie daher, sich die Mühe zu nehmen und mir eine Volontärstelle zu vermitteln, zumal mir Herr Skrehunetz sagte, daß sie schon einigen Volksdeutschen zu solchen Stellen verholfen haben. Gleichzeitig muss ich aber auch an Sie die Bitte richten, mir auch die Arbeitsbewilligung für diese Volontärstelle zu beschaffen, weil ich ohne diese Bewilligung nicht um die Einreiseerlaubnis nach Deutschland ansuchen kann.

Es wäre mir angenehm, bei einem mittelgrossen Blatt in einer Universitätsstadt volontieren zu können.

Sollte es Ihnen irgendwie möglich sein, so möchte ich auch noch bitten, auch für meine Frau eine Arbeitsbewilligung als Bürokraft besorgen zu lassen; für die gehabten Auslagen würde ich selbstverständlich voll und ganz aufkommen

Beiliegend 2 Lebensläufe und
ein internationaler Antwortschein.

Mit deutschem Gruss

Leopold Kersch⁸

(BAK R 57 neu 402; Eingangsstempel des DAI: 24.FEB.40 * 00829)

15. Februar 1940, Czernowitz

Lebenslauf des Leopold Kersch von der Deutschen Tagespost in Czernowitz

Geboren am 10. März 1912 in Czernowitz als Sohn des Mittelschulprofessors Leopold Kersch und seiner Ehefrau Maria, geb. Pawelka. Deutscher Volks- und rumänischer Staatszugehörigkeit. Röm.-kath.

Bildungsgang:

Unterstufe der Mittelschule am deutschen Privatgymnasium in Radautz.

Oberstufe der Mittelschule am rumänischen Staatsgymnasium in Radautz.

Hochschulstudium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Czernowitz mit Lizenzprüfung (Referendarexamen) abgeschlossen.

Seit 1. August 1939 Radaktionsvolontär bei der Czernowitzer „Deutschen Tagespost“. Vollständige Beherrschung der rumänischen Sprache und besondere Geläufigkeit im Übersetzen aus und in dieselbe.

⁷ 1898-1978. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/S.pdf> (letzter Abruf 19.09.2014)

⁸ Eigenhändig; sonst maschinenschriftlich.

Mitarbeit an völkischen und kulturellen Organisationen:

Mitglied der akad. Burschenschaft „Teutonia“ Czernowitz (stellvertr. Bundesleiter, Sprecher, usw.)

Mitglied der Deutschen Hochschülerschaft in Rumänien (Fachschaftsleiter)

Mitglied der Gauleitung Buchenland der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien Gauberichterstatter des Pressedienstes der Deutschen Volksgemeinschaft/PDV/, Gauberichterstatter der „Bukarester Post“, /ehrenamtlich/; Mitarbeiter im Gauamt für Statistik und Sippenwesen).

Mitglied des Deutschen Kulturvereins f.d. Bukowina (Mitglied der Hauptleitung, 1. Schriftführer; Referent für Werbung und Nachrichten; Referent für Volkskunde).

Ersucht um Arbeitsbewilligung als Redaktionsvolontär.

(BAK R 57 neu 402)

25. Februar 1940

„Beschluss-Anträge über die Fortführung und Ausgestaltung der Arbeit der Landeskirchlichen Fürsorge – Ausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ in Hermannstadt

1.)

Der von Herrn Julius Ernst *Gyurgyevich* im Frühjahr 1939 eingereichte BERICHT über die Entstehungsgeschichte, über die Entwicklung und über die Tätigkeit der Landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ in Hermannstadt wird grundsätzlich genehmigend zur Kenntnis genommen.-

Damit wird zugleich die Erhebung der Landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ in Hermannstadt zu einer selbständigen Anstalt der evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien ausgesprochen, wobei selbstverständlich alle Bestimmungen der Kirchenordnung und aller anderen in Geltung befindlichen Rechtsnormen zu beachten sind.-

2.)

Der eine Beilage zu dem im vorstehenden 1. Punkt genannten Bericht bildende ARBEITSPLAN samt den sonstigen BEILAGEN dieses Berichtes (Dienstordnung, usw.) wird ebenfalls grundsätzlich genehmigend zur Kenntnis genommen. Eventuell erforderliche Regelungen in Einzelfällen werden gesondert getroffen. / (2)

3.)

Die im ARBEITSPLAN gemachten Vorschläge können im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten durchgeführt werden, soweit dies die vorhandenen und zu diesen Zwecken verfügbaren Mittel und die allgemeinen Verhältnisse erlauben. Einzelfragen von grösserer Bedeutung sind nötigenfalls gesondert einer Regelung zuzuführen.-

4.)

Es wird die grundsätzliche Bereitwilligkeit ausgesprochen, Herrn Julius Ernst GYURGYEVICH unter Anrechnung seiner gesamten bisherigen (ab 8. Juli 1919) in verschiedenen Ausstellungen verbrachten Dienstzeiten sowohl bei der Berechnung der Bezüge, als auch bei der Berechnung der anrechenbaren Dienstzeit, als hauptamtlichen Direktor der Landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ in Hermannstadt definitiv anzustellen, sobald die hierzu erforderlichen Mittel vorhanden sind.-

5.)

Bis zur Durchführung der im vorhergehenden Punkt 4 festgelegten endgültigen Lösung der Personalfrage wird Herr Julius Ernst Gyurgyevich mit sofortiger Wirkung in nebenamtlicher Eigenschaft zum Direktor der Landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ in Hermannstadt gewählt und mit der selbständigen Leitung und Führung des Institutes betraut.-

6.)

Herr Julius Ernst Gyurgyevich wird beauftragt und bevollmächtigt, alle ihm notwendig erscheinenden Massnahmen zu treffen, die geeignet sein dürften, die Arbeit der Landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „VOLKSGESUND- / (3) HEIT“ zu fördern und der Genannte kann zur Erreichung dieses Zweckes mit allen in Frage kommenden Behörden, Körperschaften, Stellen und Persönlichkeiten Verhandlungen führen.

7.)

Alle Körperschaften, Anstalten, Dienststellen, Institute, Einrichtungen, ehrenamtliche Mitarbeiter, Beamten und Angestellten aller Kategorien der evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien, der Kirchenbezirke und der Kirchengemeinden werden angewiesen, Herrn Julius Ernst Gyurgyevich auf sein mündliches oder schriftliches, unmittelbares oder mittelbares Ansuchen weitestgehende Förderung und Unterstützung seiner Arbeiten für die Landeskirchliche Fürsorge-Ausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ in Hermannstadt angedeihen zu lassen und zu diesem Zweck ihm nötigenfalls alle erforderlichen Unterlagen und Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen.-

8.)

Herr Julius Ernst Gyurgyevich wird insbesondere beauftragt und bevollmächtigt, mit den zuständigen Stellen (Landesleitung, Landesämter usw.) der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien die Verbindung zwecks Aufnahme der Zusammenarbeit herzustellen und gegebenenfalls Arbeitsabkommen abzuschliessen.-

9.)

Die Körperschaften, Anstalten und Einrichtungen der evang. Landeskirche A.B. in Rumänien und der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien sind auf die Landeskirchliche Fürsorge-Ausstellung „Volksgesundheit“ in Hermannstadt und ihre Arbeitsgebiete und Tätigkeit aufmerksam zu machen und anzuweisen, die Dienste dieser Anstalt in An- / (4) spruch zu nehmen, insbesondere aber auch für den Besuch der Schausammlungen zu werben und die gegebenen Möglichkeiten bei Schulungen, Tagungen, usw. auszunützen.-

10.)

Herr Julius Ernst Gyurgyevich wird beauftragt und bevollmächtigt, im Interesse der Landeskirchlichen Fürsorgeausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ in Hermannstadt die Verbindungen mit den Behörden, Anstalten, Körperschaften und Persönlichkeiten des Staates, des staatsführenden Volkes und der anderen im Lande lebenden Mitnationen aufzunehmen und zu pflegen.-

Hermannstadt, am 23. Februar 1940
(BAK R 57 neu 400; Anlage zu 19. Oktober 1940)

4. März 1940, Stuttgart

Dr. Richard Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart, schreibt seinem Schwager Hans Otto Roth in Bukarest

Lieber Hans Otto!

In der Beilage übermittle ich Dir Abschrift eines Schreibens, das ich an das Kulturamt der Volksgemeinschaft in Hermannstadt gerichtet habe. Du wirst dadurch über den Besuch von Stadtrat Dr. *Könekamp* und seinen Zweck unterrichtet. In Bukarest soll – in Zusammenwirken mit rumänischen Stellen – der Vortrag am 1. April stattfinden. In Bukarest wird auch Herr Oberbürgermeister Dr. *Strölin* anwesend sein und dort voraussichtlich den Vortrag selbst halten. Das Arrangement liegt aber bei den dortigen offiziellen Stellen, aber ich glaube, es wird sehr gut sein, wenn man sich dort auch von unserer Seite entsprechend einschalten würde. Dr. Strölin wird in Bukarest Gast des dortigen Oberbürgermeisters Dombrowski sein, es wird sich aber genügend Zeit für Aussprachen und Besuche finden. Vor allem möchte ich *Dich* in Anbetracht der Bedeutung des Besuches aus einer Reihe naheliegender Gründen bit-

ten, den Herrn mit Orientierung, Vermittlung usw. an die Hand zu gehen. – Der Geschäftsführer des Städt. Amtes für auslandsdeutsche Angelegenheiten, Herr Dr. *Schlenker*, wird sich noch unmittelbar mit Dir ins Benehmen setzen.

Mit vielen herzlichen Grüßen von haus zu Haus
(BAK R 57 neu 641)

7. April 1940, Hermannstadt

Dr. Albert Klein, Vereinskassier des „Siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften“ in Hermannstadt übersendet Dr. Csaki, dem Leiter des DAI, eine Liste von Mitgliedern des Vereins

1. Breckner Andreas Dr., Studienrat, Berlin No 43, Königstadt, Am Friedenshain 2/II
Rückstand 500 Lei, für 1940: 150 Lei = 650 Lei
2. Bredt Heinrich, Dr. med., Leipzig C 1, Liebigstrasse 26, Rückstand 300, pro 1940:
150=450 Lei
3. Dr. Richard Csaki, Stuttgart, Haus des Deutschtums Rückstand 500, pro 1940: 150 = 650
Lei
4. Dr. med. Adolf Irtel, Hofrat, Wien I, Rauhenstein 8/II Rückstand 300, pro 1940: 150 =
450 Lei
5. Dr. Josef Spek, Professor, Heidelberg, Univerisität, Rückstand 400, pro 1940: 150=550
Lei / (2)

Diese kleine Liste umfaßt alle Mitglieder, die unser Verein in Deutschland hat. Ich bitte nun im Auftrage des Vereins aus [...] ⁹ herzlich, Sie möchten uns behilflich sein, daß der Verein auf gesetzlichem Wege, den es sicher gibt, den wir aber nicht kennen, zu den hier verzeichneten Beträgen kommt, die allerdings jemand im Reich erst für uns einsammeln müßte.

Unser nächstes Jahrbuch, „Verhandlungen und Mitteilungen“, das ja obige Mitglieder stets erhalten haben, erscheint im Mai in umfangreichem Bande. Der Band kostet 105 000 Lei.

Mit deutschem Gruß
[Vereinsstempel]

Dr. Albert Klein
Vereinskassier

(BAK R 57 neu 402; handgeschrieben)

21. April 1940

Volksbefragung vom 21.4.40, „Sathmar“

Sathmar
Allgemeines

Glänzender Sieg für die deutsche Bewegung. In 12 Gemeinden hat sich die absolute Mehrheit der Bevölkerung zum Deutschtum bekannt.

Josefshausen: von 68 deutschst. Haushalten haben sich 61 in die deutsche Liste Eintragen lassen.

Petrifeld: von 384 Familienoberhäuptern bekannten sich 321 zum Deutschtum; seit 1927 hat sich deutsche Gefolgschaft in dieser Gemeinde verdreifacht.

Erdegg)
Bildegg)
Terem)
Schinal)
Scheindorf)
Hamroth)

Geschlossen auf deutscher Seite
„Das Sathmarer Deutschtum ist erwacht.“

⁹ Unleserlich.

Sukunden)
Schandern)
Besched)
(BAK R 57 neu 42)

22. April 1940, Stuttgart

Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart, beantwortet das Schreiben des Vereinskassiers Dr. Albert Klein vom 7. April 1940

Sehr geehrter Herr Professor!

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 7.4.1940. Mir persönlich war nicht bewusst, dass ich Mitglied des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften bin; deshalb war auch ich nicht veranlasst, Zahlungen zu leisten. Ich bin aber selbstverständlich gern bereit, die bisher aufgelaufenen Beträge zu begleichen und auch weiterhin dem Verein als Mitglied anzugehören. Die technischen Möglichkeiten, die Beträge nach Rumänien zu überweisen, sind allerdings kaum gegeben. Ich habe mich mit dem Fachreferenten meines Hauses für Devisenangelegenheiten beraten. Er rät, die Beträge bis nach Ende des Krieges zu stunden, da eine Bewilligung zur Überweisung nicht erteilt werden würde. Erschwerend kommt hinzu, dass jeder der von Ihnen genannten Herren, die mit ihren Mitgliedsbeiträgen bei Ihrem Verein im Rückstand sind, bei seiner zuständigen Devisenstelle einen gesonderten Antrag einreichen müsste, da Sammeleingaben nicht zulässig sind. Sie wissen wohl auch selbst, wie streng die Bestimmungen sind und wie wir uns sehr korrekt daran zu halten haben. Es gibt also tatsächlich gegenwärtig keine Möglichkeit der Überweisung. Ich wäre sehr gern bereit, von hier aus die Sache in die Hand zu nehmen und mit den einzelnen Herren die Führung aufzunehmen, aber mein Fachreferent, der ja viel Erfahrung hat, erklärte kategorisch, dass gar keine Aussicht einer Überweisung besteht. / (2)

Ich selbst für meine Person will sehen, ob einer meiner Bekannten in Hermannstadt für mich den betrag auslegen kann, bis eine Überweisung möglich ist.

Mit den besten Empfehlungen und landsmännischen
Grüssen

sehr ergeben¹⁰

(BAK R 57 neu 402; Stempel auf erster Seite: „Beförd. 22.Apr.1940“)

5. Mai 1940, Karlsbad, Hotel Brüder Kanika

Julius Bielz schreibt dem Leiter des DAI in Stuttgart, Dr. Richard Csaki

Lieber Freund!

Zu meiner aufrichtigen Freude lese ich von Deiner Berufung in den Großen Rat der Deutschen Akademie. Empfange, bitte, meine herzlichsten Glückwünsche zu dieser [...]den Ehrung.

Dein

Julius Bielz

(BAK R 57 neu 396; Stempel der Library of Congress; handschriftl. Notiz: Sekretariat Dr. Julius Bielz dzt. Karlsbad; von Csakis Hand: „Hzl. Dank Cs.“)

1. Juni 1940

NSDAP-Karteikarte Dr. Joannes Wühr

¹⁰ Es folgt die Notiz von Csakis Hand: „22.4.40 Cs.“

Geb. 25.1.1891, Sächs.-Regen /Siebenbürgen
Eintritt am: 1. Juni 1940
Beschäftigt als: Mitarbeiter Honorar
Abteilung: Dienstst. ds. Reichsl. Rosenberg, Hohe Schule
(BAB PK (BDC) Film U 0044, S.1266)

17. Juni 1940, Berlin
SS-Brigadeführer Berger, Chef des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, berichtet dem RFSS betreffend „Werbung Volksdeutscher und Männer germanischen Blutes“

Reichsführer !

Ich melde:

1.) Am 15.6. trafen um 17 Uhr 1060 Freiwillige aus Rumänien in Wien ein. Trotz der Zusagen der rumänischen Regierung wurde den mit ganz besonderer Liebe und nach schärfstem Maßstab ausgesuchten Männern Bessarabiens die Ausreise verweigert; für mich besonders schmerzlich, da bei diesen Männern 392 für die LAH geeignet sind. Begründet wurde es damit, dass Deutschland durch das Wegnehmen dieser Männer zum Ausdruck bringe, dass es auf dieses Gebiet verzichte und den Russen überantworte. Neue Verhandlungen sind bereits aufgenommen. Ich hoffe, die Männer mit einem zweiten Transport von 1 000 Mann heraufzubekommen.

Andreas Schmidt war nun gezwungen, für diese 600 Mann schnell Ersatz zu beschaffen. Da alle Ansammlungen, auch die ärztliche Untersuchung, verboten waren, konnte man nur noch nach dem äusseren Ansehen die Männer in marsch setzen. Infolgedessen werden etwa 250 für den Waffendienst nicht in Frage kommen.

Sturmbannführer N a g e l e r hatte die Sache gut vorbereitet, so dass diese Männer sofort in ihrem beruf weiterarbeiten können. Die Schikanen der unteren Behörden in Rumänien, die noch im letzten Augenblick die Abfahrt des Schiffes in Orsowa verhindern wollten, wurde durch das kluge wie energische Verhalten des Andreas Schmidt abgeboten. / (2)

2.) Am Donnerstag, den 20.6. werden von Flensburg aus 120 Mann (40 volksdeutsche und 80 Dänen) nach Klagenfurt in Marsch gesetzt. Rassisch gesehen sind die Dänen zwischen 70 und 75% SS-tauglich. Wir haben sehr viel Ausfall durch schlechte Zähne, da a) die Zahnpflege in Dänemark sehr zu wünschen übrig lässt, b) Weißbrot und viel Süßigkeiten, den Kindern in jungen Jahren gegeben, die Zähne von sich aus schlecht werden lassen. Um der Sache willen habe ich befohlen, hier grosszügig zu mustern, insbesondere wenn es sich um rassisch sehr gute Männer handelt. Die Begeisterung unter den Dänen, Dienst in der Standarte „Nordland“ zu tun, ist im Wachsen.

3.) Die jüngeren Jahrgänge der Volksdeutschen in der Slowakei werden auf ihre SS-Tauglichkeit untersucht. Es kommen in diesen Tagen weitere 60 Mann, die sich für längere Dienstzeit verpflichten wollen, nach Prag. Ich habe befohlen, hier mit aller Schärfe – zu mustern.

4.) Der Führer der Volksdeutschen in Ungarn, Dr. B a s c h, ist an mich herangetreten. Sturmbannführer Nageler wird in dieser Woche mit ihm eine Reise durch die einzelnen volksdeutschen Gebiete machen. Das über die Grenze Bringen ist nicht schwierig, nachdem einzelne Grenzgebiete deutsch sind.

Der Chef des Ergänzungsamtes
der Waffen-SS
Berger¹¹
SS-Brigadeführer

(BAB NS 19/1863, S.26-27; Abt.: II / Az. g hi 10)

Juni/Juli 1940

Abschrift des Briefes eines „Freiwilligen“ für die Waffen-SS, wahrscheinlich aus Ungarn, der die Einzugsgepflogenheiten scharf verurteilt

Lieber Papa !

Heute habe ich die grösste Gemeinheit meines Lebens erlebt ! Um 9 Uhr musste das ganze Lager antreten. Es kamen 3 Mann der Waffen-SS und ein Polizist. Er hielt eine Ansprache von wegen „SS“. Anschliessend hiess es: „Freiwillige vor“. 1 Mann meldete sich. Sein Tonfall wurde nun stärker. Du kannst Dir ja denken wie ! Darauf meldeten sich 2 Mann. Nun begann eine grosse Unverschämtheit. Die Tische wurden einzeln abgekämmt. Wir wurden einfach aufgefordert aufzustehen und zu unterschreiben. Ungefähr 60 Mann mussten unterschreiben oder sie bekamen Schelte oder 3 Tage Haft. Es wurde gedroht auf alle Arten. Alle Mann waren furchtbar erregt. Einige gingen los, andere sogar durchs Fenster. Der Polizist stand an der Tür und liess niemand hinaus. Du kannst Dir ja denken, was für Ausreden sie gehabt haben, wie sie alles auslegten. –

Ich habe nicht unterschrieben !!

Er holte mich dreimal hervor. Sie bedrängten mich furchtbar. Ich konnte mich kaum mehr erwehren. Ein paar Kameraden weinten. Heute Mittag werden wir untersucht, dann wirds wieder los gehen. Einige die auch nicht unterschrieben haben, kamen auf den Zettel der den Vermerk trug: „Wenn tauglich, sofort eingezogen!“ Das ganze Lager ist empört. Mir langts ich bin ein anderer Mensch geworden.¹² Ich frische meinen alten Wahlspruch wieder auf. Den ihr ja kennt. Sie gingen sogar herunter auf 1.66 m Grösse. Dies hätten sie nicht tun dürfen ! Ich setze mich lieber 3 Tage in den Bunker, als zu unterschreiben.

Es grüsst Dich Dein Sohn

(BAB NS 19/1863, S.20; Stempel Persönlicher Stab RFSS, Schriftgutverwaltung, Akt Nr. 1319 [diese Zahl durchgestrichen und 278 nachgetragen])

5. Juli 1940, Stuttgart

Familie Csaki aus Stuttgart gratuliert Hans Otto Roth in Bukarest telegrafisch anlässlich seiner Ernennung zum Minister

Wir gratulieren aus vollem Herzen zu dem grossen Lebenserfolg.

Familie Csaki

(BAK R 57 neu 641)

5. Juli 1940, Stuttgart

Dr. Csaki, Leiter des DAI, informiert Hans Otto Roth telegrafisch über seine Ankunft in Bukarest

¹¹ Eigenhändig.

¹² Ab „ich bin ...“ dick unterstrichen.

Eintreffen Samstag 18 Uhr Bukarest Hinterlasse Luterana wo und wann Du Samstag bis Montag zu treffen.

Csaki

(BAB R 57 neu 641)

29. Juli 1940, Stuttgart

Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart, schreibt Hans Otto Roth in Bukarest betreffend W. Schreiber

Lieber Hans Otto!

Gelegentlich meines Aufenthalts in Bukarest batest Du mich festzustellen, ob für W. *Schreiber*¹³ eine akademische Ehrung erreicht werden könne. Ich habe mit der zuständigen Stelle der Technischen Hochschule in Stuttgart verhandelt, und es besteht Gelegenheit, ihm eventuell den Titel eines Ehrensensors der T.H. zu verleihen. Hierzu ist ein Gutachten übers eine Verdienste als Förderer der Industrie nötig: Was er an sozialen und wirtschaftlichen Fortschritten, besonders aber auch an Herausarbeitung neuer technischer Produktionsmethoden, neuartigen Herstellungsverfahren, in Erstellung neuer Maschinen usw. geleistet hat. Wesentlich ist es also, ihn als Industrieführer und fortschrittlichen Vertreter und Förderer der *Technik* herauszustellen. Ein besonderes Gutachten übers eine Persönlichkeit und seine völkischen Verdienste werde ich am besten von hier aus dem dortigen Gutachten, das ich Dich zu besorgen und mir zuschicken zu lassen bitte, beifügen./ (2)

Die für Herrn v.H.¹⁴ gewünschten Karten habe ich besorgt und zuschicken lassen.

Ich verfolge mit viel Interesse und Genugtuung die Entwicklung der Dinge im Südosten.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus

Cs.¹⁵

(BAK R 57 neu 641; auf der ersten Seite Stempel „Beförd. 29. Juli 1940)

30. Juli 1940, Frankfurt a.M.

Die I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft bittet Dr. Csaki, den Leiter des „Deutschen Kulturamtes“ in Stuttgart, um Auskunft über die Firma Fabritius & Lang in Hermannstadt/Rumänien

Wir bitten Sie freundlichst, uns über vorgenannte Firma eine möglichst umfassende Auskunft zu erteilen. Besonders interessieren wir uns für die Leitung, die finanzielle Lage und Kreditwürdigkeit der Unternehmen und hätten gerne von Ihnen gehört, ob der Firma Gebr. Fabritius A.G. ein offener Kredit von RM 10 bis RM 20.000,-- unbedenklich eingeräumt werden kann. Streng vertrauliche Behandlung Ihrer Antwort sichern wir Ihnen zu und danken Ihnen im voraus bestens für Ihre Mühe.

Mit Deutschem Gruss

I.G.FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT

ppa.

i.V.

[Unterschrift]

[Unterschrift]¹⁶

(BAK R 57 neu 401; Zeichen: Kubu.D/Vi/S Kredit-Auskunftei)

¹³ 1880-1945. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/S.pdf> (zuletzt abgerufen am 20.09.2014)

¹⁴ Wahrscheinlich Bernd von Haefen (1915-1944), damals an der Deutschen Gesandtschaft tätig. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/H1.pdf> und http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Bernd_von_Haefen (zuletzt abgerufen am 20.09.2014)

¹⁵ Eigenhändig.

¹⁶ Beide Unterschriften eigenhändig.

2. August 1940

Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart, beantwortet das Schreiben der I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft in Frankfurt vom 30.7.1940

Ihr Zeichen: Kubu.D/VI/s.

Kredit-Auskunftei

In Beantwortung der Anfrage vom 30.7.40 teile ich mit, dass ich die Dampfkesselfabrik *Fabritius* in Hermannstadt als eine solide, deutsch-arische Firma kenne. Der Inhaber, Herr Fritz Fabritius, ist mir auch persönlich bekannt und ich halte ihn in jeder Hinsicht für vertrauenswürdig.

Die Kreditwürdigkeit im Sinne des von Ihnen genannten Betrages halte ich für gegeben.

Heil Hitler !

Cs.¹⁷

(BAK R 57 neu 401: Dr.Cs/Sr.; Stempel: „Beförd. – 2. Aug. 1940)

2. August 1940

Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart, schreibt SA-Standartenführer¹⁸ E. Hoffmeyer in Berlin

Sehr geehrter Herr Hoffmeyer!

Mit einer gleichzeitig abgehenden Sendung erlaube ich mir Ihnen 500 Stück der in unserem Institut ausgearbeiteten und soeben fertig gewordenen Karten der deutschen Siedlungen in Bessarabien zu übermitteln. Diese Karten sind eine Widmung des DAI an Sie und Ihre Mitarbeiter. Wir wollen damit unseren Dank für die aufopferungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit, die Sie durch die Umsiedlung unserer Volksgenossen entfaltet haben und entfalten werden, zum Ausdruck bringen.

Wir hoffen, dass das Schicksal unserer Volksgenossen in Bessarabien und dem nördlichen Buchenlande durch Ihre Hilfe sich zum Guten wenden möge.

Heil Hitler !

Cs.

(BAK R 57 neu 401)

9. August 1940

Dr. Csaki vom DAI in Stuttgart schreibt Professor Rudolf David¹⁹ in Kronstadt

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihr Manuskript „Geschichte der Siebenbürger Sachsen und der übrigen Deutschen in Rumänien“ ist in unserem Institut durchgesehen worden. Es kann als wünschenswert bezeichnet werden, dass eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des Deutschtums in Rumänien erscheint. Nach Einsichtnahme in Ihr Manuskript glaube ich jedoch nicht, dass es – trotz der guten flüssigen Darstellung und gründlicher und übersichtlicher Behandlung der sächsischen Geschichte – in der vorliegenden Form schon herausgegeben werden sollte.

Ich erlaube mir im einzelnen Folgendes zu bemerken:

- 1.) Der Titel dürfte nicht so bleiben, dass von Siebenbürger Sachsen und den übrigen Deutschen in Rumänien gesprochen wird. Es würde dadurch schon im Titel nur eine Nebenherbehandlung der übrigen deutschen Siedlungsgebiete angedeutet. Das halten wir taktisch für verfehlt.

¹⁷ Eigenhändig.

¹⁸ Richtig SS-Standartenführer. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/H1.pdf> und http://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Hoffmeyer (zuletzt abgerufen 20. September 2014)

¹⁹ Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/D.pdf> (zuletzt abgerufen 20.09.2014)

- 2.) Auch in der inhaltlichen Behandlung kommen die übrigen Deutschumsgruppen zu kurz davon. Ebenso ist die Darstellung des Zusammenschlusses der Deutschen in Rumänien zu einer Gesamtvolksgemeinschaft etwas zu kursorisch, zu wenig / (2) fundiert und wohl gelegentlich die Zusammenhänge für die aussenstehenden Volksgenossen zu wenig verbunden. Gerade dieses Kapitel interessiert in Deutschland besonders und müsste sehr gründlich und eingehend behandelt werden. Dieser Teil müsste, um gegen die vorangehenden Kapitel über die sächsische Geschichte nicht zu sehr abzufallen, wohl noch überarbeitet werden. Als Gesamtdarstellung müsste das Werk im Hinblick auf die Zusammenfassung des Siedlungsgebietes unter ein Schicksal einheitlicher gestaltet werden.
- 3.) Nötig wäre wohl ein Literaturverzeichnis.
- 4.) Ein Problem erhebt sich im Hinblick auf die Ereignisse in der Bukowina, in Bessarabien und etwa sonst noch Kommendes. Sollte angesichts des vielfachen Wechsels vorläufig nicht überhaupt zugewartet werden, damit dann eine den politischen Veränderungen entsprechende Darstellung gegeben werden kann?

Der Gesamtstil, die Darstellungsweise der Arbeit entspricht sehr gut dem Bedürfnis nach einem allgemein verständlichen, aber wissenschaftlich streng unterbauten Werk.

Ich bitte Sie vor eventueller weiterer Überarbeitung des Manuskripts um Ihre Stellungnahme zu den von uns vorgebrachten Einwendungen. Wir würden dann zusehen, auf welchem Wege die Veröffentlichung am besten erfolgen könnte.

Mit deutschem Gruss!

Cs.

(BAK R 57 neu 398; Dtempel der Library of Congress; Stempel: Beförd. 10. Aug. 1940)

23. August 1940

Dr. Csaki, Leiter des DAI, richtet ein Schreiben an SS-Untersturmführer Dr. Gradmann bei der Einwandererzentralstelle Führungsstab Litzmannstadt

Sehr geehrter Herr Dr. Gradmann!

In der Anlage folgen wunschgemäß einige Angaben für Persönlichkeiten in Belgrad bzw. Novisad. Die Angaben stammen von Herrn Doerper²⁰, ein guter Kenner der dortigen Verhältnisse.

Für Galatz folgen, wenn irgend möglich, einige Angaben morgen. Herr Brecht ist in Urlaub, sodass die Beantwortung heute leider nicht mehr möglich ist.

Heil Hitler!

Cs.

(BAK R 57 neu 400; Dr. Cs./Sr.; auf der ersten Seite: Durch Eilboten)

23. August 1940

Doerpers Aufstellung von Persönlichkeiten aus Belgrad und Novisad für Dr. Csaky, den Leiter des DAI in Stuttgart

An L(eiter)

Aufstellung einer Reihe von Persönlichkeiten, welche für die gewünschte Beratung und evtl. Mitarbeit in Jugoslawien in Frage kämen:

1. Generalkonsul und Landesgruppenleiter der AO der NSDAP in Jugoslawien, Franz *Neuhausen*, Palata Reuniona (Spomenik)

²⁰ Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/D.pdf> (zuletzt abgerufen am 20.09.2014)

2. Oberstleutnant i.R. Alois *Masurka*, ehem. Generalbevollmächtigter der Firma Krupp A.G., Belgrad, Hadži Prodanova 18.
3. Dr. Sepp *Janko*, Bundesleiter des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, Novisad, Habag-Haus

Zu 1: Generalkonsul Neuhausen dürfte als ehemaliger Mitinhaber der Vertreterfirma Barkhausen & Co. in Belgrad der im Schreibend es Chefs der Sicherheitspolizei vom 21.8.40 erwähnte Direktor Neuhausen sein. Seine Mitarbeit, falls sie gewährt wird, dürfte wertvoll sein.

Zu 2: Herr Masurka hat sehr gute Beziehungen zu den serbischen Behörden und vor allem als Pensionär viel Zeit. Auch er dürfte, falls er für die Sache gewonnen wird, was ich durchaus für möglich halte, ebenfalls hervorragende Dienste leisten können.

Zu 3: Eine Mitarbeit Dr. Sepp Jankos dürfte die grössten Vorteile bieten, da Janko im Verein mit Dr. Awender²¹ als die führenden Persönlichkeiten der deutschen Erneuerungsbewegung in Jugoslawien über einen ganzen Stab von jüngeren einsatzbereiten Leuten verfügt, die sich dem Werk freudig zur Verfügung stellen könnten.

Für Galatz bin ich nicht in der Lage, eine geeignete Persönlichkeit zu nennen.

HS:
i.A. Doe.²²

(BAK R 57 neu 400; Aktenzeichen: HS-Doe/Kl. 23.8.40)

24. August 1940

Dr. Csaki, der Leiter des DAI in Stuttgart, liefert Dr. Gradmann von der Einwandererzentralstelle Führungsstab Litzmannstadt die Namen von Vertrauenspersonen in Galatz

Sehr geehrter Herr Dr. Gradmann²³!

Im Anschluss an unser gestriges Schreiben nennen wir Ihnen in *Galatz* folgende Persönlichkeiten:

Schulrat Hubert *Strecker*, Galatz, Str. General B. Berthelot 88

Pfarrer Adolf *Bruckner*²⁴, Pfarrer der Deutschen evangelischen Gemeinde

Konsul *Lörner*, Galatz, Strada Holban 1.

Mit besten Grüßen und Heil Hitler!

(BAK R 57 neu 400; Dr.Cs/Sr.)

29. August 1940, Berlin

Schreiben von Hans Herrschaft an die Reichsschrifttumskammer bezügl. seines Buches „Das Banat. Ein deutsches Siedlungsgebiet im Donaauraum“

In diesen Wochen brachte ein Berliner Verlag mein Buch: „Das Banat. Ein deutsches Siedlungsgebiet im Donaauraum“ heraus.

Es ist dies der Verlag „Grenze und Ausland“.

Nach meiner Rückkehr von der Truppe – ich habe als Volksdeutscher freiwillig in einem Kradschützen Bataillon der Waffen SS gedient – fragte mich mein Verleger nun ob ich Mit-

²¹ Awender Jakob (1897-) Vgl. Johann Böhm, Die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien 1918-1941, Frankfurt a.M. 2009, S.200, Anm.420 und öfter.

²² Eigenhändig.

²³ Wilhelm Gradmann (1909-). Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/G.pdf> (zuletzt abgerufen am 21.09.2014)

²⁴ Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/B.pdf> (zuletzt abgerufen am 21.09.2014)

glied der Reichsschrifttumskammer sei, was für mich als Autor eines im Reich veröffentlichten Werkes nötig wäre.

Da ich es nicht bin, bitte ich Sie, mir mitteilen zu wollen unter welchen Umständen ich den Ersatz-Mitgliedschein von der Reichsschrifttumskammer erhalten könnte, zumal die Erwerbung des regulären Mitgliedscheines aus finanziellen Gründen z.Zt. nicht möglich ist. Ich studiere augenblicklich an der Berliner Universität und arbeite als Südost-Referent für den Bund auslanddeutscher Studenten in der Volkstumsabteilung der Reichsstudentenführung. Ausser dem oben erwähnten Buch, habe ich bereits eine Monographie der volksdeutschen Gemeinde Guttenbrunn im rumän. Banat herausge- / (2) geben und über das völkische Leben meiner Heimat in Zeitschriften Aufsätze veröffentlicht.

Das im Verlag „Grenze und Ausland“ erschienene Buch wurde von der Parteiamtl. Prüfungskommission, von der Volksdeutschen Mittelstelle u. von der zuständigen Abt. des Propagandaministeriums anerkannt.

Indem ich abschliessend meine Bitte wiederhole und für Ihre w. Antwort im vorhinein danke,
verbleibe ich mit
Heil Hitler!
Hans Herrschaft

N.S. Daten: geb. 10.10.1919 in Guttenbrunn,
Kreis Arad, Banat, Rumänien.
Vater: Joh. Herrschaft, Bauer
Mutter: Elisabeth geb. Lükhaup

(BAB RK (BDC) Film 10235, S.0678, 0680; handschriftlich; Eingangsstempel der Reichsschrifttumskammer, 31.AUG.1940, Nr. 02940)

29. August 1940, Berlin

Karl Stumpp²⁵ schreibt Dr. Csaki, seinem Vorgesetzten und Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr.Csaki!

Unsere Abreise ist plötzlich um einen Tag vorverlegt worden. Wir reisen heute 20 Uhr mit dem Zug nach Wien und von dort gleich mit dem Schiff weiter. Die Pässe sollen uns noch nachgesandt werden. Die Schulung liegt hinter uns und wir sind auch froh, dass wir wegkommen. Das Legerleben haben wir alle satt. Ich bin nun fest Tarutino zugeteilt, hoffe aber auch in andere Gebiete zu kommen. Dr. Maurer²⁶ ist Ortsbevollmächtigter von Sarata, und wir hoffen gemeinsam die dortigen Akten retten zu können. Sonst hat sich in den letzten Tagen nichts Neues ergeben.

Vor meiner Abreise entbiete ich Ihnen und allen Mitarbeitern herzlichste Grüsse!

Heil Hitler“

Ihr erg. Stumpp²⁷

(BAK R 57 neu 639; Stempel der Library of Congress)

August/September 1940

Namensliste der Organisationsleiter der Bessarabiendeutschen

Nationale Arbeitsfront (N.A.F.)

²⁵ 1896-1982. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Stumpp (letzter Zugriff 21.09.2014) und <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/OnlinelexS.html> (letzter Zugriff 21.09.2014)

²⁶ Hermann Maurer, Angehöriger des DAI in Stuttgart. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/OnlinelexM.html> (Letzter Zugriff 21.09.2014)

²⁷ Eigenhändig.

Herbert Förster	Gauleiter der N.A.F.	Rosch
Erwin Feuer	Kreisleiter „ „	Czernowitz
Dr. Nestmann	„ „ „	Storojinetz
Heuchert	„ „	„Radautz

Mutterdienst

Gertrud Förster	Gauleiterin	Rosch
Trude Lohmer	Stellv. „	Czernowitz
Erna Mayer	Kreisleiterin	Czernowitz
Franziska Thöner	„	Radautz

Bund Deutscher Mädels (B.D.M.)

Hanna Ritter	Gaumädelführerin	Czernowitz
--------------	------------------	------------

Deutsche Jugend (D.J.)

Emil Turtsinski	Gaujugendführer	Czernowitz
-----------------	-----------------	------------

Deutsche Hochschülerschaft (D.H.R) Czernowitz

Kurt W. Niedersielski, Str. Serban Voda 21./	E. Dallmann, Str. Molnitei
Ottmar Sauer, Str. Serban Voda	W. Messner, Vasile Lupu
Edgar Heinrich, Str. Adanca	R. Geimer, Str. Molnitei
Sepp Dollinger, Gen.Dragalina	O.Kramer, Str. Roma

(BAB, R 59/356, S.1)

August/September 1940

Monografischer Kurzbericht über die Ortschaft Glückstal in Bessarabien

G l ü c k s t a l

Im Jahre 1912 kauften deutsche Bauern aus Südbessarabien von den Gutsbesitzern Iwan und Grigorej Nassarov im Kreise Thighina (Bender) ein Landstück von 1303 Desjatin d.i. 1629 ha. Es entstand das Dorf Nasarowka gekennzeichnet durch lange, aus Steinen gebaute und mit Wellblech gedeckte Häuser und Wirtschaftsgebäude. In der Mitte des Dorfes hatten sie einen artesischen Brunnen mit Motor und Pumptanlage von 160 m Tiefe und einer Stundenleistung von 1500 Liter.

Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach, mussten fast alle Männer einrücken und ihre Familien zogen in die deutschen Gemeinden des Südens um dem Deutschen Hass nicht ausgesetzt zu sein. Die noch verbliebenen Familien mussten fliehen. Als Bessarabien nach dem Kriege von Rumänien besetzt worden war, und die Leute wieder in ihr Dorf zurückkamen, fanden sie dieses durch die russische Bevölkerung besetzt. Einige zogen daraufhin zu Verwandten in andere deutsche Gemeinden, während der grössere Teil sich ausserhalb der Gemeinde Höhlen in den Felsen baute und dort bis zum Jahre 1929 hauste. Der Grund dafür, dass der rumänische Staat nicht eingriff, war, dass die deutschen Bauern das Land bis zum Ausbruch des Krieges nicht ganz bezahlt hatten, und dass die Gemeinde sich während des Krieges zwangsweise auflösen musste und das Land dadurch herrenlos wurde. Durch das rumänische Agrarreformgesetz wurde dann dieses Land an andere aufgeteilt. Die auf diese Weise landlos gemachten Bauern klagten das rumänische Ackerbauministerium für die rechtlose Abnahme ihres Besitzes an. Nach 10 Jahren Verhandlungen und Auslagen bot ihnen der Staat 1928 das Gut „Valea Radica“²⁸ Kreis Soroca mit 1294 ha Land, zum Kaufpreis von 944 633

²⁸ Letzter Namensbestandteil nicht gesichert.

Lei an. Der Kaufpakt wurde erst 1937 mit dem Staat abgeschlossen, trotzdem die Besiedlung schon im Jahre 1929 begann.

Durch das an und für sich sehr hügelige Land zieht sich ein sehr langes, schönes Tal, nachdem auch die Gemeinde den Namen Glückstal (rumänisch Valea Norocului) bekam. Im Jahre 1932 errichtete die Gemeinde das Bethaus und die Schule. Bemerkenswert ist auch, dass Glückstal die einzige Gemeinde des gesamten Nordbessarabiens war, die eine Gemeindemolkerei besass. Der Boden ist gute Schwarzerde und sehr tragbar. Angebaut wird zum grössten Teil Weizen und Sonnenblumen, in letzter Zeit auch Soja, Gerste und Mais nur für den Hausbedarf. Das Getreide wird mit Steinen gedroschen, da landwirtschaftliche Maschinen fehlen. An Wein wurden nur Direktträger angebaut. Durch das kühle Klima reifte er aber gewöhnlich nicht aus und blieb sauer.

(BAB R 59/340, S.29; oben in der rechten Ecke: Ki.6.; dazu handschriftlich: „ist nicht mehr vorhanden“; in der unteren linken Ecke: „Aus R 59/261“)

6. September 1940, Halle/Saale

Abschrift von Abschrift des Schreibens des SS-Abschnitt XVIII betreffend den SS-Bewerber Dr. Friedrich Benesch, geb. am 6.7.07 mit dem Bezug „Vorsprache des Genannten vom heutigen Tage“.

Der obengenannte SS-Angehörige sprach heute beim SS-Abschnitt XVIII vor und meldete:

„Ich bin gebürtiger Siebenbürger (geboren in Sächsisch-Regen) und bin jetzt mit meiner Heimatstadt zu Ungarn gekommen.

Als im Jahre 1934 das Problem der deutschen Christen akut geworden war, entschloss ich mich, im Kirchendienst als Pfarrer tätig zu sein, das kam daher, weil in meiner Heimat bis vor kurzem Deutschtum und Kirche seit Jahrhunderten fest miteinander verbunden und in jeder Weise von einander abhängig waren. Gegenüber dem rumänischen Staat war die Kirche die einzig staatsrechtliche fundierte Organisation des Deutschtums, was besonders für das Schulwesen von grundlegender Bedeutung war.

Bereits bei meiner Amtseinsetzung in Hermannstadt gab ich gegenüber der obersten Kirchenbehörde bestimmte Erklärungen über meine nationalsozialistische Einstellung ab, die den Bischofsvikar in Stellvertretung des Bischofs dazu veranlassten, schwere Bedenken gegen meine Amtseinsetzung vorzubringen. Bereits nach kurzer Zeit entwickelte sich aus politischen und weltanschaulichen Gründen ein scharfer Gegensatz zwischen mir und der Kirchenführung. Es wurde mir vorgeworfen, germanisches Heidentum zu predigen und in meinem Wotan anzubeten²⁹ (dies hat mir der Bischof Glondys selbst vorgeworfen). Das Verhalten der Kirche bei Gelegenheit der Oxforder Konferenz verschärfte den Gegensatz noch mehr. Wegen meiner Weigerung, eine Unterschrift unter eine kirchliche Zwangsverordnung, die das Verbot der Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei aussprach, zu leisten, wurde ich schliesslich 1936³⁰ amtsenthoben und abgesetzt. Die Bauern meiner damaligen Gemeinde Birk bei Sächsisch-Regen waren mir auf meinem Wege im Kampf gegen die Kirche restlos gefolgt und widersetzten sich meiner Absetzung durch passive Resistenz. Von einem Austritt aus der Kirche musste ich den Bauern abraten, weil sonst die deutsche Schule verlorengegangen wäre. Ich selbst entschloss mich nach meiner Absetzung meinen Beruf aufzugeben, zog nach Halle/S. und studierte dort Vorgeschichte, Rassenkunde und Volkskunde und bestand das philosophische Dokorexamen im Juli 1940. Inzwischen war aber meine ehemalige Gemeinde unerschütterlich auf ihrem Standpunkt stehengeblieben, hatte sich trotz der raffiniertesten und gewalttätigsten Ver-

²⁹ Offenbar fehlt ein Wort.

³⁰ Die Jahreszahl handschriftlich nachgetragen.

suche der Kirchenführung einen anderen Pfarrer hereinzubringen, ihre alte Forderung nach meiner Wiedereinsetzung bewahrt und aufrecht erhalten. Im Juli 1940 stellte sie der Kirche ein Ultimatum, wonach sie bei Verweigerung meiner Wiedereinsetzung alle Beziehungen zur Kirche abbrechen und in den Zustand schärfster und passiver Resistenz treten würde, was praktisch nicht nur die Nichtzahlung der Kirchensteuer sondern auch die Schliessung der deutschen Schule und den Besuch der rumänischen Schulen durch deutsche Kinder nach sich gezogen hätte. / (2) Daraufhin gab die Kirche überraschenderweise – wie ich annehme angesichts der geschichtlichen Entwicklung – nach.

Ich selbst hatte mich inzwischen restlos von der Kirche getrennt und war in Halle im Juli 1939 der SS beigetreten.

Mit dem Nachgeben der Kirche stand ich nun vor einer sehr schwerwiegenden Entscheidung. Nach erster Gewissensprüfung habe ich mich entschieden, die mir von meinen Bauern erwiesene Treue durch meine Treue zu erwidern und wieder ihre Führung zu übernehmen. Alle meine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse hätten mich hier festgehalten. Es wäre mir materiell und vor allem auch seelisch besser gegangen. Ich musste mich aber selbstverständlich für mein Volk in meiner Heimat und gleichzeitig für eine grosse nationalsozialistische Aufgabe entscheiden, nämlich die Herausführung des politischen Lebens des deutschen Volkes in meiner Heimat aus der Kirche (sic!) und seine weltanschauliche Prägung. Diese Aufgabe, die ich als Berufung empfinde, verspricht durch die Trennung des nordsiebenbürgischen Deutschtums von Rumänien und seine Zuteilung zu Ungarn besonders erfolgversprechend zu sein, wiewohl sie gerade dadurch auch besonders schwer wird, wozu die noch immer bestehende Verquickung von Kirche und Volkstum noch erheblich beiträgt. Die nächste Aufgabe dabei wird sein, gegenüber dem fremden Staat eine rechtlich fundierte Organisationsform zu finden, die das völkische Leben unabhängig von der Kirche garantiert.

Meine Entscheidung entspringt ausschliesslich der Erwägung, dass ich mit meiner Arbeit dort anfangen muss, wo ich aufgehört habe, vor allem aber, dass ich meinen Bauern die Treue halten muss. Selbstverständlich hat sich in meiner durch eigene Erkenntnis und Erfahrung und eigenen Glauben gewonnenen nationalsozialistischen Weltanschauung nicht das geringste geändert, wiewohl ich jetzt zunächst gezwungen bin, noch einmal in den kirchlichen Dienst zurückzukehren.

Meine Entscheidung ist unabänderlich und ich würde selbst, wenn das sein müsste, auch einen zeitweiligen Verlust der Zugehörigkeit zur SS auf mich nehmen.

Ich will zunächst am 7.9.40³¹ bei der volksdeutschen Mittelstelle in Berlin vorsprechen, bitte aber ausserdem, meine Meldung auf dem SS-Dienstwege weiterzugeben.“

Benesch macht einen ganz ausgezeichneten Eindruck. Er meint es mit seiner Aufgabe durchaus ernst. Seine weltanschauliche Einstellung scheint vollkommen gefestigt zu sein. Sein Entschluss entspringt logischen, auf Grund der gegebenen Verhältnisse gewonnenen Erkenntnissen.

Es wird deshalb um Weiterleitung dieser Meldung an den Reichsführer-SS Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, gebeten.

³¹ Datum nachträglich maschinell eingeflickt.

Der stellvertr. Führer des SS-Abschn. XVIII
a.B. gez. Blümel
SS-Obersturmführer u. Adjutant

(BAB BDC Friedrich Benesch geb. 6.7.1907, S. 210r+v)

6. September 1940, Galatz

Brief von Dr. Karl Stumpp an Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Seit gestern liegen wir hier im Hafen. Der Vertrag ist ja immer noch nicht unterschrieben, so daß die Pässe noch nicht da sind, und wir nicht wissen, wann es weiter geht. Die Galatzer Bevölkerung und die Behörden sind von unserem Kommen stark beeindruckt. „Dt. Truppen haben die Ruhe wieder hergestellt“, flüstert man so von Mund zu Mund. In der Nacht vor unserer Ankunft fielen Schüsse. In Galatz herrscht eine große Teuerung, so daß wir keine [...]ung haben und nur wenig Geld erhalten, um nicht zur weiteren Erhöhung der Preise beizutragen. Hier traf ich Dr. Waldenmaier aus Sarata, der Lagerarzt ist. Insges. können hier 15.000 Umsiedler untergebracht werden. Die Nachrichten aus Bessarabien sind sehr beruhigend. Die Leute gehen ihrer Arbeit nach und erwarten mit Ungeduld unsere Ankunft. Der Hauptstab ist im Knabengymnasium untergebracht. Dort ist alles schon vorbereitet und eingerichtet, sogar Klubsessel stehen in den Räumen. Der [...] ³² soll alles gründlich vorbereitet haben, so daß wir sehr viel Unterlagen erhalten. Standartenf. Hoffmeyer hat mich beauftragt, die statistische Zusammenfassung zu machen und die Verbindung mit der Heimat aufrechtzuerhalten. Alle Nachrichten über Ausschreitungen in den dt. Dörfern und Ermordungen haben sich nicht bestätigt. Es ist niemand ums Leben gekommen. Die Leute dürfen auch untereinander von Dorf zu Dorf verkehren. Die Zahl der Flüchtlinge ist gering. Dagegen gehen noch heute Juden und Russen über die Grenze nach Bessarabien.

Die Preise sind mächtig emporgeschnellt, so daß unsere Leute günstig verkaufen. Gestern ist die Entscheidung der neuen rum. Regierung dahingehend gefallen, daß die Brücke Reni-Galatz nun doch hergestellt werden soll. Das erleichtert den Abtransport ganz wesentlich. Unsere Fahrt auf der Donau war herrlich, so daß wir die Sonne reichlich genießen konnten. In Russe gab es ein großes Verbrüderungsfest mit den Bulgaren. Die Südslawen/ (2) waren etwas reserviert. Die Rumänen unbeholfen-verlegen, aber außerordentlich liebenswürdig. Der Verkehr auf der Donau ist enorm. Überall Schiffe und [...]kreuz[...]. Man sah auch immer wieder Schiffe mit bulgarischen Umsiedlern – eine wahre Völkerwanderung.

Wir hoffen nun alle sehn[...]st, daß es bald losgeht.

Hzl. Grüße und

Heil Hitler!

Ihr

Dr. Stumpp

P.S. Darf ich Sie bitten auch Herrn Bruch (?) vom Inhalt dieses Briefes Kenntnis zu geben.
(BAK R 57 neu 639; handschriftlich)

8. September 1940, Galatz

Karl Stumpp schreibt einen weiteren Bericht an Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Seit meinem letzten Schreiben ist nichts Nennenswertes vorgekommen. Das übliche Leben an Bord des Schiffes. Luftige Hitze. Wir erhalten immer noch Besuch von Bessarabiendeut-

³² Unentzifferbares Wort.

schen, die Auskunft haben wollen, oder am liebsten noch einmal mit nach Bessarabien möchten. Es ist nun die Entscheidung getroffen worden, daß alle Lagerinsassen in Kronstadt nach Galatz kommen und hier ihren Familien angeschlossen werden sollen. Ob das praktisch durchzuführen sein wird, bleibt abzuwarten. Die ersten Schiffe sind im Hafen hier eingetroffen. Die stolze [...]kreuz[...] ruht im Galatzer Hafen und man könnte meinen, daß man in einem deutschen Hafen hält, wenn nicht ein Blick auf die Häuser einen eines anderen belehren würde.

Heute wurde uns mitgeteilt, daß wir nun bestimmt am Mittwoch oder doch spätestens Donnerstag abreisen. Die erste Begegnung mit dem Sowjetvertreter hat gestern stattgefunden. Wir warten nur noch auf die Pässe aus Berlin. Morgen wird Obergruppenführer Lorenz hier erwartet.

Wir besuchten heute das Durchgangslager am Flugplatz. Dort wird fleißig gearbeitet. Recht viel Bessarabiendeutsche sind beteiligt als Verwaltungsbeamte, Arbeiter, Köche usw. Auch der Lagerarzt ist Bessarabiend. – Dr. Waldemayer aus Sarata. Das Lager wird 5 – 6.000 fassen. Außerdem sollen Zelte aufgeschlagen werden.

Das gibt ein Leben und Treiben, wenn einmal die tausende Volksgenossen aus Bessarabien eintreffen. Schon jetzt sieht man dauernd Schiffe verkehren, die Umsiedler aus der Dobrukscha bringen und solche von hier nach Rußland befördern.

12.9. Unsere Abreise hat sich noch etwas verzögert. Freitag od. Samstag ist nun der letzte Termin.

Frdl. Grüße
und
Heil Hitler!
Ihr
Dr. Stumpp

(BAK R 57 neu 639; handschriftlich; Stempel der Library of Congress; Initialen „Cs. Als Zeichen der Zurkenntnisnahme)

16. September 1940, Berlin

Antrag von Hans Herrschaft „zur Bearbeitung der Aufnahme als Mitglied der Reichsschrifttumskammer, Gruppe Schriftsteller

Studiere an der Berliner Universität Staatswissenschaften und Volkstumswissenschaft (rer.pol.+phil)

Wann haben Sie Ihre schriftstellerische Tätigkeit begonnen? 1937

Sind Sie Mitglied der NSDAP? Mitglied der parallelen volksdt. Organis. in Rum.

Sind Sie Mitglied einer Gliederung der NSDAP? Seit 15. Mai 1940 Mitglied der SS

Seit Mai 1939 Mitglied des NSDStB.

Mitarbeit seit dem 15. Dezember 1933 an Zeitungen:	Anzahl der Beiträge
Der Jugendbund –Hermannstadt, 1937, 1938, 39-40.	Etwa 15-20
Der Sachsenspiegel-Kronstadt, 1938-40	Etwa 6-10
Deutsche Tageszeitung, „ 1938-	Etwa 5-10
Buk. Tageblatt – Bukarest 1939-	1-2

Mitarbeit seit 15. Dezember 1933 an Zeitschriften:

Der Sachsenspiegel-Kronstadt 1938-40	6-10
Die Bewegung-München 1939-40	2
Mitteleurop.Zeitungsdienst-Berlin 1939-40	10-15

Buchveröffentlichungen:

„Banater Schwaben-Guttenbrunn“	1938	[...]³³ – Temeschburg-Banat
„Das Banat. Ein deutsches Siedlungsgebiet im Donauraum“	1940	„Grenze u. Ausland“ - Berlin

Vorträge: Deutsch-rum. Wirtschaftsbeziehungen (Humboldt-Klub – Berlin)
über Adam Müller-Guttenbrunn in Berlin am Dtschen [...]³⁴

Auf welchem Gebiet liegt Ihre Haupttätigkeit?
Volkskunde - Volkstumswissenschaft
(BAB RK (BDC) Film 10235, S.682,684,685)

16. September 1940, Berlin
Lebenslauf des Hans Herrschaft

Ich wurde am 10.10.1919 im rumän. Banat zu Guttenbrunn als Sohn bäuerlicher deutscher Eltern geboren. Die Volksschule besuchte ich in meiner Heimatgemeinde, die Mittelschule hingegen in Temeschburg und erzielte immer die besten Zeugnisse. Die Reifeprüfung bestand ich in Temeschburg, Sommer 1938 und wurde im Namen des rum. Unterrichtsministeriums prämiert.

In der völkischen, kulturellen und politischen Arbeit meiner Volksgruppe tat ich seit 1935 im nationalsozialistischen Sinne mit. 1935 war ich Freiwilliger des völk. natsoz. Arbeitsdienstes in Königshof, wurde dann Jugendführer, später Pressereferent der Banater Gaujugendführung und 1938 (Herbst) der Landesjugendführung in Hermannstadt. Seit Sommer 1939 gelte ich auch als Mitarbeiter des Landesamtes für Presse und Propaganda in Hermannstadt. Ich schrieb zahlreiche Arbeiten und Artikel über Fragen der Jugendbewegung, des Studententums, über Probleme der Geschichte, Kultur, Bevölkerungspolitik und Volkskunde meiner volksdeutschen Heimat in Zeitschriften der Volksgruppe und des Reiches. Im Jahre 1938 veröffentlichte ich eine der ersten natsoz. Monographien des Banates über die kulturell zentrale Gemeinde Guttenbrunn und eine Biographie über den Südostdeutschen Dichter und Politiker Adam Müller-Guttenbrunn (Verlag [...]³⁵ Temeschburg). Das Buch hatte in der Volksgruppe viel Erfolg.

1939 kam ich ins Reich und begann mein staatswissenschaftliches und volkstumswissenschaftliches Studium in Breslau. Dies setzte ich im Herbst 1939 in Berlin fort und habe nun das Ziel zum Diplom-Volkwirt (?) und Dr.phil. zu promovieren.

Habe auch Kurse der Hochschule für Politik und des Auslandswiss. Instituts besucht und im Herbst 1939 in der Berliner Ausland-A[...] -Schule das Diplom für Rum. Sprache, Literatur und Geschichte erworben. –

Stehe hier auch in der studentischen politischen Arbeit als Südost-Referent der Bundesführung des Bundes aussendeutscher Studenten und als Mitarbeiter der Volkstumsabteilung/ (2) der Reichsstudentenführung, ausserdem als Geschäftsführer der Hochschülerschaft Rumäniens im Reich. –

Im Mai 1940 wurde ich auf Grund meiner im Sept. 1939 erfolgten Freiwilligen-Meldung zur Waffen SS eingezogen und diente bis Mitte August 1940 in der ersten Kradschützen Kompanie der SS Standarte „Deutschland“. Bei meiner Entlassung wurde ich zum SS-Sturmmann (Gefreiter) befördert.-

Das von mir verfasste und im Juli 1940 vom Berliner Verlag „Grenze und Ausland“ herausgebrachte Buch „Das Banat. Ein deutsches Siedlungsgebiet im Donauraum. Geschichte, Wirt-

³³ Verlagsname unleserlich.

³⁴ Unleserlich.

³⁵ Nicht lesbar.

schaft und Kultur der deutschen Volksgruppe“ wurde sowohl von meiner Volksgruppe als auch von der Volksdeutschen Mittelstelle – Berlin, von der Parteiamtl. Prüfungskommission und von der Reichsstudentenführung, sowie von der zuständigen Abteilung des Propagandaministeriums anerkannt. Das Buch ist in Berlin vollendet worden und wurde vor der Veröffentlichung auch Fach-Dozenten vorgelegt.

Ich spreche ausser Deutsch, Rumänisch und Französisch, sowie Schulenglisch. Auslandsreisen machte ich in Rumänien, Südslawien, Ungarn, Slowakei.

Hans Herrschaft

(BAB RK (BDC)Film 10235, S. 0686-0687; handschriftlich)

18. September 1940, Hermannstadt

„Ausserordentliche allgemeine Versammlung bei der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt“ aus Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt

Die Übernahme der Hermannstädter Gewerbe- und Handelsbank A.G. durch Fusion führte am 13. d.M. zur Abhaltung einer ausserordentlichen allgemeinen Versammlung der Aktionäre. Dieser Versammlung oblag es, die an den Anstaltssatzungen durch die Fusion notwendig gewordenen Änderungen zu beschliessen. Diese erstrecken sich in der Hauptsache auf das Aktienkapital, die Aktienstückelung, die Zahl der Verwaltungsräte und deren Mandatsdauer. Auch wurden einige Bestimmungen über die allgemeinen Versammlungen der neuen gesetzlichen Bestimmungen angepasst.

In Sinne des Fusionsaktes hatte die ausserordentliche allgemeine Versammlung auch die Neuwahl der Körperschaften vorzunehmen.

In den Verwaltungsrat wurden einstimmig gewählt: Michael *Ambrosi*, Bürgermeister a.D., Emil *Antoni*, Baumeister, Ing. Gustav *Buertmes*, Sigmund *Dachler*, Generaldirektor Dr. Adolf *Eitel*, Arzt, Dr. Otto Fritz *Jickeli*, Grosskaufmann, Dr. Wilhelm *Müller*, Zahnarzt, Gustav *Prall*, Direktor, Martin *Roth*, Hauptsekretär, Hans *Schöpp*, Vizegespan i.R., Wilhelm *Simonis*, Fabrikant.

Ebenfalls einstimmig war die Wahl folgender Herren in den Aufsichtsrat: Rudolf Edwin *Fritsch*, Buchhaltungssachverständiger, Ernst *Stenzel*, Architekt, Viktor *Wolff*, Prokurist. Ersatzmitglieder: Wilhelm *Gromen*, Fabrikant, Friedrich *Müller*, Kaufmann, Kurt *Wermescher*, Kaufmann.

Der Vorsitzende, Vizepräsident Hans *Schöpp*, begrüsst mit warmen Worten die neuen Körperschaften der Anstalt, in die nunmehr auch neue, im völkischen Leben schon bewährte Männer Eingang gefunden haben und gab der Hoffnung Ausdruck, dass der vergrösserten Anstalt eine weitere segensreiche Wirksamkeit im Dienste unserer völkischen Wirtschaft beschieden sein möge.

(BAK R 57 neu 1106/57; Stempel: Deutsches Ausland-Institut 009912 30.SEP.40, Vreeins-Archiv)

27. September 1940, Tarutino

Dr. Stumpp berichtet Dr. Csaki, dem Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Über unsere Donaufahrt habe ich Ihnen geschrieben. Ich will versuchen in einem Zimmer, wo 6 Leute sitzen, die Schreibmaschinen kleppern, das Radio spielt einen weiteren Bericht zu schreiben. Wir stecken mitten in der Arbeit, so dass man kaum zum Schreiben kommt. Wir sind am 14.9. in der Früh in Tarutino eingetroffen. Von den Volksdeutschen konnte uns niemand erwarten. Schon um 11 Uhr fand die erste Sitzung mit den Männern des Gaurates statt. Es war staunenswert, was uns da geboten worden ist. Der Gaurat hat ganze Arbeit geleistet. Standartenf. Hoffmeyer konnte denn auch in seinen Dankesworten feststellen, dass uns da-

durch die Arbeit um 6-7 Tage verkürzt wird. Überall wird man mit „Endlich“ begrüsst. Man hat uns mit grosser Ungeduld erwartet. Die Freude über unser Kommen ist unbeschreiblich. Es muss aber festgestellt werden, dass entgegen den Nachrichten, die draussen verbreitet worden sind, kein einziger Volksdeutscher ums Leben kam. Auch konnten alle Einwohner in ihren Wohnungen bleiben.

Wir sind gut in den Räumen des Knabengymnasiums untergebracht. Alle Mitglieder des Umsiedlungskommandos wohnen bei Volksdeutschen. Ich selbst habe den Auftrag die Archivbestände zu sammeln und sichern. Stehe mit Dr. Maurer in Fühlung. Es ist allerdings schon der Gedanke aufgetaucht, die Archivalien im neuen Siedlungsgebiet frt Bessarabiendeutschen unterzubringen, etwa in Posen. Man wird da noch verhandeln müssen. Es kann schon jetzt gesagt werden, dass recht viel mitgebracht wird. Die Kirchenbücher sind fast alle abgeschrieben und beglaubigt. Die Volksdeutschen haben sich mit Urkunden bis zu den Auswanderern versorgt. Es wurde unheimlich gearbeitet. Pastor Kern in Tarutino hat z.B. 40.000 Scheine ausgestellt. Man hat begonnen für jeden Volksgenossen Ahnenpässe anzufertigen. Diese Arbeit musste leider durch einen Zugriff der Sowjets unterbrochen werden. Trotzdem kann festgestellt werden, dass wohl keine Volksgruppe in Europa so gut mit Urkunden versehen ist wie das Bessarabiendeutschtum.

Die Registrierung ist so gut wie beendet. Schwierigkeiten macht die Abschätzung des Vermögens. Diese Frage hat ja auch bei den Verhandlungen in Moskau eine grosse Rolle gespielt. Man kann schon jetzt sagen, dass die Bessarabiend. fast 100% aussiedeln. Nur ganz vereinzelte Fälle werden gemeldet, wo in einigen Dörfern und vor allem Städten Volksdeutsche zurückbleiben. Es handelt sich um Mischehen. Zu dieser Frage muss bemerkt werden, dass es doch mehr Mischehen gibt als wir bisher alle angenommen haben. Es sind bis jetzt 564 Fälle festgestellt worden.

Am Sonntag fanden in allen Dörfern auf den Friedhöfen Abschiedsfeste statt. Leider war ich durch eine Dienstreise verhindert daran teilzunehmen.

Erschütternd war der Abtransport der Kranken und Schwachsinnigen aus den Heimen in Sarata und Arzis, den ich bis Reni zu begleiten hatte. Es war eine anstrengende Fahrt mit 2 schlaflosen Nächten. Allerlei Schwierigkeiten waren zu überwinden bis der Dampfer abgehen konnte.

In Reni treffen täglich Autokolonnen ein. Die Umsiedler werden sofort auf die bereitstehenden Schiffe verladen und abtransportiert. Trecks sind bisher noch keine abgegangen. Es werden vorläufig die Frauen und Kinder abtransportiert. Die Trecks sollen nächste Woche in Gang gebracht werden.

Das Photographieren ist grundsätzlich verboten und kann nur mit besonderer Genehmigung und unter Aufsicht eines Sowjetvertreters vorgenommen werden. Ich hoffe aber trotzdem, dass das DAI zu einem / (2) reichhaltigen Bildmaterial kommt.

Dass ich mich über die Lage jenseits des Flusses laufend interessiere, braucht nicht besonders betont zu werden. Über diese und viele andere Fragen kann erst nach unserer Rückkehr berichtet werden. Wenn das Wetter anhält, hofft man Ende Oktober fertig zu werden. Sollte Regenwetter eintreten, dann ist das Ende gar nicht abzusehen. Wir werden kaum vor Mitte oder gar Ende November in Deutschland eintreffen.

Nehmen Sie heute mit diesem kurzen Bericht vorlieb. Nach unserer Rückkehr viel, viel mehr.

Mit frdl. Grüssen auch an alle Mitarbeiter

Heil Hitler!

Ihr

Dr. Stumpp³⁶

(BAK R 57 neu 639; „Cs.“ Auf der ersten Seite)

³⁶ Eigenhändig.

5. Oktober 1940

„Liste der neu- und wiederernannten Direktoren im Banat“, aus: Aussendeutscher Wochenspiegel, Folge 39

Das Ministerium für nationale Erziehung hat durch eine Verordnung an die Spitze zahlreicher deutscher staatlicher Volksschulen im Banat wieder deutsche Direktoren gestellt (Vergl. AW 37/9). Es sind für die Komitate Arad, Severin und Temesch-Torontal folgende Persönlichkeiten:

Komitat Arad

1. Kreuzstätten: Hans Filip
2. Livada: Georg Zimmermann
3. Neuvanat: Anton Steger
4. Sanktanna: Peter Vollmann (Knaben)
5. Sanktanna: Magdalena Frank (Mädchen)

Komitat Severin

6. Darova: Georg Sauer

Komitat Temesch-Torontal

7. Biled: Johann Rieder
8. Gertianosch: Heinrich Martin
9. Alttschanad: Anton Richter
10. Dolatz: Viktor Fischer
11. Giseladorf: Julius Glass
12. Gier: Jakob Andor
13. Grabatz: Josef Unterreiner
14. Grossjetscha: Franz Wanzung
15. Lovrin: Georg Pirkmayer
16. Morawitza: Peter Papp
17. Moritzfeld: Kornel Wallandt
18. Nitzkidorf: Jakob Endres
19. Neupetsch: Jakob Bardi
20. Stamura: Hubert Donauer
21. Marienfeld: Edmund Willing
22. Warjasch: Nikolaus Marschall.

(BAK R 57 neu 1118; Stempel: Deutsches Ausland-Institut, 010061 31.OKT.40 Vereins-Archiv)

5. Oktober 1940, Tarutino

Dr. Stumpff berichtet Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Sie werden inzwischen meinen letzten Bericht erhalten haben. Inzwischen hat sich nichts besonders Neues ereignet. Die Umsiedlung geht ihren gewohnten, wenn auch nicht immer ruhigen Gang. Die Hauptschwierigkeiten bieten die Vermögens- und Steuerfragen. Unsere Schätzungen gingen mit denen der Russen soweit auseinander, dass eine gemeinsame Schätzung aufgegeben werden musste. Jeder geht nun seinen eigenen Weg. Verhandlungen über diese Sache schweben in Moskau. Das darf aber die Umsiedlung nicht aufhalten, vielmehr muss diese planmässig weitergeführt werden. Neuerdings legen die Russen den Volksdeutschen so unmögliche Steuern auf, dass diese ganz unmöglich gezahlt werden können. So soll beispielsweise Dr. Erdmann 96000 und der Landwirt Koth von Friedrichsdorf 900.000

Lei zahlen. Unsererseits ist die Weisung gegeben, nicht zu zahlen. Es fehlt aber nicht an Drohungen, und mancher lässt sich einschüchtern und zahlt doch.

Abgesehen von dieser Unannehmlichkeit geht die Aussiedlung ihren normalen Gang. Falls kein Regenwetter eintritt, soll der Abtransport am 24.10 beendet sein. Bis heute haben 30.000 Volksdeutsche Bessarabien verlassen. Der Abtransport geschieht jetzt auf 4 Arten: Lastkraftwagen, Fuhren, Bahn und Trecks. Die Fuhren sind eingeschaltet worden, weil schon 70 LKW in Wegfall kamen. Die Wege sind schlecht, so dass die für ganz andere Wege gebaute LKW versagen. Täglich werden 2.500-3.000 Menschen befördert.

Gestern waren wir im Theater (Schauspieler zu 80% Juden). Man sieht recht viel Militär. Soldatenlieder erklingen auf der Strasse. Meist sind es aber immer wieder dieselben Lieder. Hie und da rasen Tanks durch die Strassen. Fast in allen Häusern sind Soldaten einquartiert. Man kommt mit ihnen aber nicht ins Gespräch, sind sehr zurückhaltend.

In den neu eingerichteten Konsumen ist schon heute nichts mehr zu haben. Höchstens Stiefelwische, Zünder und Wein. Wir sitzen schon 8 Tage ohne Butter. Dafür gibt es jeden Tag Hühnerbraten. Ein Paar Schafstiefel kosten 25-30.000 Lei. Dieselbe Erscheinung wie in Wolhynien.

Von jenseits des Dnjester habe ich Briefe, die sehr interessant sind. Habe auch einen von dort gesprochen. Darüber mündlich. Ich selbst sitze täglich in der Archivarbeit. Darüber und über meine diesbezüglichen Sorgen habe ich Ihnen kurz geschrieben. Von Hoffm.³⁷ Hörte ich, dass Götz³⁸ kommt. In der Annahme, dass er nach Berlin kommt und dort auch mit Behrends spricht, habe ich an ihn geschrieben und lege Ihnen Abschrift bei. Ich bitte Sie, im Interesse des DAI und der Sache selbst sich der Frage anzunehmen. Dr. Kruse weiss ja auch Bescheid.

So interessant es hier ist, freut man sich doch auch wieder auf die Rückkehr.

Ich darf Sie bitten auch alle Arbeitskameraden zu grüssen

und bin mit

Heil Hitler!

Ihr

Dr. Stumpp³⁹

(BAK R 59 neu 639; Stempel der Library of Congress; Csakis Notiz: „für Beantwortung bei nächster Gelegenheit Cs.“)

7. Oktober 1940

„Meldungen aus dem Reich“, Nr. 129, „Zur Lage der Volksdeutschen in Jugoslawien“

In den Meldungen aus dem Reich vom 12.9.40 wurde neben einer anhaltenden Deutschfeindlichkeit der jugoslawischen Regierung auch von einer Rücksprache des Volksgruppenführers Janko mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten berichtet, in der der Ministerpräsident der deutschen Volksgruppe die Wiederherstellung ihrer völkischen Gleichberechtigung zusicherte. Inzwischen liegen aus Jugoslawien weitere Meldungen vor, die besagen, dass sich im grossen und ganzen an den früheren Unterdrückungsmassnahmen der Volksdeutschen seitens der jugoslawischen Regierung fast nichts geändert habe. Lediglich ein Taktikwechsel sei im volksdeutschen Unterdrückungskampf festzustellen. So habe der jugoslawische Innenminister über die Banatämter an die Gemeindeführer ein streng vertrauliches Rundschreiben gesandt, in dem es u.a. heisst, dass die Deutschen planmässig in Jugoslawien Bodenkäufe tätigten und hierbei die Eintragung in die Grundbücher bewusst ausser acht liessen, weil sie wüssten, dass sie zu diesen Ankäufen doch keine entsprechende staatliche Genehmigung erhalten würden.

³⁷ Standartenführer SS Hoffmeyer.

³⁸ Karl Götz (1903-1989). Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/G.pdf> (letzter Abruf 23.09.2014) Vgl. auch Klee, *Kulturlexikon* S.189.

³⁹ Eigenhändig.

Darüber hinaus bemühen sich die Deutschen, Silber und andere Wertgegenstände in Jugoslawien aufzukaufen und in Lebensmittelpaketen ins Reich zu schmuggeln. Bei verschiedenen deutschen Ankäufen von Mühlen usw. in Jugoslawien sei von den Deutschen Geld weit über den Preis gezahlt worden, so dass mit Bestimmtheit anzunehmen sei, dass das Reich diese Gelder für eine Spionagetätigkeit ausschütete. All diese Beispiele zeigten, wie nachlässig Beamte ihren Dienst versähen. Er, der Innenminister erwarte für die Zukunft, dass jeder Beamte in dieser Richtung besonders scharf aufpasse./ (2)

Das jugoslawische Grundverkehrsgesetz verwehrt den Volksdeutschen innerhalb einer Grenzzone von 50 km den Erwerb von Bodenbesitz. Im Draubanat (Slowenien) sei diese Bestimmung schärfstens gehandhabt und darüber hinaus auch ausserhalb der Grenzzone je nach Einstellung des zuständigen Beamten gegen das Volksdeutschtum angewandt worden. Wie uneinheitlich noch heute das Gesetz in Jugoslawien gehandhabt wurde, gehe auch daraus hervor, dass das Gericht in Marburg am 21.9.40 die Mitteilung erhalten habe, dass das Grundverkehrsgesetz inzwischen aufgehoben worden sei. Gleichzeitig lägen aber im Gegensatz dazu neuerdings Meldungen vor, die besagten, dass den in der Gottschee ansässigen Deutschen sogar die Veräusserung und der Erwerb von Liegenschaften unter einander verboten wurde. Darüber hinaus wird gemeldet, dass auch seitens des jugoslawischen Finanzministeriums in Laibach ein Geheimerlass vorliegen soll, nach welchem die Volksdeutschen besonders scharf zu besteuern seien, um ihnen hierdurch die wirtschaftliche Grundlage zu entziehen. In diesem Zusammenhang sei bereits dem Volksdeutschen Johann Flüger aus St. Jacob/Bloderberg, Jugosl. seine Wirtschaft, die mit 12.000 Din. verschuldet war, kurzerhand für 37.000 Din. zwangsverkauft worden, obwohl der Besitz auf 53.000 Din. geschätzt worden sei. Nach Bezahlung der Schuld sei der Rest von 25.000 Din. bei einer Belgrader Bank auf Sperrkonto gelegt worden.

Der Volksdeutsche Linninger in Marburg unterhalte einen eigenen Autobusbetrieb und befahre die Strecke Marburg – Ober-Radkersburg. Drei seiner Autobusse wurden nun seitens der jugoslawischen Militärbehörde eingezogen worden. Dadurch habe die gesamte Strecke nicht mehr von ihm befahren werden können. Diese Tatsache habe daraufhin das städtische Autobusunternehmen in Marburg für sich ausgenutzt, um sofort eine neue Linie einzurichten. Nach drei Monaten habe/ (3) Linninger die Autobusse zurückerhalten, ohne dass sie in der Zwischenzeit vom Militär gefahren worden seien. Als er nun den Betrieb neu aufnehmen wollte, hätte er 5 Tage später die Einberufung zum Wehrdienst erhalten.

In ähnlicher Weise sei es auch anderen Volksdeutschen ergangen. Durch diese Einberufung solle das Volksdeutschtum offensichtlich wirtschaftlich geschädigt werden.

Die seinerzeit vom Ministerpräsidenten versprochene Rehabilitierung der degradierten volksdeutschen Reserveoffiziere habe bisher nicht stattgefunden. Die jugoslawischen Militärbehörden seien im Gegenteil erneut wieder dazu übergegangen eine grösserer Anzahl ehemaliger volksdeutscher k.u.k. Reserveoffiziere als gewöhnliche Soldaten zum Wehrdienst einzuberufen, obwohl seinerzeit ihre Übernahme in die jugoslawische Armee abgelehnt worden wäre. So seien z.B. der Weingrosshändler Karl Pugel, der Autobusunternehmer Alexander Linninger, der Volksdeutsche Max Frisch usw. – alle ehemalige österreichische Offiziere – einberufen worden, auch den Reserveunteroffizieren deutscher Volkszugehörigkeit ergehe es nicht besser. Ihnen seinen ebenfalls die Chargen, die sie im Weltkrieg erworben hatten, aberkannt worden. Als gewöhnlicher Soldat hätten daher z.B. der Lederhändler Josef Pirich und der Mechaniker Bezenek aus Marburg wieder einrücken müssen.

Trotz all dieser behördlichen Schikanen drängten sich die Volksdeutschen jedoch neuerdings so zu den Ortsgruppen des Deutschen Kulturbundes, dass eine vorläufige Mitglieder sperre verhängt werden musste. Es würden solche Personen in den Kulturbund nicht als Mitglieder aufgenommen, die irgendeiner slowenischen Organisation (Sokol usw.) aus freiem Antrieb angehörten, sowie auch jene nicht, die in Gemeinden / (4) mit noch bestehenden deutschen Minderheitenklassen ihre Kinder aus freiem Willen in die slowenische Schuleabteilung ein-

schreiben liessen. Als teilweise Gegenaktion gegen die besondere Rührigkeit der deutschen Kulturbundsportgruppen begannen slowenische Kreise mit der Errichtung slowenischer Kindergärten in deutschen Bauerngemeinden. So seien z.B. gerade in der letzten Zeit slowenische Kindergärten in Mösel, Lienfeld und in Windischdorf (Gottschee) eröffnet worden. Darüber hinaus wurden dem deutschen Kulturbund bei Gründung neuer Ortsgruppen immer noch Schwierigkeiten gemacht. So hätten die Volksdeutschen von St. Lorenz am Bachern schon vor 1 ¼ Jahren um die Gründung einer neuen Ortsgruppe nachgesucht. Bisher sei Ihnen ihre Eingabe nach einigen Monaten immer wieder unter irgendeinem Vorwand zurückgeschickt worden. Erst neuerdings hatte ihnen die Bezirkshauptmannschaft Marburg, linkes Draufer, die Eingabe mit dem Bemerkten zurückgesandt, dass letztere von drei Deutschen unterzeichnet werden müsse. In Wirklichkeit hätten selbstverständlich drei Deutsche unterzeichnet, zwei davon hätten allerdings slowenisch klingende Namen gehabt.

Der Ortsgruppe Serdizen des schwäbisch-deutschen Kulturbundes in Guitzenhof sei zunächst jede Betätigung untersagt und nunmehr mit der Begründung aufgelöst worden, dass bei der sportlichen Ausbildung ihrer Mitglieder angeblich Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien.

Die schlechter werdende ernährungswirtschaftliche Lage und die Unterdrückungen in Jugoslawien hätten nun zahlreiche Volksdeutsche veranlasst, ins Reich zu flüchten, zumal die jugoslawischen Chauvinisten den Mangel an Lebensmitteln und anderen lebenswichtigen Gegenständen dem Deutschen Reich in die Schuhe schoben und darüber hinaus erklärten, dass Deutschland die Absicht habe, Jugoslawien auszuhungern. / (5) Hierdurch gelänge es ihnen, den Hass gegen das Reich und nicht zuletzt gegen die in Jugoslawien lebenden Volksdeutschen noch zu steigern. Der illegale volksdeutsche Flüchtlingsstrom nach dem Reich nähme daher von Woche zu Woche zu. ER würde noch dadurch wesentlich gefördert, dass die Flüchtlinge von den Arbeitsämtern im Reich sofort in Arbeit vermittelt würden. Diese Tatsache spreche sich in der Volksgruppe schnell herum und veranlasse andere, zu folgen. Der Volksgruppenführer Dr. Janko sehe daher hierin eine grosse volkspolitische Gefahr für die deutsche Volksgruppe Jugoslawiens; die nur durch eine von ihm gesteuerte Abwanderung behoben werden könne.

(BAB R 58/155, S. 33-37)

9. Oktober 1940, Berlin

„Befreiungsschein“ 3648/ I/4 Herr Hans Herrschaft, Student

Wohnhaft: Berlin W 30, Motzstr. 9,I

Ist gemäß § 9 der Ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1.11.1933 (RGBl. I S. 797 in Verbindung mit Ziffer 4 meiner Bekanntmachung Nr. 88 vom 1.4.1937 für das Angebot und die Veröffentlichung des Werkes:

„Das Banat. Ein deutsches Siedlungsgebiet im Donauraum“

von der Mitgliedschaft zur Reichsschrifttumskammer befreit.

Bei Angebot des Werkes ist sie Nummer dieses Befreiungsscheines dem Verleger bzw. Verwerter mitzuteilen. Bei Vertragsabschluß ist dieser Befreiungsschein dem anderen Vertragsteil auszuhändigen.

Berlin, den 9. Okt. 1940

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer

Im Auftrage
gez. Maurer⁴⁰
28693

(BAB RK (BDC) Film 10235, S. 0670)

10. Oktober 1940

⁴⁰ Gefolgt von Initiale „M“.

„Meldungen aus dem Reich“, Nr. 131, „Zur Lage der Volksdeutschen in Ungarn nach dem Wiener Schiedsspruch“

Das Minderheitenschutzgesetz für die deutsche Volksgruppe in Ungarn, das anlässlich des Wiener Schiedsspruchs zwischen Deutschland und Ungarn vereinbart wurde, hat unter den Volksdeutschen in Ungarn nach vorliegenden Meldungen grosse Begeisterung hervorgerufen. Lediglich die Volksdeutschen Westungarns, besonders des Ödenburger Gebietes, seien etwas enttäuscht, da die mit Bestimmtheit den Anschluss Ödenburgs an das Reich erwartet hätten. Dies gehe u.a. auch daraus hervor, dass z.B. in Harkau und Argendorf am 30.8.40 einige grosse Hakenkreuzfähnen gehisst und Plakate angeschlagen worden seien, in denen man die Vereinigung des Ödenburger Gebietes mit dem Reich gefordert habe.

Die Meldungen betonen, dass das Minderheitenschutzgesetz der volksdeutschen Bewegung in Ungarn einen ungeheueren Auftrieb gegeben hat. Dies zeigt sich vor allem darin, dass Volksdeutsche sich laufend für den Volksbund und ebenso zur Entmadjarisierung ihres Namens anmeldeten. Zahlreiche Ortsgruppenneugründungen seien darüber hinaus die Folge dieser Entwicklung. Die Aufrichtung einer einheitlichen volksdeutschen Front beweise u.a. auch die Tatsache, dass der bisherige madjarenfreundliche Ungarländisch-deutsche Volksbildungsverein (UDV) unter Ladislaus Pintér immer mehr an Bedeutung verliere. Die dem UDV angeschlossene Studentenschaft „Suevia“ habe bereits ihre Auflösung und einheitliche Überführung in den VDU beschlossen. Darüber hinaus beabsichtige Ladislaus Pintér, den ihm angebotenen Bischofsitz von Gross-Wardein anzunehmen und am 15.10.40 den UDV aufzulösen. Zu gleichem Zeitpunkt sollen die von Pintér herausgegebenen Zeitungen „Sonntagsblatt“ und „Neues politisches Volksblatt“ ihr Erscheinen einstellen.

Von der ungarischen Presse wurde das Minderheitenschutzgesetz fast völlig verschwiegen oder zumindest als selbstverständlich hingestellt. Auch Ministerpräsident Graf Teléky erklärte in einer seiner im Anschluss an das Volksgruppenabkommen gehaltenen Rede, „es sei damit ja nichts Neues geschaffen worden, / (2) sondern die Ungarn hätten sich schon immer bemüht, den Minderheiten nach Möglichkeit entgegenzukommen.“

Wie nun die Ungarn in Wirklichkeit das Abkommen ansähen, gehe u.a. aus folgenden Tatsachen hervor:

Der Chef der ungarischen Pressekammer, Kolosvary-Borscsa, der gleichzeitig Schriftleiter des weitverbreiteten Regierungsblattes „Függetlenezeg“ ist, habe sich in einem Privatgespräch zum Volksgruppenabkommen folgendermassen geäussert: „Jetzt müssen wir halt den Deutschen folgen und auch den Schwaben alles gestatten. Wenn wir aber mit Siebenbürgen einmal in Ordnung sind, dann werden wir ihnen die Autonomie schon geben!“

In gleicher Richtung bewegen sich die Ausführungen des ungarischen Blattes „Mosonvarmegye“ vom 5.9.40. Es heisst hier u.a.: „Die ungarische Regierung sei bereit, das Übereinkommen mit Anstand einzuhalten, wir glauben und hoffen aber, dass unsere deutschsprechenden Brüder ihr erworbenes Recht nicht missbrauchen werden. Unter anderem bedauern wir, dass bei dieser Gelegenheit nicht wechselseitig mit einem gleichen Abkommen die Interessen der in den abgetretenen Gebieten in Engerau, in der Wart und in anderen Orten wohnenden madjarischen Minderheiten gesichert wurden.“

Dass die Befürchtungen der Volksdeutschen in Ungarn, die Madjaren würden das Volksgruppenabkommen für die Zukunft doch nicht einhalten, bereits schon jetzt zutreffen, beweisen folgende hier vorliegende Meldungen: Für die etwa 100.000 Deutschen Siebenbürgens, die Ungarn nach dem Schiedsspruch angegliedert wurden, ernannte Ministerpräsident Graf Teléky ohne Befragen des deutschen Volksgruppenführers von sich aus den Volksdeutschen Dr. Prall zum Abgeordneten des ungarischen Reichstags, obwohl der Volksgruppe rechtmässig in diesem Gebiet mindestens 3 Abgeordnete zuerkannt werden müssten. Die Volksgruppenführung hat Dr. Prall befohlen, das Mandat nicht anzunehmen und an den Einzugsfeierlichkeiten im ungarischen Reichstag sich nicht zu beteiligen.

Die volksdeutschen Soldaten, die zur Besetzung Siebenbürgens eingezogen waren, erhielten bei ihrer Entlassung Scheine ausgestellt, welche mit „Bödös Schwab“ (Stinkender Schwabe) und „Bödös nemeth“ (stinkender Deutscher) gekennzeichnet waren. / (3) Vor ihrer endgültigen Entlassung seien ihnen allerdings diese Scheine wieder abgenommen worden und die Bemerkung entfernt worden. Die entlassenen Soldaten hätten sich vor allem über die schlechte Behandlung, welche gerade ihnen als volksdeutschen Soldaten zuteil wurde, beklagt. So sei ihnen sogar eine zeitlang das Deutschsprechen und auch heute noch deutsche Briefe und Karten nach Hause zu schreiben verboten worden. Solche Postsachen würden überhaupt nicht befördert oder blieben 3 – 4 Tage mit der Begründung liegen, dass deutsche Schriftsachen nicht zensuriert werden können, da man in Ungarn die deutsche Sprache nicht beherrsche. So habe z.B. der Leutnant Pastor 48/II/8 einmal deutschen Soldaten erklärt, dass die deutsche Sprache beim Militär unerlaubt sei. Er, Pastor, würde allen Deutschen Befehle übergeben und sehen, ob diese auch richtig ausgeführt würden. Wer Fehler mache, werde vor das Kriegsgericht gestellt. Einen 41-jährigen Volksdeutschen aus Tevel (Kom.Tolnau) liess P. vor der ganzen Kompanie wegen seiner deutschen Sprache ausspotten. Ein anderer Deutscher habe sich von einem Zigeuner ein madjarisches Lied vorsingen lassen müssen, weil er es angeblich nicht gekonnt habe. Als ein Deutscher aus Ardomb (Kom.Tolnau) zu seinem madjarischen Leutnant sagte, dass es eine Unterdrückung der Minderheit sei, die deutsche Sprache zu verbieten, habe ihm dieser gedroht, ihn vor das Kriegsgericht stellen zu lassen.

Volksdeutsche Soldaten, die bereits den Weltkrieg mitgemacht hätten, würden weiterhin von jungen Offizieren geschlagen, mit Füßen getreten und mit „Hitleristen“ und „Stinkende Schwaben“ bezeichnet.

Darüber hinaus unterdrückten die Madjaren auch nach wie vor die Volksdeutschen, die nicht zum Militär eingezogen worden seien. So habe in Györ ein Lehrer einem Jungen das Volksbund-Abzeichen unter Beschimpfungen heruntergerissen. Der Bahnbeamte Kovacz in Ujdombvar (Kom.Baranya) habe den Bahnarbeiter Rottenbiller aus Csikostöttös zu sich rufen lassen und ihn gefragt, ob er keine Angst habe, Mitglied des Volksbundes zu sein. Auf die verneinende Antwort des Rottenbiller habe Kovacz von ihm verlangt, er solle seinen Namen madjarisieren lassen, andernfalls er aus dem Dienst entlassen werden könnte./ (4)

Ähnlich erging es einem Lehrer, der auf Grund des Abkommens seinen zwangsmadjarisierten Namen wieder ablegen und seinen früheren deutschen Namen annehmen wollte. Dies wurde ihm jedoch von den ungarischen Behörden einfach verboten.

Der Pfarrer Illers aus Pernau predigte von der Kanzel, dass alle, die sich dem Deutschen Volksbund anschlossen, Heiden seien. Er sagte darüber hinaus, Hitler wolle das Christentum vernichten und alle, die ihm angehörten, würden verdammt werden. Einem volksdeutschen Mädchen, das sich kürzlich in Eisenstadt das Liederbuch „Uns geht die Sonne nicht unter“ gekauft hatte, wurde dieses an der ungarischen Grenze mit dem Bemerken abgenommen, dass es in Ungarn verboten sei.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht werden die Volksdeutschen nach wie vor von den Madjaren unterdrückt. So wurde z.B. in St.Johann dem Volksdeutschen Stephan Hautzinger, der zusammen mit einer Reihe von Volksdeutschen wegen der Organisation einer Anschlussbewegung im Jahre 1938 zu 4 Jahren Kerker verurteilt und ins Reich geflohen war, 10 Stück Vieh gepfändet, da er die Strafe von 200 Pengö nicht aufbringen konnte. Die Frau des Ortsgruppenführers Johann Berger, der z.Zt. eingezogen ist, fragte beim Notar an, ob sie ihre Unterstützung bekommen könnte. Dieser wies ihr Ansuchen mit dem Bemerken ab, dass sie ja ihr Geschäft weiterführe und ihr monatliches Einkommen 60 Pengö überschreite. Der Volljüdin Deutsch, die ein wesentlich besseres Geschäft habe und über ein grosses Vermögen verfüge, sei die Unterstützung vom gleichen Notar für ihren eingerückten Mann aber bewilligt worden. Bei Zanegg wurde in den letzten Tagen ein Gut parzelliert. Alle Volksdeutschen, die sich um ein Grundstück beworben hatten, wurden abgewiesen und nur Madjaren berücksichtigt, obwohl in der Umgebung fast keine Madjaren ansässig sind. Den volksdeutschen Grenzbewoh-

nen werden weiterhin von den ungarischen Grenzsoldaten grosse Schwierigkeiten bereitet. So verbieten letztere den Volksdeutschen z.B., mit dem Fahrrad über die Grenze zu fahren, während dies der übrigen Bevölkerung ohne weiteres gestattet ist. Den Volksdeutschen wurde damit gedroht, ihnen ihre Grenzscheine abzunehmen. Darüber hinaus versuche die ungarische / (5) Gendarmerie, allem Anscheine nach auf Grund eines höheren Auftrages, die Volksdeutschen im ungarischen Grenzgebiet mit starken Drohungen einzuschüchtern. So sei unter anderem die Volksdeutsche Maria Fuchs aus Unterraddling wegen ihrer betont deutschen Haltung von einem ungarischen Gendarm geohrfeigt worden. Frau Nikitscher, Gattin eines Geschäftsmannes aus Unterraddling, wurde von einem Gendarmen mit „gestunkene Deutsche“ beschimpft, weil sie mit ihren Kunden deutsch sprach. Der Gruss „Heil“ ist strengstens verboten. Es wird verlangt, dass die Deutschen sich mit „Guten Tag“ und „Gelobt sei Jesus Christus“ grüssen. In ähnlicher Weise soll der Oberstuhlrichter von St.Gotthard strengste Beaufsichtigung der Volksdeutschen angeordnet haben.

Bei den Ortsgruppenneugründungen des Volksbundes verhielten sich die Madjaren insofern provozierend, als sie sich häufig vor den versammelten Festgästen mit aufgepflanztem Seitengewehr postierten. Am 30.9.40 wurden in den deutschen Grenzgemeinden Taab-Fidisch, Jakobsdorf, Ober- und Unterraddling und Ginnersdorf sogar die dortigen Jugendführer des Deutschen Volksbundes verhaftet und in den genannten Ortschaften mit Schliessketten gefesselt herumgetrieben. Die Schliessketten wurden derartig fest angelegt, dass die Hände der jungen Leute durch die Absperrung der Blutzirkulation schwarz wurden. Nach dieser Aktion trieb die ungarische Gendarmerie die verhafteten Jugendführer nach St.Gotthard und führte sie dort zum Vergnügen der gesamten madjarischen Bevölkerung auf der Strasse auf und ab.

Durch diese Entwicklung ist die Stimmung der Volksdeutschen neuerdings wieder gedrückt. Sie hoffen nach wie vor auf die Hilfe des Reiches bei der Durchsetzung ihrer aus dem Wiener Abkommen sich ergebenden Rechte.

(BAB 58/146, S.55-59)

10. Oktober 1940

Der Gauverlag Bayrische Ostmark GmbH, Bayreuth, Abteilung Buch- und Zeitschriftenverlag schreibt Dr. Csaki, dem Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr verehrter Herr Doktor!

Ich habe mich gefreut, von Ihnen zu hören. Wenn ich es auch bedauere, daß der Verlag auf das Manuskript eines Buches in der damals verabredeten Form noch längere Zeit warten müssen, so habe ich doch volles Verständnis dafür, daß es unter den gegenwärtigen historischen Ereignissen, die das Schicksal des Volksdeutschtums sehr entscheidend beeinflussen, nicht leicht ist, ein Erlebnisbuch zu diesen Fragen zu schreiben. Ich freue mich aber, daß Sie den Plan nicht aufgegeben haben.

Ihr Werk über deutsche Volkspolitik im Osten Europas hat gewiß sehr aktuelle Bedeutung, und wenn es auch eigentlich ein wissenschaftliches Werk ist, so glaube ich doch sehr wohl, daß es sich in den Rahmen des Verlags würde einfügen lassen. Wir wenden uns in unserer Arbeit sehr stark dem Südosten zu. Sie kennen bereits Pfitzners⁴¹ Buch über Prag. Von Reimesch⁴² wird in einigen Wochen sein erster großer geschichtlicher Roman über Siebenbürgen „Siebenbürgische Hochzeit“ erscheinen. Unter Führung von Pfitzner wird voraussichtlich gegen Herbst nächsten Jahres ein umfangreiches neues Werk über Prag und den deutschen Anteil an der Besiedlung Böhmens und Mährens erscheinen, an dem etwa 20 Professoren und

⁴¹ Josef Pfitzner (1901-1945 hingerichtet in Prag). Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Pfitzner (zuletzt abgerufen am 21.09.2014)

⁴² Fritz Heinz Reimesch (1892-1958), Schriftsteller, Mitarbeiter des Gauverlags Bayrische Ostmark in Bayreuth. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/OnlinelexR.html> (zuletzt abgerufen 21.09.2014)

Dozenten der Karlsuniversität mitarbeiten werden. Über die südosteuropäischen Länder sollen Einzelbände erscheinen, die den deutschen Leser mit Volk, Wirtschaft, Lebensbedingungen usw. der Südoststaaten bekannt machen, die aber stets auch den deutschen Anteil am Aufbau dieser Länder in das richtige Licht stellen werden. Ein feuilletonistisches Buch über die Donau von Donaueschingen bis Sulina liegt ebenfalls von Reimesch im Manuskript vor und wird mit vielen Bildern im Frühjahr erscheinen.

Wir möchten Ihr Werk nun zunächst gerne kennenlernen. Wir wollen uns dann recht bald entscheiden. Sollte das Buch dann im Frühjahr 1941 bei uns erscheinen, so würden wir uns um seinen Erfolg selbstverständlich sehr stark bemühen./ (2)

Haben Sie die Absicht, den Inhalt des Buches durch Bilder zu erläutern? Es wäre vielleicht gut, die Probleme durch geopolitische und historische und volkskundliche Skizzen zu verdeutlichen. Über diese Fragen können wir aber noch sprechen, wenn wir das Manuskript gesehen haben.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir die Arbeit recht bald zusenden würden.
Mit recht freundlichen Grüßen und

Heil Hitler!
[Gauverlag Bayrische etc.]
Ihr erg. [Unterschrift]⁴³

(BAK R 57 neu 400; Ihre Nachricht vom 6.10.40; Unser Zeichen Go/Ri)

11. Oktober 1940, Tarutino
Dr. Stumpp berichtet Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Viel Neues ist heute nicht zu berichten. Die Umsiedlung geht bei schönem Herbstwetter rasch vorwärts. Bisher haben über 50.000 Bessarabiendeutsche das Land verlassen. Die Registrierung ist so gut wie beendet. Es kommen nur noch einige Nachzügler (meist Mischehen oder Nichtdeutsche) hinzu. Insgesamt sind registriert:

1. In Bessarabien	87.706
2. In Galatz (Flüchtlinge oder solche, die in Rumänien in Arbeit, od. im Militär waren)	<u>2.700</u>
Zusammen:	90.406

Morgen kommt Obergruppenführer Lorenz hierher.

Ich hatte Gelegenheit recht viel über unsere Volksgenossen in Russland zu erfahren. Diese Dinge müssen aber im Interesse der Volksgruppe und der einzelnen Personen streng vertraulich behandelt werden. Es darf nichts in der Presse, auch nicht im Wochenspiegel erscheinen. Die Briefe bringe ich persönlich mit. Einen abgekürzten Bericht lege ich bei. Ich bitte ihn auch Oberbürgermeister Strölin zur Kenntnis zu bringen. Ich habe die genannten Orte gestrichen. Draussen kann ich sie Ihnen nennen. Auch kann ich noch viel mehr Einzelheiten berichten.

Mit den besten Grüßen auch an alle Mitarbeiter
bin ich mit

Heil Hitler!
Ihr
Dr: Stumpp⁴⁴

(BAK R 57 neu 639; Stempel der Library of Congress)

⁴³ Eigenhändig; möglicherweise „Gontram“.

⁴⁴ Eigenhändig.

12. Oktober 1940, Stuttgart

Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart, schreibt Dr. Dörr anlässlich seiner Ernennung zum Bürgermeister von Hermannstadt

Lieber Freund!

Mit grosser Freude und Genugtuung habe ich gelesen, dass Du zum Bürgermeister von Hermannstadt ernannt worden bist. Ich beglückwünsche Dich herzlichst zu dieser ehrenden Beförderung, die zugleich eine gerechte Anerkennung Deines völkischen Lebenskampfes bedeutet.

Meinem Glückwunsch schliesst sich der Oberbürgermeister der Stadt der Auslandsdeutschen, Dr. *Strölin*, an.

Viele Grüsse auch an Deine Gattin.

Stets Dein getreuer

Cs.

(BAK R 57 neu 398; Dr.Cs/Sr; Stempel: Beförd. 14.OKT.1940; Stempel der Library of Congress)

16. Oktober 1940, Tarutino

Dr. Stumpp berichtet Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Dr. Csaki!

Mit bestem Dank bestätige ich den Eingang Ihres Schreibens vom 10.10.40. Ich habe mich darüber gefreut.

Die Umsiedlung nähert sich ihrem Ende. Es ist auch Zeit, denn es scheint ein Wetterumschlag einzutreten. Heute ist es draussen kühl und regnerisch. Wie schwer es ist bei Regenwetter Transporte in Bessarabien vorwärts zu bringen, wissen Sie als Kenner gut. Es ist daher als ein Glück zu betrachten, dass wir bisher so schönes Wetter hatten. Noch kein Tag trat eine Störung ein. Der Abtransport wickelte sich vollkommen normal ab. Nun sind schon 70.000 über der Grenze. Am 21.10 geht der letzte Treck ab. Wir selbst sollen am 10.11 in Berlin sein. Ein Teil des Kommandos soll in Litauen eingesetzt werden. Ob ich dabei bin, weiss ich noch nicht. Falls nicht möchte ich nach der Rückkehr einige Tage bei meiner Familie bleiben, dann auf 2-3 Wochen nach Stuttgart kommen. Von Mitte Dezember bis Anfang Januar würde ich meinen Urlaub nehmen (Etwa 18.12-8.1), falls Sie damit einverstanden sind. Meinen kurzen Bericht über das Russland. Werden Sie inzwischen erhalten haben. Ich kann Ihnen dann viel mehr mündlich berichten. Endlich ist eine Eingabe wegen Mitnahme meiner Mutter gemacht worden. Ob es geht, weiss ich nicht, wünsche es aber von ganzem Herzen. Denn was wir hier so täglich erleben, gibt doch einen tiefen Einblick in den wahrhaft trostlosen Zustand drüben. Gestern hatte ich das Vergnügen einen Transport von Volksgenossen aus Tarutino nach Reni zu führen. Es war zwar anstrengend, aber für mich ein grosses Erlebnis. Ich lege Ihnen Durchschlag meines Berichtes bei.

Über meine Sorgen wegen dem Archiv habe ich Ihnen bereits geschrieben. Sprach gestern noch einmal mit Dr.Maurer. Ich bin diesbezüglich nicht so optimistisch wie er. Jedenfalls, wenn es von den Männern hier abhängt, kommt es nicht nach Stuttgart. Nur Hoffm. Scheint mir geneigt zu sein, kann aber nicht entscheiden. Deshalb scheint mir eine Vorsprache draussen zweckmässig. Ich selbst habe hier wochenlang den Archivstaub eingeatmet und hänge zu sehr an dem Material, als dass ich seine Überführung nach Stuttgart nicht von ganzem Herzen wünsche.

Ich lege Ihnen ein Abschiedsgedicht vom alten Dir. Mauch⁴⁵ bei.

⁴⁵ Albert Mauch. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/M.pdf> (Letzter Zugriff 23.09.2014)

Beste Grüsse und
Heil Hitler!

Ihr
Dr. Stumpp⁴⁶

(BAK R 57 neu 639; Stempel der Library of Congress; „Cs“. oben rechts)

18. Oktober 1940, Halle (Saale)

Dr.phil. Walther Schulz⁴⁷, Direktor der Lehranstalt für Volkskunde, o.Professor an der Universität Halle-Wittenberg beantwortet das Schreiben des Reichsgeschäftsführers des Ahnenerbes vom 14. Oktober 1940 bezügl. Friedrich Benesch

Friedrich Benesch ist mir seit Jahren bekannt. Er entstammt einer gut deutschen siebenbürgisch-sächsischen Familie. Seine Großeltern sind Bauern, sein Vater Schuldirektor und Vizebürgermeister in sächsisch Regen. Benesch vereinigt in sich bestes Erbgut und bietet rassistisch eine gute Erscheinung. Er hat zunächst in Halle studiert und stand in besonders nahen Verhältnis zu Professor Hans Hahne⁴⁸, dem damaligen Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde und Vertreter der Vorgeschichte an der Universität Halle, in dessen „Jugendkreis“ (Jahreslaufspiele und Märchenspiele zur Belebung deutschen Volksbrauches und deutschen Gedankengutes) er sich führend betätigte. Er ist dann Schwiegersohn von Professor Hahne geworden; aus seiner sehr glücklichen Ehe stammen 4 Kinder. Nach seinem Studium nahm er in seiner Heimat eine Pfarrstelle an, geriet aber mit dem sächsischen Landesbischof Glondis und dem sächsischen Consistorium in Widerspruch und ging seiner Pfarrstelle verlustig. Seine Bauern aber hängen mit vollem Herzen an ihm und haben seine Weidereinsetzung erreicht. Benesch, der wohl nicht gerade an der Theologie hängt, fühlt sich nun verpflichtet, wenigstens zunächst seinen Bauern weiter zu helfen. In Siebenbürgen ist er in der jetzt auch vom Reich anerkannten Nationalsozialistischen Bonfertbewegung (Jugend, Arbeitsdienst) führend. Ich nehme an, daß diese Einzelheiten in Ihrer Dienststelle bekannt sind, besonders auch die etwas zweifelhafte⁴⁹ Einstellung des Landesbischofs und der Gegensatz der Bonfertbewegung zu der einstigen, überwundenen bürgerlichen national-sozialistischen⁵⁰ Richtung in Siebenbürgen.

Bei seiner Neigung zur Vorgeschichte, Volkskunde und Rassenkunde (Hahnes Volkheitskunde) hat er jetzt noch einmal in Halle bei mir studiert und dieses Studium durch ein sehr / (2) gutes Doktorexamen abgeschlossen. Die Arbeit behandelt eine steinzeitliche Befestigung, die er selbst untersucht hat. Die Ergebnisse der Grabung und die Bearbeitung sind von hoher wissenschaftlicher Bedeutung für die nordische und mitteleuropäische Vorgeschichtsforschung. Die Arbeit soll möglichst bald in den Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkheitskunde gedruckt werden, damit Benesch berechtigt ist, den Dokortitel zu führen.

Neben seiner gegenwärtigen Tätigkeit im Innendienst und Außendienst des Museums, hat er mit der Materialsammlung einer größeren Arbeit begonnen, die die Bedeutung des Hirsches in vorgeschichtlicher Zeit und der Volkskunde behandeln soll. Benesch ist wissenschaftlich außerordentlich⁵¹ befähigt und rednerisch sehr gut begabt. Kämpfernatur und Führeigenschaft hat er in Siebenbürgen in vergangenen Jahren bewiesen. Charakterisch (sic!) ist ihm das beste Zeugnis auszustellen. Zu weiteren Auskünften bin ich gerne bereit.

⁴⁶ Eigenhändig.

⁴⁷ 1887-1982. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Schulz_%28Pr%C3%A4historiker%29 (letzter Zugriff 16.09.2014)

⁴⁸ 1875-1935. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Hahne_%28Pr%C3%A4historiker%29 (letzter Zugriff 16.09.2014)

⁴⁹ „etwas zweifelhafte“ mit Feder nachgetragen.

⁵⁰ „sozialistischen“ mit Feder nachgetragen.

⁵¹ Das vorher eingetragene „besonders“ gestrichen.

Heil Hitler !
Schulze⁵²

(BAB BDC Friedrich Benesch geb. 6.7.1907, S.213r+v; Eingangsstempel Ahnenerbe 014932 vom 21. Okt.1940, Akt.Z. D/B/13; auf dem Verteilerstempel auf der zweiten Seite die Unterschrift von Sievers)

19. Oktober 1940, Hermannstadt

Julius Ernst Gyurgyevich wendet sich an das Landeskonsistorium der evang. Kirche A.B. in Rumänien unter Beigabe seiner „Beschluss-Anträge“ vom 25. Februar 1940

Hochlöbliches Landeskonsistorium!

Im Anschluss an eine Arbeitsbesprechung mit Herrn Landeskonsistorialrat Dr.med. Georg Müller – Bistritz erhielt ich im Februar d.J. von dem Genannten den Auftrag, meine Vorschläge zwecks endgültiger Klärung der Lage der Landeskirchlichen Fürsorge – Ausstellung „Volksgesundheit“ und auch meiner persönlichen Stellung in dieser Beziehung meine Vorschläge und Wünsche schriftlich zu formulieren und ihm zu übergeben. Diesem Antrag kam ich umgehend nach und überreichte Herrn Landeskonsistorialrat Dr. G.Müller am 23. Februar 1940 meine Vorschläge und Wünsche in Form von Beschluss-Anträgen, welche in 10 Punkten das Wesentliche zu einer Fundierung der weiteren Arbeit enthalten, wobei diese Beschluss-Anträge nichts anderes als eine Zusammenfassung und Ergänzung der Vorschläge sind, die ich im Frühjahr 1939 in Form des „Arbeits-Planes“ einem hochlöblichen Landeskonsistorium einreichte.

Wohl durch die politischen Ereignisse der letzten Zeit sind meine „Beschluss-Anträge“ zu einer meritorischen Behandlung nicht gelangt und im Amte des hochlöblichen Landeskonsistoriums auch nicht vorhanden. Deshalb erlaube ich mir, diese Beschluss-Anträge noch einmal ergebenst vorzulegen und zugleich die herzliche Bitte auszusprechen, dieselben annehmen und genehmigen zu wollen.

Insbesondere erlaube ich mir, ein hochlöbliches Landeskonsistorium ergebenst zu bitten, meine Berufung als hauptamtlicher Leiter der Landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „Volksgesundheit“ aussprechen zu wollen, da durch die Amtsniederlegung der Landeskirchlichen Fürsorge-Schwester die Möglichkeit gegeben erscheint, den Aus- und Umbau dieser Stelle in der von weiland Landeskonsistorialrat Dr. med. Heinrich Siegmund⁵³ geplanten Weise durchzuführen und dadurch die Landeskirchliche Fürsorge-Ausstellung „Volksgesundheit“ in die Lage zu versetzen, ihren Aufgaben in erhöhtem Masse zu entsprechen!

In der Hoffnung, dass mein Ansuchen eine günstige Erledigung finden wird, zeichne ich mit Deutschem Gruss eines hochlöblichen Landeskonsistoriums

Hochachtungsvoll ergebener

Julius Ernst Gyurgyevich⁵⁴

(BAK R 57 neu 400)

21. Oktober 1940, Hermannstadt

Julius Ernst Gyurgyevich schreibt in seiner Angelegenheit den Landesleiter für Volksgesundheitswesen Dr.med. Wilhelm Hager⁵⁵ an

Lieber Kamerad!

⁵² Eigenhändig.

⁵³ 1867-1937. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Siegmund (zuletzt abgerufen 21.09.2014)

⁵⁴ Unterschriftenstempel.

⁵⁵ 1891-1965. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/OnlinelexH.html> (letzter Zugriff 21.09.2014)

Unter höflicher Bezugnahme auf unser letztes Gespräch bezüglich der Landeskirchlichen Fürsorge-Ausstellung „VOLKSGESUNDHEIT“ erlaube ich mir, Ihnen in der Beilage die erwähnten und Ihnen schon bekannten „BESCHLUSS-ANTRÄGE“ in einer Durchschrift zu überreichen und lege Ihnen gleichzeitig auch einen Durchschlag meiner Eingabe an das hochlöbliche Landeskonsistorium vom 19. Oktober 1940 bei.

Ich glaube, jetzt könnte die Sache angegangen werden, da die landeskirchliche Fürsorge-Schwester von ihrer Stelle zurückgetreten ist und nunmehr der von weiland Dr. Heinrich Siegmund seinerzeit geplante Umbau und Ausbau dieser Stelle zu Gunsten der Fürsorge-Ausstellung in Angriff genommen werden könnte!

In der LOKALFRAGE ist vorläufig noch nichts zu machen, da das Haus Grosser Ring 15 nicht frei wird! Es wird nunmehr Aufgabe der nächsten Zeit sein, eine Lösungsmöglichkeit für die Dauer zu finden!

Ich wäre Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie nun auch Ihrerseits die Lösung der schwebenden Fragen im Sinne der Beschluss-Anträge betreiben wollten, damit endlich einmal klare Verhältnisse geschaffen werden! Dr. Siegmund ist nun seit mehr als drei Jahren tot und seither ist die Frage der Fürsorge-Ausstellung in grundsätzlicher Beziehung nicht einen Schritt weitergekommen! Dieser Umstand wirkt sich natürlich auch auf die Leistung nachteilig aus, denn man kann unter den jetzigen Umständen doch keine planmässige, umfangreichere Arbeit in Angriff zu nehmen.

In der Hoffnung, dass es alles vereinten Bemühungen doch gelingen wird, dem letzten Werk Dr. Siegmunds zum Erfolg zu verholfen, bin ich

Mit Deutschem Gruss

Ihr ergebenster

Julius Ernst Gyurgyevich⁵⁶

(BAK R 57 neu 400)

22. Oktober 1940

„Die deutschen Meisterschaften vor dem Volksgruppenführer in Kronstadt. Gute Leistungen trotz des kalten Wetters – Auch Vertreter der deutschen Wehrmacht und der Legion Zuschauer bei den Wettkämpfen“ aus Banater Zeitung

Kronstadt stand am Samstag und Sonntag ganz im Zeichen der Deutschen Meisterschaften in Rumänien. Aus allen Teilen des Landes waren die deutschen Leichtathleten und Athletinnen dem Ruf zur Teilnahme an der ersten deutschen Sportveranstaltung in diesem Ausmaß gefolgt und ihr Aufmarsch hat Eindrücke eines herzerfreuenden unvergeßlichen Ereignisses.

Mit größtem Jubel wurde das Erscheinen des Volksgruppenführers Andreas *Schmidt* und zahlreicher Amtswalter, sowie Vertreter der deutschen Wehrmacht und der Legion begrüßt.

Obwohl in Kronstadt eine empfindliche Kälte herrschte, warteten die deutschen Jungen und Mädchen mit vorzüglichen Leistungen auf und erbrachten vor allem den Beweis dafür, daß das begonnene Werk der zielfesten systematischen sportlichen Erziehung der deutschen Jugend in hoffnungsvollster Entwicklung begriffen ist.

Es gab bei den Deutschen Meisterschaftskämpfen auch Spitzenleistungen und unsere Banater deutsche Jugend hat sich allen Erwartungen gemäß durchgesetzt. Den Flachlauf über 75 Meter brachte die Kronstädterin *Mojes* in der Jugendrekordzeit von 10 Sekunden an sich, während im Dreisprung der Banater *Müller*, im Fünfkampf aber ebenfalls der Banater Roth sich den ersten Platz sicherten.

[Es folgt die Auflistung der Ergebnisse vom Samstag und Sonntag]

(BAK R 57 neu 851a)

⁵⁶ Unterschriftenstempel.

22. Oktober 1940, Hermannstadt

Dr. Albert Dörr, Bürgermeister von Hermannstadt, antwortet auf das Glückwunschsreiben von Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Lieber Riki!

Sei recht herzlich bedankt, daß Du in alter Freundschaft meiner gedacht u. mich zu meiner Ernennung so liebenswürdig beglückwünscht hast. Ich bitte Dich, meinen Dank auch Herrn Oberbürgermeister Strölin auszusprechen.

Dein Brief hat mich umso mehr gefreut, als ich mich der noch aus unserer gemeinsamen Berliner Zeit [...] ⁵⁷ innerlich immer verbunden gefühlt habe. Diese Zeit liegt wohl weit zurück u. doch sind die Eindrücke, die ich damals empfangen habe, für meine spätere Entwicklung maß- und richtunggebend gewesen. Daher denke ich auch heute noch dankbar zurück an die neuen [...] ⁵⁸, die uns beide damals – ich muß sagen – [...] ⁵⁹ unter den bestimmenden Einfluß Deiner Persönlichkeit verbunden haben

Ich bleibe mit Heil Hitler

Dein allzeit ergebener
Albert Dörr

(BAK R 57 neu 398; Stempel der Library of Congress; handschriftlich)

23. Oktober 1940, Tarutino

Abschrift eines Briefes von Dr. Stumpp an Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Die Umsiedlung aus Bessarabien ist beendet. Heute verliess der letzte Treck Tarutino. Das Kommando bleibt voraussichtlich noch bis 1.11. Das hängt von den weiteren Verhandlungen wegen der Vermögensfragen ab. Hier bestehen dauernd unüberwindliche Schwierigkeiten. Das Verhalten der Russen wird immer unfreundlicher. Sie haben doch nicht mit solch einem Auswanderungsstrom gerechnet. Sie dachten an höchstens 50%. Nun sind aber die Bessarabiendeutschen zu 100% ausgewandert. Wie Sie beiliegender Aufstellung entnehmen können, sind hier 88.136 und in Rumänien 2700, insgesamt also 90 836 registriert worden.

Die Zahl der in der Bukowina Registrierten beläuft sich vorläufig auf rd. 38 500. Die Registrierung ist aber dort noch nicht beendet.

Nun soll sofort mit der Aussiedlung der Dobrudschadeutschen begonnen werden. Das Kommando ist gestern zusammengestellt worden. Ich bin auch dabei und hoffe, dass ich auch dort für das DAI manches erreichen kann. Ich habe hier mit allen Abteilungen verabredet, dass ich einen Durchschlag des Abschlussberichtes erhalte. Das Archiv ist heute abgegangen. Es ist meine größte Sorge, dass da das DAI etwas bekommt. Zunächst geht es zur Aufbewahrung an das Geheime Staatsarchiv Berlin – Dahlem.

Ich würde folgende Lösung begrüßen:

1. Die beglaubigten Abschriften erhält die Reichsstelle für Sippenforschung. Da wird kaum etwas zu ändern sein.
2. Es gehen aber von den Kirchenbüchern noch die sogenannten zweiten Originale, die in den Gemeinden waren, mit. Diese Originale haben wir den Russen gegenüber als Abschriften deklariert. Laut Vertrag können Abschriften mitgenommen werden. Nur die Originale in den Kirchspielen mussten abgeliefert werden. Da also von den Kirchenbüchern

⁵⁷ Ein Wort unleserlich.

⁵⁸ Ebenso.

⁵⁹ Ebenso.

zum grössten Teil 2 Exemplare ins Reich kommen, wäre es sehr wünschenswert, dass 1 Ex. in das DAI kommt. Dahingehend müssten jedenfalls unsere Bemühungen gehen. / (2)

3. Alle anderen Akten: Dorfchroniken, Protokollbücher, Pläne, Zeitungen usw. sollten in das DAI kommen. Allerdings bestehen da, wie ich Ihnen schon mitteilte, andere Pläne. Man will das Archiv im neuen Siedlungsgebiet, etwa Posen oder Danzig, konzentrieren. Die Entscheidung darüber liegt bei der Vomi in Berlin, nicht Hoffmeyer.

Eben bekomme ich den Marschplan für die Dobrudscha in die Hände. Es geht von hier am 25.10. ab. Am 28. Sollen wir am Ziel sein und dort weitere Befehle abwarten. Die Leitung hat Oberführer Siegmeier (ich weiss nicht, ob die Schreibweise richtig ist). Ich nehme an, dass es sich um den stellv. Gauleiter von Thüringen handelt. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Hoffmeyer. Die Männer werden auch aus seinem Kommando entnommen. Die Aussiedlung soll ganz schnell gehen, sodass wir gegen Mitte November unsere Heimreise antreten können.

Das nächste Schreiben kommt also schon von Konstantza.

Beste Grüsse auch an die Arbeitskameraden.

Heil Hitler!

Ihr

gez. Dr. Stumpp

(BAK R 57 neu 639; Stempel der Library of Congress; Datum der Abschrift am Textende: 30.10.40 Sr.)

26. Oktober 1940

„Auch die wirtschaftliche Gleichstellung der Volksdeutschen Rumäniens gesichert“, aus AW vom 26.10.40, aus „Siebenbürgisch-Dt. Tageblatt“

Bukarest 12. 10. Die Pressestelle der Volksgruppenführung verlautbart: Der Leiter des Landesamtes für Wirtschaft, Dr. Oswald *Teutsch*, und der Geschäftsführer Walter *Ferenczi* sprachen heute beim Wirtschaftsminister Leon vor. Es wurden grundsätzliche Fragen der Zusammenarbeit des Landesamtes für Wirtschaft mit dem Minister erörtert. Wirtschaftsminister Leon nahm zur Kenntnis, daß das Landesamt für Wirtschaft der deutschen Volksgruppe in Rumänien die Gesamtinteressen der volksdeutschen Wirtschaft des Landes vertritt, und versicherte seinerseits, mit dem Landesamt für Wirtschaft zusammenarbeiten zu wollen. Der Leiter des Landesamtes für Wirtschaft forderte ferner die Gleichstellung der rumänischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit mit den Blutsrumänen unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes für die Verwendung rumänischen Personals in Betrieben. Der Wirtschaftsminister erklärte ausdrücklich, daß das Gesetz sich gegen das Judentum richte und alle Deutschen den Blutsrumänen gleichgestellt seien. Er wäre bereit, jeden Verstoß gegen diese Auffassung sofort zu berichtigen.

Wegen Zuteilung der betreffenden Einfuhrkontingente und des notwendigen Rohmaterials an die deutschen Unternehmen erklärte sich der Minister ebenfalls zu weitgehendem Entgegenkommen bereit.

(BAK R 57 851b; urspr. Signatur: 40/6329; diese durchgestrichen; neue Signatur: Rum 40/8/)

27. Oktober 1940, Budapest

Abschrift eines Briefes von Ilg an den Volksgruppenführer Dr. Basch

Jetzt berichte ich den Ablauf der Generalversammlung des „Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereines“ nach einer Erzählung von Schneemayer und Albert. D ich heute eine Unterredung mit Krassa und Dr. Leber haben werde, so bitte ich Sie, mit dem Urteil über die

obengenannte Generalversammlung noch zu warten. Nach der Erzählung von Schneemayer, der selber bei der Generalversammlung teilgenommen hat, wo er seinen Vater vertreten wollte, ist noch zuletzt eine Spaltung eingetreten. Es traten nämlich zwei Auffassungen auf, die eine Auffassung wurde von Dr. Leber verkündet. Dr. Leber meinte nämlich, der Verein soll der Regierung nicht den Gefallen machen, und sich freiwillig auflösen, er soll sich suspendieren, und wenn nach einem Jahre der Verein seine Tätigkeit noch immer nicht aufnehmen könnte, dann soll ihn die Regierung auflösen. Von der vorigen Versammlung des VDU habe ich schon über die Pläne der Herren König-Leber-Herzog gemeldet. König meinte nämlich, Deutschland hat noch nicht gesiegt und es ist noch die Möglichkeit vorhanden, daß eine andere Wendung kommen kann. Die andere Auffassung wurde von Herrn Keinzel (?) von Magyaros vertreten, der für die sofortige Auflösung eintrat. Schneemayer und sogar Herzog, der schon eine Stelle haben soll, waren u.a. auch neben Keinzel von Magyaros. Es kam zu keiner Abstimmung, da Pintér den Mittelweg einschlug. Alle Ortsgruppen wurden aufgelöst, die Tätigkeit wird auch eingestellt, der Verein wird suspendiert. Da diese Frage wichtig ist und die ganze Auflösung nach der Erzählung von Schneemayer unklar ist, so werde ich nach der Unterredung von Leber und Krassa darüber genau zu berichten. Schneemayer erzählte mir noch, daß man in der Pfeilkreuzlerpartei wieder eine deutsche Abteilung aufstellen will⁶⁰: über diese Frage wird eich demnächst ausfragen. Ich möchte Sie aber Herr Dr. Basch bitten, Schneemayer ist ein ehrlicher tüchtiger und hauptsächlich ein guter deutscher Junge; es würde schade sein, wenn man über seine Fehler keinen Strich machen möchte./ (2) Ich möchte nur noch ein Beispiel seiner deutschen Ehrlichkeit vorbringen. Er erzählte mir, daß ihm Konrad Zimmermann geschrieben hat, und ihm versichert hat, er wird keinen schweren Weg haben, er möge ihm aber einiges mitteilen über Pintér. Schneemayer sagte mir folgendes: „Ich habe es Ihnen schon gesagt, Herr Ilg, ich bin davon überzeugt, wie unrecht ich gegangen bin, ich habe nie gut hinter die Kulissen gesehen, aber das ist meine Schuld, und ich möchte meine Dummheit nicht damit gut machen, daß ich jetzt alles Schlechte über Pintér sage. Ich möchte nach meiner Prüfung wieder für mein Deutschtum kämpfen und treu zu meinem Bundesführer sein. Lieber Herr Doktor Basch, ich habe von Ihnen nicht die Aufgabe bekommen, über jeden Menschen schlechtes zu berichten deshalb möchte ich Sie noch einmal aufmerksam machen, mit Schneemayer möchten wir nicht nur einen guten Deutschen, sondern einen ehrlichen Charakter verlieren. Weitere Berichte morgen.

Ihr treuer und aufrichtiger Ilg.

(BAB NS 19/3888, S.25-26)

28. Oktober 1940, Budapest

Abschrift eines weiteren Briefes von Ilg an den Volksgruppenführer Dr. Basch

Lieber Herr Dr. Basch!

Nach der Unterredung mit Schneemayer bin ich zu dem Abgeordneten Matolcsy⁶¹ gegangen, dem ich folgendes sagte: „Ich habe von vertraulicher Stelle erfahren, daß Abg. Gruber eine deutsche Abteilung im Rahmen der Pfeilkreuzler-Partei aufstellen will. Ich werde demnächst genaue Daten und Namen anführen, bitte Sie aber, bis Mittwoch zu ermitteln, ob diese Tatsache allgemein bekannt ist in der Partei, oder nur der Plan Einzelner ist.“ Ich habe das Versprechen bekommen, bis Mittwoch eine Antwort zu bekommen von Herrn Abg. Matolcsy. Herr Dr. Lukács erzählte mir, daß Matolcsy nach jener Besprechung mit Ihnen, bei welcher Gelegenheit Sie sich beschwert haben über das Vergehen einiger Pfeilkreuzlergruppen große Debatten in der Partei hatte, (sic!) aber nach einer Unterredung mit Szálasi kam jener Befehl

⁶⁰ Unterstreichungen im Originaltext.

⁶¹ Matolcsy Máttyás (1905-1953). Vgl. http://hu.wikipedia.org/wiki/Matolcsy_M%C3%A1ty%C3%A1s (zuletzt abgerufen 7.09.2014)

von Gruber ans Tageslicht. Wie ich schon gemeldet habe, hat der Kalot neben einer slowakischen auch eine deutsche Minderheitsabteilung, dessen Sekretär ein gewisser Wagner ist, über diesen Herrn und über seine Umtriebe werde ich in einem anderen Bericht schreiben. Interessant ist, wie Mesko arbeitet. Ich hebe interessante Daten darüber. Ich habe Jungkamerad Bós Zeitungen und einige interessante Nachrichten gebracht. Morgen kommt ein anderer Bericht.

Ihr treuer Albert Ilg.

(BAB NS 19/3888, S. 26)

29. Oktober 1940, Berlin-Lichterfelde

Brief von Lutz Korodi an den Reichskabinettsrat Dr. Killy über die politische Entwicklung in Rumänien

Sehr geehrter Herr Reichskabinettsrat!

In Rumänien gehen Dinge vor, die auch die Reichsregierung in hohem Grad interessieren dürften.

1. Die Verlagerung der Hauptstadt nach Kronstadt (Siebenb.) wird fortgesetzt lebhaft diskutiert, trotz etwaiger offizieller Dementis. Die Verwirklichung dieses Planes bedeutet die Erledigung des Deutschtums dort. In Kr. Hatte der Deutsche Ritterorden seinen Sitz./ (2)

2. Die Verlegung der Univ. Klausenburg nach Hermannstadt scheint schon beschlossene Sache zu sein. Damit würde das kulturelle Zentrum des Deutschtums in Siebenbg. u. ganz Rum. ans Messer geliefert. Ueberschwemmung mit rum. Bevölkerung (Intellektuelle) u. mit rum. Kulturinstituten. Einzig in Frage kommende Stadt für rum.Univ. wäre Karlsburg (Alba Julia).

Ad 1 u. 2. Es ist ganz offensichtlich von der Eisernen Garde auf Erstickung des deutschen Lebens in Kr.u.Hdt. abgesehen, trotz/ (3) aller Liebenswürdigkeiten für Deutschland. Leitmotiv das rum. Wort: Tace și face (Schweige und handle).

3. Das Baron Brukenthalische Museum (Gemäldegalerie⁶², Münzsammlung, Bibl.) sind am Verhungern, auch der Beamten. Ausgiebige Reichshilfe für diese großartige Schöpfung des Auslandsdeutschtums wäre Ehrenpflicht der Nation.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meinen Neffen, den Doctorandus Wilhelm Czell⁶³ aus Kronstadt, möglichst bald empfangen wollten, damit er Ihnen genau einen Bericht erstattet zum Zwecke einer/ (3) ganz dringlichen Vorlage an allerhöchster Stelle. Es ist wirklich auch eine äusserst wichtige Reichssache, um die es sich handelt: fürs Reich ist es nicht belanglos, daß diese Brückenpfeiler über den Strom gen Südosten nicht unterwühlt und dann vernichtet werden. Sua res agitur!

Ich werde mir erlauben, Sie am Montag nach 11 Uhr Tel. um Bescheid zu bitten, wenn ich nicht etwa schon vorher verständigt werde, ob Wilhelm Czell kommen darf u. wann.

Mit verbindlichster Empfehlung

Lutz Korodi

Im Bedarfsfall stehe auch ich zur Verfügung für eine Aussprache.⁶⁴

(BAB R 43/II/1487, S.164-166r+v; Ordnerseiten D674651-674654; Vorgangsnummer: RK. 16321A, 31.Okt.1944 v.Stutt.; auf der ersten Briefumschlagseite: von Korodis Hand: „Rohrpost und Eilbote“; von der Hand des Reichskabinettrats Killy: „Herrn Reichskabinettsrat von Stutterheim ergebenst (s. Rückseite), DrK. 19.10.41“; auf der Rückseite des Briefumschlags: „Lieber Herr Stutterheim: K. ist der frühere Staatssekretär für Siebenbürgen und ein s. guter Kenner der Verhältnisse. Würden Sie geneigt sein, den [...]“⁶⁵ einmal zu empfangen? Herzlichste Grüsse. Heil Hitler! Ihr erg. Dr.K. 19.10.40“;

⁶² So im Originaltext.

⁶³ Student der Philosophie in Tübingen WS 1938/39, SS 1939. (Universität Tübingen, Verzeichnis).

⁶⁴ Auf der linken Seite des Blattes nachgetragen.

⁶⁵ Unleserlich.

auf der ersten und zweiten Briefseite Notizen von anderer Hand vom 28. und 31.10 in Bezug auf Korodis Forderung, seinen Neffen Czell zu empfangen;

29. Oktober 1940

„Daten über Dr. Hans Otto Roth“

Geb. 1890 in Schässburg in Siebenbürgen als Sohn eines Rechtsanwalts. Studierte Jus in Budapest, Berlin, Zürich. Mehrere Jahre Advokaturskandidat in Budapest, wo er das politische Leben Ungarns genau kennen lernte. Während des Weltkrieges Soldat in der K. und K. Armee. Nach dem Kriege unmittelbar führende Beteiligung an dem politischen Leben der Volksgruppe in Rumänien. Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Schässburg, wo er zehnmal in aufeinanderfolgenden Wahlperioden gewählt wurde. Nach der 10. Wahl wurde er kauft Gesetz lebenslängliches Mitglied des Rumänischen Senats. Während sämtlicher zehn Wahlperioden war Roth Vorsitzender der Deutschen Parlamentspartei und damit erster Sprecher der deutschen Volksgruppe dem Staat gegenüber. Mit allen rumänischen Regierungen hatte Roth enge Fühlung, er war wohl von allen Deutschen bei den führenden rumänischen Politikern der angesehenste und einflussreichste Mann. Er spielt auch im wirtschaftlichen Leben (Präsident der grössten deutschen Bank: Hermannstädter Allgemeine Sparkasse) und im geistigen Leben (Landeskirchenkurator, Präsident der Siebenbürgischen Verlagsaktiengesellschaft usw.) eine wichtige Rolle.

Roth hat aus einer gewissen Eigenwilligkeit heraus die Fühlung mit Fabritius und nachher mit Bruckner nicht recht gewinnen können, trotzdem war seine Mitarbeit bei den Verhandlungen mit der jeweiligen rumänischen Regierung unentbehrlich. Die neue Volksgruppenführung hat einen totalen Garniturwechsel vorgenommen. Demzufolge ist auch Roth von seinem Posten der politischen Vertretung unter allen Ehren zurückgetreten. Es kann aber/ (2) trotzdem angenommen werden, dass seine reiche politische Erfahrung, seine ungewöhnliche politische Begabung und sein kämpferischer Einsatz im Rahmen der deutschen Politik in Rumänien auch weiter der Volksgruppe zugute kommen wird.

(BAK R 57/852; auf der ersten Seite der Vermerk „Vertraulich!"; Signatur: Rum/Sieb/40/9; Csakis Initialen Cs handschriftlich auf der ersten Seite oben rechts)

Oktober 1940

Andreas Schmidt, „Die Verwirklichung der Neuordnung. Ansprache im rumänischen Rundfunk“, in „Volk im Osten“, Bukarest, 1.Jg., Oktober 1940, Heft 6

Die europäische Neuordnung unserer Zeit ist nicht nur die Folge des großen Waffensieges des Großdeutschen reiches, sondern auch mit der logische Abschluß einer jahrhundertelangen Entwicklung. Die kontinental-europäische Raumeinheit, die sich als Grundlage der zukünftigen politischen Ordnung abzeichnet, ist nicht eine Erfindung, sondern ein Begriff und eine Wirklichkeit, die sich als feststehende Größe in allen Phasen einer bewegten Geschichte bewährt hat. Das kann niemand besser bezeugen, als die im europäischen Raum vorgeschobenen deutschen Siedlungsgruppen. Es ist von tiefer symbolhafter Bedeutung, daß die Siedlungslinien dieser deutschen Volksgruppen in ihrer geschichtlichen Anlage sehr klar die Raumeinheit Kontinentaleuropas und damit die Grundlinien der heutigen Neuordnung kennzeichnen. Die ununterbrochene Ausstrahlung deutscher Blut- und Kulturströme in die wichtigsten Lebensräume des Kontinents beweist, daß im deutschen Volk stets das Bewußtsein und die Verpflichtung für eine kontinentale Raumordnung wach gewesen ist, selbst in Zeiten, als die politischen Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Aufgabe im deutschen Volke fehlten. So trägt der kontinentaleuropäische Raum, das Gebiet von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer, vom Rhein zur Donau und den Karpaten, heute die unverkennbaren Züge deutscher

Kulturbeeinflussung. Die Kontinuität der deutschen Leistung; des deutschen Beispiels und Ansporns, war in diesem Raum niemals unterbrochen.

Die Völker Mittel- und Osteuropas haben im Verlaufe ihrer Geschichte die Zusammenarbeit mit dem deutschen Volke stets bejaht, weil allein dieser Kontakt ihnen die Behauptung gegenüber Einflüssen aus dem Orient ermöglichte. Sie haben dabei die Erfahrung gemacht, daß das Deutsche Volk überall dort, wo es Kulturarbeit leistete immer nur gegeben hat, gegeben oft bis zur Selbstaufopferung und zum Untergang im fremden Volkstum. Deutsche Kulturträger haben zum Beispiel in Rußland, in den baltischen Staaten und andernorts führend bei dem kulturellen Aufbau mitgewirkt und das Verhältnis zum Reich lange/ (2) Zeit hindurch gestärkt. Noch weit stärker waren diese Bindungen im Mitteleuropäischen Raum, wo zum Beispiel, wie in Ungarn, Ströme besten deutschen Blutes im fremden Volkstum aufgegangen sind und heute eine Führerschicht abgeben, ohne die der heutige kulturelle Zustand undenkbar wäre. Die Einsicht in die Richtigkeit der kontinentalen Raumordnung unter Ausschaltung jedes fremden Einflusses, war bei den Völkern des Südostens auf Grund der geopolitischen Naturgegebenheit im Laufe der Jahrhunderte stets vorhanden und hat, wenn auch für die meisten Köpfe unbewußt, ein kontinentalpolitisches System der Zukunft mit vorbereitet. Rumänien hat sich in diese kontinentale Ordnung bewußt eingefügt unter der klugen Herrschaft König Karls I., der sein Land durch die Berufung deutscher Techniker und deutscher Kapitalisten aus der orientalischen Versunkenheit der mitteleuropäischen Lebenshöhe annäherte. Diese gesunde Entwicklung wurde gestört durch den Versuch der Westmächte, an ihre Stelle einen lebensunfähigen „Völkerbund“ mit einem verschachtelten System von Verpflichtungen, Pakten und Anleihen zu setzen um das Hundertmillionenvolk in Mitteleuropa in Ketten zu halten.

Dieser Versuch konnte nur für einen Augenblick gelingen, weil das Zweite reich Bismarcks, das in der politischen Entwicklung des Deutschen Volkes eine ungeheuere Evolution bedeutet, sich jedoch als eine staatliche Machtkonstruktion noch nicht auf die weltanschauliche Grundlagen der Achtung des Blutes stützen konnte, um den jüdisch-freimaurerischen Intrigen Englands und Frankreichs begegnen zu können, die durch den Krieg 1914-1918 die aufgebaute Ordnung des Zweiten Reiches vernichteten. Dieses System aber konnte die Entwicklung Kontinentaleuropas zu einem geschlossenen Machtfaktor nicht mehr aufhalten. In den Frontgräben des Weltkrieges wurde die neue Generation in Europa geboren, die den Zusammenbruch der alten liberalistischen Welt noch im gleichen Menschenalter besiegen sollte. Dieser Krieg der größten Opfer der Weltgeschichte schuf nicht nur den größten Frontsoldaten, sondern gleichzeitig den politischen Typus einer neuen Ordnung. Während in den besiegten Staaten der wirtschaftliche Zusammenbruch als Folge des Krieges in Erscheinung tritt, versucht die jüdisch-kapitalistische Clique durch eine wirtschaftliche improvisierte Hochkonjunktur die Macht in die Hand zu bekommen und durch Prinzipien einer internationalen volksvernichtenden Haltung ein Europa zu schaffen, das den Untergang der arischen Welt bedeutet.

Der Frontsoldat des Weltkrieges, der Gefreite im grauen Rock hat in seinem Inneren schon die gewaltige Umwertung der Werte vollzogen, die die Grundlage der neuen Weltanschauung und den Untergang der liberalistischen und bürgerlichen Weltordnung bedeutet. Im Nationalsozialismus Adolf Hitlers werden Blut und Ehre zu Grundpfeilern der arisch-europäischen Welt geprägt. Unter ihrem Zeichen hat das Deutsche Volk die Umwertung der Arbeit als Grundlage der menschlichen Kultur vollzogen und ist als schaffendes Volk von Arbeitern der Faust und der Stirn wieder an die Spitze der Völker getreten, unter dem arischen Zeichen einer neuen Glaubenswelt haben die deutschen Soldaten die alte Welt in Europa zer schlagen und den Grund zu dem neuen arischen Europa gelegt.

So erleben wir das große Phänomen, wie der Sieg der nationalsozialistischen Idee nicht nur das deutsche Volk, sondern ein neues Europa sichern wird.

Nach der Befreiung von der verhängnisvollen englisch-französischen Bevormundung ist für die europäischen Völker der Weg zur kontinentalpolitischen Raumordnung frei geworden. Kraft ihrer eigenen Selbstbestimmung kehren die Völker in die naturgegebene Raumordnung zurück, die sie im Laufe der Geschichte als notwendige Einheit erkannt haben. Wir sehen heute mit Genugtuung, daß selbst in den meisten von dem kontinentalpolitischen Bewußtsein entfernten Völkern mit ozeanischer Randlage, wie bei den Skandinaviern, Niederländern usw., Strömungen zur Neuausrichtung auf eine zentral-kontinentale Politik vorhanden sind. Wieviel selbstverständlicher ist es daher, daß der Südostraum, der seine Einheit mit Mitteleuropa im Donaubecken eigentlich niemals verleugnen konnte, heute wieder jene feste Verbindung mit Mitteleuropa aufrecht erhält, die die Garantie seiner Sicherheit, aber auch seiner kulturellen Aufwärtsentwicklung darstellt. Die Südostländer brauchen nicht mehr, wie in der Zeit der Vasallenschaft von Frankreichs und Englands Gnaden, eine „Anlehnung“ zu suchen, - sie sind selber organisches Glied des kontinentalpolitischen Systems, das genau so ihren Interessen entspricht, wie denen des Reiches. Rumänien führt heute mit der Eingliederung in das System der Achse Berlin-Rom das politische Vermächtnis seiner besten Köpfe durch, und vor allem das Testament Corneliu Zelea Codreanu, dessen Programm in Erfüllung gegangen ist, daß nach dem Sieg der Legionäre Rumänien der Achse Berlin-Rom beitreten werde.

Das rumänische Volk liquidiert heute unter der Führung der Legionäre eine Epoche, die das Land an den Rand des Verderbens brachte. Der verzweifelte Kampf Codreanu und seiner Legion, der Opfertod Hunderter von Legionären, finden heute ihre Erfüllung und haben es verhindert, daß dieser Raum fremder Beeinflussung unterlegen und für das neue Europa verloren wäre. Durch die Opfer der Legion wurde es möglich, ein System bis zu seiner Spitze zu beseitigen, das ein Hindernis auf dem Weg zur Neuordnung darstellte. Mit diesen Blutopfern und mit dieser Reinigungsaktion hat das rumänische Volk einen Beitrag zum neuen Europa geliefert und seine Stellung an der Seite der Achse rechtfertigt.

Im Kampf um die neue Ordnung haben die rumänischen Legionäre und die junge Generation der deutschen Volksgruppe in Rumänien schon vor dem Sieg der Legionäre gemeinsame Ziele und gemeinsame Aufgaben erkannt und verfochten. Dadurch wird die Lösung vieler Probleme erleichtert, die heute für die Volksgruppe zu klären sind.

Wie auf staatlichem Gebiet hat sich auch im Lebend er Volksgruppen eine tiefe Wandlung vollzogen. In der Zeit des Partikularismus, als im Reich die einzelnen Provinzen selbständige Mächte bildeten, glaubten auch viele Volksgruppen ein eigenständiges Leben führen und als selbständiges „Volk“ gelten zu können. Da das Mutterland mit dem Kampf um die eigene Volkswendung beschäftigt war, konnte es nicht in entsprechendem Maße die Fürsorge für die zerstreuten Volksgruppen übernehmen. So ist es nicht verwunderlich, daß Staaten solche alleinstehende Gruppen zu sogenannten „Minderheiten“, das heißt zu Menschen minderen Rechtes, deklassierten. Das Genfer Minderheitensystem mit seiner niemals positiv in Funktion getretenen Beschwerdestelle für unterdrückte Minderheiten war lediglich dazu ausgeklügelt, der Entrechtung der vom Deutschen Volke durch willkürliche Grenzen abgetrennten Volksgruppen einen blassen Schein des Rechtes zu geben. Das Deutschtum außerhalb der Reichsgrenzen hat in diesen zwei Jahrzehnten durch seine stolz und willig gebrachten Opfer zum Schicksalskampf für die Einheit des Deutschen Volkes sein Teil beigetragen. Der heroische Kampf der Ostmärker gegen ein plutokratisches System, der Leidensweg der Deutschen im Sudetenland, die Opfer der Deutschen in den Gefängnissen von Memel und Elsaß-Lothringen und schließlich der größte Opfergang, den je ein Volksteil für sein Bekenntnis zu seinem Blute gehen mußte, die Niedermetzlung von 58.000 Deutschen, Männern, Frauen und Kindern im ehemaligen Polen – es sind Zeugnisse eines Kampfes, der heute seine schönste Erfüllung in dem Sieg des großdeutschen Gedankens und in der Freiheit des nationalsozialistischen Bekenntnisses für alle Deutschen in Europa findet. Die Opfer der großdeutschen Bekenner im Ausland haben ihre tiefe Sinngebung erhalten.

Millionen Deutsche in den Grenzgebieten im Osten, Süden und Westen der alten Reichsgrenze sind in den Schoß des Mutterlandes zurückgekehrt, die entfernten Volkssplitter sind im Interesse der Neuordnung zum Aufbau des Großdeutschen Reiches heimberufen worden. Zu ihnen gehören auch Teile unserer Volksgruppe, die Bessarabier, Buchenland- und Dobrudscha-Deutschen, welche in diesen Tagen heimkehren. Die Deutschen Volksgruppen aber, die nach der Neuordnung außerhalb der deutschen Staatsgrenzen bleiben, erhalten gesicherte Lebensvoraussetzungen, die ihnen eine würdige Existenz als Deutsche im neuen Europa gewährleisten.

Für die Deutsche Volksgruppe in Rumänien sind diese Lebensvoraussetzungen umso leichter zu schaffen, als das Verhältnis zum rumänischen Legionärenstaat durch die Gemeinsamkeit der weltanschaulichen und politischen Ziele und durch die Eingliederung des Staates in das von Deutschland geführte politische System bestimmt wird. In diesem Rahmen erscheinen die Deutschen des Landes nicht mehr als „Minderheit“, sondern als Angehörige des bewunderten und geachteten Hundertmillionen-Volkes und als Mittler zu dem verbündeten mächtigen Reich und zu der großen deutschen Kultur.

Es ist uns eine aufrichtige Freude, feststellen zu können, mit wie großer Aufrichtigkeit unsere rumänischen Kameraden von der Legion die Grundsätze des Zusammengehens die in der Zeit des gemeinsamen Leidens und Kämpfens für die neue Zeit geschmiedet wurden, heute in die Wirklichkeit umsetzen. Die gleiche Generation der rumänischen und der deutschen Jugend, die gegen das jüdisch-liberalistische System kämpfte, trifft sich heute wieder in dem Bemühen um die Einfügung in die Notwendigkeit der neuen Ordnung.

An dieser Stelle kann ich mit Genugtuung das gute Einvernehmen feststellen, welches zwischen dem Staatsführer General Antonescu, dem Kommandanten der Legion Kamerad Sima und uns besteht.

Nur dank dieser gemeinsamen Kampfkameradschaft war es möglich, so schnell die Grundlagen festzulegen, die das Leben und den Bestand unserer Volksgruppe als Bestandteil des Deutschen Volkes für die Zukunft sicherstellen. Wir haben gemeinsam mit den Legionär-Kameraden den Grund zu einem Volksgruppenrecht gelegt, das in seiner Art vorbildlich für die Lösung der Volksgruppenprobleme im Südosten sein kann. Denn es ist nicht nur unser Wunsch, sondern auch der anderer Volksgruppen, einer würdigeren Zeit entgegen zu gehen. In Rumänien konnten wir dabei von dem Grundsatz ausgehen, daß die gute Behandlung der Deutschen Volksgruppe nicht nur zum Zwecke der Erfüllung zwischenstaatlicher Abmachungen erwünscht erscheint, sondern daß aus der neuen Gemeinsamkeit der Weltanschauung und des Zieles eine Aenderung in der Auffassung der deutschen Volksgruppenfrage eintritt.

Dieser Grundsatz möge auch dort beherzigt werden, wo diese Auffassung heute trotz der Neuordnung noch nicht erkannt worden zu sein scheint.

Das neue Volksgruppenrecht beruht auf der förmlichen Erklärung, daß die Deutsche Volksgruppe in Rumänien juristische Person öffentlichen Rechtes ist. Nationaler Willensträger und Exekutivgewalt im Innern ist die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) der Deutschen Volksgruppe in Rumänien. Zum Zwecke der Erhaltung und der Festigung des Deutschen Volkstums kann die Deutsche Volksgruppe ihr Eigenleben betreffende Bestimmungen für ihre Angehörigen erlassen.

Auf dieser Grundlage wird die Deutsche Volksgruppe in Rumänien in würdigem Rahmen ihre Aufgabe als Mittler zwischen Großdeutschland und dem befreundeten Legionärenstaat erfüllen können. Die Deutsche Volksgruppe wird diese Aufgabe im Interesse der Neuordnung mit aufrichtiger Ueberzeugung durchführen. Unser Führer Adolf Hitler hat durch die Garantie, die er dem rumänischen Staate gegeben hat und durch die Entsendung von deutschen Lehrtruppen als praktische Beweise dieser Garantie, den Weg der Zusammenarbeit gewiesen. Wir handeln im Sinne der europäischen Neuordnung, wenn wir das Zusammenleben zwischen Rumänen und Deutschen in unserem Raume auf eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens und echter Kameradschaft stellen. Wir dienen damit den gemeinsamen Interessen un-

seres Mutterlandes und unseres Vaterlandes und haben dadurch den Glauben an eine gemeinsame große Zukunft.

Es lebe das legionäre Rumänien! Es lebe das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers!
(BAB NS 19/3888, S.11-16)

Oktober 1940

Eduard Morres, „Deutsches Kulturschaffen in Siebenbürgen“, in: „Volk im Osten“, Bukarest, 1.Jg., Oktober 1940, Heft 6

Wenn im Folgenden ein Überblick über das Kunstschaffen vor allem der ältesten und führenden Volksgruppe im Südosten, der Siebenbürger Sachsen seit den Anfängen der Kolonisation versucht wird, sei doch vornweg betont, daß wesentlich, als die zahlreichen durch die Jahrhunderte ragenden Denkmäler deutschen Kunstschaffens die Tatsache ist, daß gleichzeitig mit dem jeweiligen Erscheinen deutscher Siedler in den für sie bestimmten wilden und menschenleeren oder von Kriegen vernichteten Gebieten auch das künstlerische Schaffen im Geist und im Stil des Mutterlandes einsetzte, und die Produktion im Prozess des ständigen Befruchtetwerdens vom Mutterlande her und des selbständigen Früchtetragens niemals abbrach. Diese durch eine Überfülle von Dokumenten aller Art erhärtete Tatsache setzt voraus, daß bei den Siedlern eine geistige Haltung vorhanden war, die den inneren völkischen Aufbau mit der Klugheit und Sicherheit guter nordischer Rasseigenschaften von vornherein auf breite und sicherer Grundlagen zu stellen vermochte, und die diese Grundlagen, selbst wenn sie im Laufe zermürbender Kämpfe verloren zu gehen drohten, oft mit letztem Aufgebot und unter schwersten innerem und äußerem Einsatz wieder herzustellen vermochte, - dieser inneren Haltung verdanken die Deutschen des Südostens ihren ungebrochenen Bestand als Volk und als deutsche Kulturpioniere bis auf den heutigen Tag. Diese innere Haltung hatte niemals etwas mit politisch-separatistischen Absichten etwas zu tun. Sie gab ehrlich dem König, d.i. dem ungarischen König oder Fürsten, was des Königs war, aber dem Reich, d.i. dem inneren Reich aller Deutschen, was des Reiches war. Sie kannten im Grunde kein anderes Ziel als die Erhaltung der eigenen Art. Die unzähligen Konflikte und die seelische Not um die Erhaltung deutschen Geistes und Blutes schufen die Notwendigkeit, die äußere Wehr immer wieder neu auszubauen und zeitweilig als oberstes Gebot hinzustellen, und ihre Forman zusammen mit der geistigen Wehr immer wieder der Art und Richtung der Angriffe anzupassen. Im Innersten des umkämpften Heiligtums der Volksgemeinschaft stehen die Symbole der eigenwüchsigen künstlerischen Kultur, die Denkmäler der Kunst. So wie im Mittelalter die Kirche den Schutz aller geistigen Werte beanspruchte, so blieb auch seit der Schaffung der unabhängigen Volkskirche durch die Reformation das Verhältnis der Kirche zu den künstlerisch Schaffenden aus innerer/ (2) Notwendigkeit freundlich, sodaß der größte Teil des Kunstschaffens als kirchliche Kunst angesprochen werden muß.

Obwohl der überlieferte Bestand an Kunstdenkmälern nur ein unvollkommenes Bild vom Umfang der künstlerischen Kultur durch die Jahrhunderte gibt, läßt sich der Geist jeder Epoche immer noch klar und bis in alle Einzelheiten erkennen. Ihn nachzuspüren, ihn lebendig auferstehen zu lassen, ihn zu beschwören ist freilich nicht nur Aufgabe unserer Forschung, sondern auch unserer Erzieher, Künstler und Dichter, denn es bedarf dichterischer Phantasie und Gestaltungskraft, damit der Geist der Vergangenheit nicht als wohlkonserviertes museales Inventarstück erscheine und selbstfällig (sic!) gepflegt werde, oder zu blaßer, gewohnheitsmäßiger Vorstellung herabsinke, sondern als lebendige Ueberlieferung aus den Kämpfen und dem Schaffen der Gegenwart heraus sinnvoll verstanden werde und erneuernd weiterwirke.

Viele Umstände begünstigten in den ersten Jahrhunderten die Entfaltung und Festigung deutschen Lebens im siebenbürgischen Raum. Deutsches Siedlerrecht, das die Sachsen mitbrachten, der Andreanische Goldene Freibrief und deutsches Stadtrecht, das sie nach deut-

schem Muster aufstellten, boten den festen und sicheren Rahmen, der alle Deutschen von vornherein zusammen- und gegen die umwohnenden Völker abschloß. Die ungarische Krone sah ihren eigenen Vorteil darin, daß sie dem politischen und kulturellen Aufbauwillen der Deutschen freien Lauf ließ; ihre zumeist freundschaftlichen Beziehungen zum Reich ließen Handel und Wandel der Deutschen zum Mutterlande sich rege entwickeln. Weiter war ein günstiger Umstand die wenn auch kurze, so doch überaus fruchtbare Tätigkeit des deutschen Ritterordens im Burzenlande und das Erbe seiner nicht zur Ausführung gelangten Pläne, und weiter die Tatsache, daß vom 14. Jahrhundert ab das Schwergewicht des Reiches sich nach dem deutschen Osten, nach Wien und Prag verlagert hatte. In diesen ersten Jahrhunderten erfolgte der Ausbau der völkischen, kirchlich-kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Organisationen und Kräfte, der damals eine wahre Blütezeit auch auf dem Gebiete der Kunst, und vom 16. Jahrhundert ab die Möglichkeit des Durchhaltens durch endlose Kämpfe und Wirren schuf.

Der Beginn der Kolonisation im 12. Jahrhundert erscheint in der künstlerischen Überlieferung naturgemäß karg und dunkel. Eine Anzahl schlichter, massiger, *romanischer* Pfeilerbasiliken zeigen allgemeine Anlehnung an gleichzeitige Formen des Reiches, so die Kirchen in Heltau und Großschenk: - andere schon im 13. Jahrhundert entstandene zeigen etwas reichere Formen wie die Kirchen in Michelsberg, Draas, Marienburg, Mönchsdorf. Doch gelangt im fortschreitenden überraschend und deutlich erkennbar ein Abglanz der hohen Staufenkultur des Reichs nach Siebenbürgen durch die deutschen Werkleute aus der frühen Magdeburger Dombauhütte, die in großen Formen und herrlichen Steinmetzarbeiten den Dom in *Karlsburg* errichteten, zwar nicht auf deutschem Siedlerboden, sondern für das ungarische Bistum, das damit aber die enge Anlehnung an deutsche Kultur bezeugte. Deutschordensbaumeister errichteten, wenn auch nicht bis zu ihrer Fertigstellung die schöne Bartholomäuskirche in Kronstadt und die Kreuzkirche in Tartlau im Stil burgundischer Frühgotik, in welchen Formen mit cisterziensisch gebotener Abwandlung auch die Abteikirche in Kerz gebaut wurde. Burgenbauten, u.zw. nicht nur die steinernen Burgen, deretwegen der Ritterorden vertrieben wurde, sondern auch die ersten Wehrbauten der Bauern und jungen Städte fallen in diese Zeit. Daß der sächsische Adel durch Versippung mit dem ungarischen Adel schon in der Frühzeit verbraucht und ausgeschieden wurde, muß bei dem Verhältnis der Unterdrückung und Aussaugung, das der ungarische Adel seinem eigenen Bauerntum gegenüber einnahm, als ein weiteres Glück in der Geschichte der freien Siebenbürger Sachsen gewertet werden.

Und es muß weiter als eine glückliche schicksalhafte Fügung angesehen werden, daß die jungen Siedlungen bereits auf sicherem Boden standen, als durch die *Gotik* ein Geist tiefster nordischer Selbstbesinnung und Schöpferlust durch alle germanischen Länder ging und nordischem Blut kraftvollste Impulse gab. Diese Impulse, die ein großes Seelentum wachriefen, konnten und mußten besonders dem an der Peripherie in hartem Kampf stehenden deutschen Volkstum eine gewaltige Stütze sein. Diesen Segen hat das siebenbürgische Volkstum in reichem Maße erfahren. Es sind in der Zeit der Gotik nicht nur fast alle Stadt- und Dorfkirchen z.T. neu erstanden: das gesamte Leben war vom Schwung und von der Kraft gotischen Seelentums getragen. Gotik bedeutete Expansion, geistige und materielle Raumaufweitung, Kraft der Selbstbehauptung, Sicherheit, aber auch Humor und Phantastik echten, unverbildeten Volkstums. Die innere Freiheit, die bei aller Gebundenheit die Gotik gewährte, war ein gewaltiger Helfer und es kann wohl gesagt werden, daß derselbe Geist, der die Dome in Straßburg und Köln, im Ulm und Wien schuf, der die Hansa und den Deutschen Ritterorden kämpfen und schaffen ließ, der den Meister von Naumburg und den Meister Eckehart hervorbrachte, auch in Siebenbürgen an der Volkwerdung entscheidenden Anteil hatte. Hunderte von gotischen Kirchen, oft im Kranz hochtürmiger trutziger Wehrbauten bezeugen die engste geistige Zugehörigkeit Siebenbürgens zum damaligen deutsch-gotischen Raum. Freilich erhob sich die Gotik hier nie zu adliger Prachtentfaltung, sondern bedeutete, wie etwa im norddeutschen Kolonialraum stets Ineinanderwachsen von Volkstum und Kirche

aus dem sicheren Instinkt heraus, daß solche Verbindung damals besten Schutz im nie ebbenden völkischen Abwehrkampf bedeutete.

Siebenbürgen hielt mit den Entwicklungsphasen deutscher Gotik getreulich Schritt. Die ältesten Kirchen erscheinen in basilikaler Form, wie die Pfarrkirchen in S.-Reen, Hermannstadt, Reichesdorf, Hetzeldorf, Weidenbach, doch erscheint schon früh, etwa ab 1360 die Form der alle 3 Kirchenschiffe in gleicher Höhe haltenden Hallenkirchen unter ausgesprochen Parlerschem Einfluß, der von der regen Tätigkeit der böhmischen Bauhütte ausging. Das erste und in mancher Beziehung hervorragendste Werk dieser führenden deutschen Kirchenform ist die Pfarrkirche in *Mühlbach*. Ihr gegenwärtiger im Aeußern fast ruinenhafter Zustand läßt die herrliche Planung und klare Durchführung der großen von 4 Pfeilerpaaren getragenen Halle des Chors, die sich an das ältere basilikale Langhaus anschließt, nur mühsam erkennen. Reich gebildete und mit Plastik versehene Strebepfeiler am Aeußeren, edel geführte Pfeiler, Kapitele und Bogenführung im Inneren kennzeichnen die hervorragende Bauleitung. Freilich wäre es an der Zeit, durch eine durchgreifende Wiederherstellung aller verstümmelten Bauteile etwas von der reinen ursprünglichen Wirkung wieder zu erreichen.

Im Anschluß an die Wiener Bauhütte entstand ein im Grundriß und in der Wirkung dem St. Stephansdom ähnlicher Hallenbau von großer monumentaler Wirkung in *Klausenburg*. Diese Stadt muß, an der wichtigsten, über Kaschau und die Zips nach dem Westen führenden Einfallspforte Siebenbürgens gelegen, im 14. und 15. Jahrhundert als Stätte blühenden deutschen Kulturlebens eine hervorragende Rolle gespielt haben. Es sind vor allem drei Kunstwerke hohen Rangs, die davon zeugen: einmal die Hauptpfarrkirche, dann der berühmte Bronzeuß des hl. Georg der Brüder Martin und Georg von Klausenburg aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, aufgestellt im Hof der Prager Burg und der schöne Flügelaltar des Meisters Thomas aufbewahrt im Graner Museum. – Der Chor der Schwarzen Kirche in *Kronstadt* entstand in Anlehnung an den Mühlbacher Chor, während das Langhaus Anschluß an die Klausenburger Bauhütte verrät, in mächtiger Planung und Durchführung beide noch überbietend, in der Erhaltung besonders des Inneren seit dem Brandunglück von 1689 freilich beiden in der Harmonie gotischer Raumwirkung nicht gewachsen. Allein die großen Hallen, seit 1385 errichtet, und der Außenchor mit wertvollem Figurenschmuck an den Strebepfeilern, tun trotz barocker Einbauten, die sich als Unicum der Zeit mit einigem Geschick der Gotik anpassen, auch heute ihre gewaltige Wirkung. – Die ursprüngliche Anlage der *Hermannstädter* Pfarrkirche als gotische Basilika mit Querschiff wurde während einer langen Bauzeit, die erst im 16. Jahrhundert abgeschlossen wurde, mehrfach geändert und erweitert und bietet heute wenn auch kein einheitliches, so doch in baukünstlerisch wertvollen Einzelheiten das Bild einer rechten deutschen Stadtkirche.

Um diese wichtigsten Bauten der Gotik reiht sich ein Kranz weiterer mehr oder weniger stattlicher Kirchen, die zusammen mit den noch erhaltenen Wehrbauten Siebenbürgens bis heute den so deutschen Charakter geben, als läge hinter den nächsten Bergen schon ostmärkisches oder fränkisches Reichsgebiet. Es seien besonders erwähnt die Hallenkirchen von Schäßburg, Mediasch, Meschen, BIRTHÄLM, Straßburg a.d. Mieresch, Bistritz. Die enge Verbindung von Kirche und Wehrturm schuf den Typus der kühn aufragenden *Wehrkirche*, die um die Kirche geführte Ringmauer führte zur Kirchenburg, die in zahlreichen erhaltenen Abwandlungen herrlichste Beispiele kühnen Abwehrwillens zeigt, dazu entstanden umfangreiche Höhenburgen, wie in Rosenau, Stolzenburg, Keisd, die eine volkreiche Gemeinde mit all ihrer Habe aufzunehmen im Stande waren und paßsperrende Burgen wie die kühne Törzburg, die Landskrone und der Rote Turm. Es ist selbstverständlich, dass die Städte im beispielgebenden Abwehrwillen gegen die immer greifbarer werdende Türkengefahr seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts ebenso ihre Befestigungen ausbauten und dabei in einzelnen Fällen für ihre Türme und Tore baukünstlerische Sorgfalt aufwandten wie die Hartenecktürme in Hermannstadt, der Stundturm in Schäßburg und das Katharinentor in Kronstadt heute noch bezeugen.

An Werken der hohen Kunst, die im Inneren der Kirchen der Andacht dienten, hat sich von einem nachweisbar sehr großen Bestand verhältnismäßig wenig erhalten. Es sind dies vor allem eine größere Anzahl *Altäre*, Bilderzyklen und Plastiken, die von Altären übrigblieben. Alle verraten ausgesprochenen deutschen Einfluß, der als Schulzusammenhang entweder ganz eindeutig festzustellen ist oder als siebenbürgische Abwandlung in Erscheinung tritt, sodaß Siebenbürgen auch in dieser Hinsicht als deutsche Kunstprovinz gelten kann. Von Bedeutung sind außer dem genannten Klausenburger Altar die Flügelaltäre von Bonnesdorf, Tartlau, Mediasch, BIRTHÄLM, Marienburg und bereits ins 16. Jahrhundert greifend die Altäre von Schaaß, Mühlbach und Radeln, die beiden letzteren mit bedeutendem plastischem Aufwand vermutlich von einem Sohne des Veit Stoß geschaffen und der Flügelaltar in Heldsdorf, als Ableger den Donauschulen. (sic!) Neben diesen Werken haben sich zahlreiche Reste von *Wandmalereien* erhalten, von denen das gut erhaltene große und künstlerisch bedeutende Fresko der Kreuzigung des Meisters Johannes von Rosenau vom Jahre 1445 in der Hermannstädter, das bedeutende Marienfresko in der Kronstädter Stadtpfarrkirche und der in der Ausmalung vom Beginn des 15. Jahrhunderts vollständig erhaltene Chor in Malmkrog genannt seien. An *Einzelplastiken* seien die mit höchstem plastischen Feingefühl gearbeitete Pieta des Meisters Ulrich von Kronstadt, wohl süddeutschen Ursprungs, heute im Hermannstädter kirchlichen Museum, die Michelsberger und Hermannstädter Muttergottes ebenda, die BIRTHÄLMER Kanzelreliefs, weiter die Plastiken im Marienburger Chorabschluss und die große Kreuzigungsgruppe des Petrus Lantregen aus Oesterreich hervorgehoben.

Von weiteren kirchlichen Ausstattungsstücken sei im besonderen der Werke der *Goldschmiedekunst* gedacht, deren Erzeugnisse weit über die Grenzen des Landes gesucht und geschätzt wurden. Ein Meisterwerk von höchstem Glanz ist der im Graner Domschatz befindliche, aus dem Karlsburger Domschatz stammende, wahrscheinlich in Klausenburg hergestellte Kelch. Die Zahl der im siebenbürgischen Besitz befindlichen Werke gotischer Goldschmiedekunst ist immer noch groß, weiten Ruf haben die Kirchenschätze von Heltau, Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch und viele Einzelstücke erlangt, trotz enormer Einbußen in der Vergangenheit. In dieser Zeit waren siebenbürgische Goldschmiede auch im Reich hochgeehrt, stieg doch einer von ihnen sogar zum Hofgoldschmied Kaiser Maximilians I. auf.

Siebenbürgische Erzeugnisse waren die in Kelchform fein aufgebauten und reich ausgestatteten erzenen Taufbecken des 15. Jahrhunderts, die sich in mehreren Städten ebenso wie Glocken, die bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen, erhalten haben. Von weiterem kirchlichen Zubehör haben sich hier gearbeitete Maßgewänder mit gotischer Stickerei erhalten, wenn auch die Prunkstücke des Brukenthalmuseums als italienische Erzeugnisse angesprochen werden müssen. Ein hochentwickeltes Schreinergerwerb bezeugen nicht nur die dekorativen Teile der Altäre, sondern Kirchengestühle, Türen und Schränke mit schönem Schnitzwerk. Kunstvolle Schlösser, Türbeschläge und Waffen weisen darauf hin, daß auch in diesem Zweig kunstgewerblich Hervorragendes geleistet wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Bild der mittelalterlichen siebenbürgischen Stadt im Wesentlichen dem Bilde einer deutschen Stadt entsprach, und daß die Menge und der künstlerische Wert der erzeugten Werke auf allen Gebieten ein stolzes Zeugnis für die organisatorische, geistige und künstlerische Kraft eines gesunden und seiner Fähigkeiten allzeit bewußten deutschen Menschentums war. ES erscheint nicht verwunderlich, daß die Kultur der siebenbürgischen Städte ausstrahlend auf die Nachbarvölker wirkte. In die Nachbarländer wurden nicht nur Erzeugnisse aller Art in Massen ausgeführt, viele Handelsstraßen zwischen Wien und Byzanz waren von Planwagen siebenbürgischer Kaufleute belebt, es liefen besonders für die Goldschmiede zahlreiche Aufträge ein, Kirchen und Altäre des nahen Szeklerlandes zeigen an vielen Beispielen deutschen Einfluß und deutsche Arbeit, ja gotische Stilelemente griffen in die Moldau und Walachei hinüber und sind an einigen Kirchen der Bukowina, der Moldau (Radautz, Voronetz) und an den zahlreichen rumänischen Holzkirchen der Maramures und der Klausenburger Gegend nachweisbar.

Das Eigenwüchsige, unermüdlich Schöpferische und Ausstrahlende der gotischen Kulturepoche erlischt mit dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts. Es ist nicht möglich, diesen Niedergang allein aus dem natürlichen Versiegen der gotischen Kunst im Reich zu erklären. Der Niedergang ist radikaler, da mit dem Vordringen der Türken, die sich nach der unglücklichen Schlacht von Mohacs 1526 wie ein Keil in der ungarischen Tiefebene nordwärts vor die Ostmark des Reiches schoben, nun auch viele westliche Verbindungen und Beziehungen lahmgelegt wurden, durch Barndschatzung ungeheuere Vermögensverluste eintraten und der früher so rege Handels- und Reiseverkehr aufs schwerste litt. Siebenbürgen sank zur entlegenen, schwer erreichbaren, sich selbst überlassenen Provinz herab. Es war ein Glück für die Siebenbürger Sachsen, daß in dieser gefahrvollen Zeit die innere Festigung der einzelnen Gebiete vollendet war, ja infolge der Reformation der politische und kirchliche Zusammenschluß durch die Universitas Saxonum ihre Krönung erfuhr. Es ist eine erstaunliche Tatsache, daß in dieser Zeit, da die geistige Kraftzufuhr aus dem deutschen Mutterlande in doppelter Hinsicht versagte, doch die erste Buchdruckpresse 1533 in Kronstadt durch Honterus eröffnet werden konnte, in der nicht nur das neue Geistesgut des Humanismus, sondern auch die ersten in rumänischer Sprache gedruckten Bücher erscheinen konnten. Wenn auch gedämpft und unter großen Schwierigkeiten wirkte doch der deutsche Kulturwille auch im politischen Chaos der nächsten Jahrhunderte ungebrochen fort.

Die Kunst der *Renaissance* vermochte bei den schwierigen Verhältnissen nicht ein einziges größeres Werk der Architektur oder bildenden Kunst hervorzubringen. Der Kirchenbau hörte gänzlich auf. Das städtische Bürger- und Bauernhaus erfuhren zwar jetzt ihre Ausbildung, doch blieben die Dokumente einer anspruchsvollen Kultur auf steinerne Tor-, Tür- und Fenstereinfassungen, auf Grabsteine, Rathausumbauten und Wehrbauten beschränkt. Spärlich sind die geschaffenen kirchlichen Einrichtungsstücke, unter diesen allerdings als hervorragendes Werk die mit der Kanzel des berühmten Meisters Pilgram im Stephansdom in Wien in Schulzusammenhang stehende steinerne Sakristeitüre der Pfarrkirche in Klausenburg. Die Schaffenslust der Goldschmiede, Schreiner, Waffenschmiede und aller Gewerbe, die mit der Ausgestaltung der Siebenbürgen so eigentümlichen reichen Tracht zusammenhingen, versiegte allerdings auch in dieser Zeit nicht und rettete eine ruhmvolle Tradition zu einer neuen Blüte im Zeitalter des Barock hinüber.

Das Enge und Provinzielle bleibt zwar für das Kunstschaffen des *Barock* bestehen, da der Abstand einer entlegenen, mehr oder weniger auf sich selbst angewiesenen Bürger- und Bauernkultur zur fürstlichen Prachtentfaltung des abendländischen Barock naturgemäß noch auffälliger sein mußte; auch fehlt in dieser Zeit jede Kraftentfaltung auf künstlerischem Gebiet – der einzige bürgerliche Großbau des 15. Jahrh., das Palais des Gubernators Brukenthal wie die katholischen Pfarrkirchen in Kronstadt und Hermannstadt wurden von fremden Baumeistern errichtet – dagegen regt sich in den intimen Künsten eignes neues Leben. Der nach der Vertreibung der Türken durch die Kriege des Prinzen Eugen erfolgte Anschluß an Österreich brachte wenn auch nicht geistige und völkische Befruchtung in notwendigem und gewünschtem Ausmaß, so doch gesellschaftliche und künstlerische Anregung von vielerlei Art, die den heimischen Verhältnissen angepaßt und phantasievoll ins Volkstümliche verarbeitet eine große Anzahl erfreuliche Werke schuf, besonders wieder an kirchlichem Inventar, an Altären, Orgeln, Kanzeln, Epitaphien, Grabmälern, aber auch an bürgerlichem Mobiliar, an Zunftzeichen und Fahnen, dann auf dem Gebiet der Goldschmiedekunst und schließlich der ausgesprochenen *Bauernkunst*, die auf uralter Tradition fußend, dazu angeregt von der städtischen Kultur und in lebendiger Auseinandersetzung mit dem fremden Volkstum der engen Nachbarschaft, immer mehr eigene Wege ging und an Vielfalt in der individuell nach Bezirken sich entfaltenden Volkstracht, in hölzernem bunt bemaltem Mobiliar der Bauernstube, auf dem Gebiet der Keramik, der rühmlichst bekannten sächsischen Krüge, Teller und Kachelöfen und in der Leinenweberei und –Stickerei Werke von höchstem Reiz und unvergänglicher Schönheit schuf.

Es sind wenige Künstlerpersönlichkeiten, die sich aus dem breiten Niveau der stark handwerklich verhafteten Barockkunst herausheben. Genannt seien der Bildhauer *Elias Nicolai* um die Mitte des 17. Jahrhunderts, Schöpfer einer Reihe von figuralen Grabdenkmälern und der Maler Stravonius aus Sillein (zweite Hälfte des 17. Jahrh.), der sich und vielen unserer Vorfahren als Bildnismaler ein Denkmal gesetzt hat, der Bildhauer J.E. Blaumann aus Böblingen in Württemberg, der die 4 großen Epitaphien der Hermannstädter Stadtpfarrkirche schuf und D.M. Stock, Bildnismaler des späten 18. Jahrhunderts, alle mehr oder weniger mit dem Sitz in Hermannstadt, dem damaligen Sitz der österreichischen Landesverwaltung. Der bekannteste Goldschmied wurde der zugewanderte Sebastian *Hann*, der nicht nur eine große Anzahl köstlicher Kannen, Prunkgeräte für die Tafel und kirchlichen Gebrauch, Pokale und Trachtenschmuck schuf, sondern mit meisterlicher Treibarbeit als Kleinplastiker von Rang Geltung beansprucht. Doch stehen seine Werke nicht etwa vereinzelt da, sondern erscheinen eingegliedert in eine überaus reiche Produktion ähnlicher und oft gleichwertiger Stücke, die in reicher Fülle weit über die Landesgrenzen in Kirchenschätze und Sammlungen hervorragender Persönlichkeiten des Westens und Südostens, besonders der nahem Walachei und Moldau eingingen und später begehrte Objekte der Museumssammler wurden. Eine große Anzahl dieser Werke befindet sich mit Meisterzeichen versehen noch im ursprünglichen siebenbürgischen Besitz.

Fast scheint es, als sei schicksalsmäßig zu einer Zeit, als alle künstlerischen und politischen Kräfte zu erlahmen schienen, eine Auffrischung großen Ausmaßes von außen her zur rechten Zeit eingetroffen, als der *Freiherr von Brukenthal* seine reichen Sammlungen Ende des 18. Jahrhunderts nach Hermannstadt überführte und nachher der Kirchengemeinde schenkte. Ihre Inbesitznahme konnte zwar das Wellental eigener Produktion damals noch nicht überbrücken, aber sie füllten doch wenigstens die Lücke in der eigenen Produktion aus, als Samenkorn einer kommenden Zeit.

Und diese Zeit stand rund 100 Jahre später auf, nach einer Periode des Hindämmerns im gemütlichen Biedermeier am Gängelbände des reaktionären Wiens, in die als erste Fanfarenstöße einer heranbrechenden neuen Zeit die Schüsse (sic!) auf St.L. Roth fielen. Nach dem Ausgleich mit Ungarn gestaltete sich der geistige Anschluß an das große Mutterland immer freier und immer enger, als dessen Frucht wir eine neu erwachte und kräftig einsetzende Schaffensfreude besonders auf dem Gebiete der Malerei feststellen können. Dieser Aufstieg, der vor etwa 60 Jahren einsetzte, scheint in diesen Tagen des Umbruchs nun frische, ungeahnte Impulse zu neuen Aufgaben zu empfangen.

Die moderne Malerei erhielt in Hermannstadt ihren ersten Vertreter in A. Dörschlag, einem Zugewanderten. Erstmals fand die Siebenbürger Landschaft und Historie einen starken Vertreter im allzufrühverstorbenen F. Schullerus. Als Bildnismaler schufen sich einen Namen R. Ziegler (im Reich lebend), der hochbegabte früh verstorbene A. Coulin, R. Wellmann, der während seines langen römischen Aufenthaltes als hervorragendes Mitglied der deutschen Künstlerkolonie auch ausgezeichnete Landschaften schuf und Fr. Mieß, der Landschaft und Volksleben in der Umgebung Kronstadts in einem großen Lebenswerk schilderte. Es seien von der jüngeren Generation, die zahlreich und weit über die Bedürfnisse des eigenen Volkstums schaffensfreudig ist und sich sogar zu einem Künstlerbund zusammengeschlossen hat, F. Kimm, H. Eder, E. Morres, H. Strobach, W. Schachl, H. Hermann, A. Dörschlag, A. Konnerth, H. Morres, als Bildhauer der zugewanderte F. Boege, Frau M. Depner, F. Guggenberger, weiter seien E. Honigberger, W. Teutsch, G. Csaky-Copony und H. Konnerth genannt, die ins Reich übersiedelten, unter den Architekten A. Schuller und F. Bedeus, um die sich eine Schar weiterer Begabungen und Verheißungen besonders auch unter den jungen Architekten gruppiert, die die ungebrochene schöpferische Lebenskraft des Siebenbürger Sachsenvolkes unter Beweis stellen. Wenn ein gemeinsamer Zug unter der jüngeren Generation festgestellt werden kann, so ist es der einer neuen und leidenschaftlichen Erd-

und Heimatverbundenheit, die sich nicht nur im Schaffen der Maler, sondern auch in dem der Baumeister ausdrückt.

Die vorliegenden Ausführungen seien mit einem Geständnis der Verlegenheit geschlossen, da es jetzt wohl notwendig gewesen wäre, auch über die Geschichte der Kunst der Südostdeutschen außerhalb Siebenbürgens etwas zu berichten. Die alte und reiche Kunst der Zipser Sachsen ist jüngst in einem umfangreichen Werk von reichsdeutscher Seite behandelt worden und müßte Gegenstand eines besonderen Aufsatzes werden. Das heutige Siedlungsgebiet der Banater Schwaben und die südungarischen und jugoslawischen Siedlungen entstanden mit wenigen Ausnahmen erst seit Beginn und Mitte des 18. Jahrhunderts, weisen also eine wenig tiefe Tradition und in dieser hauptsächlich Werke des Barock und des Klassizismus auf. Dem Verfasser war es nicht möglich etwas davon aus eigenem Augenschein oder nach etwa vorhandener Literatur kennen zu lernen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Lücke von Banater Seite her ihre Ausfüllung fände. Die Gegenwart zeigt auch hier kräftiges neues Leben und steilen Aufstieg, der sich besonders an den hervorragenden Bauernmaler F. Ferch und den Bildhauer Rothschingk knüpft.

In seiner Kunst spiegelt sich 'Charakter und Schicksal eines Volks, - es gibt keinen schärferen Spiegel der Wahrheit als die Kunst. Der große volksverbundene Künstler kann Wahrheiten aussprechen, die ein ganzes Volk revolutionieren und emporheben können. Die Stimme und die Wahrheit eines Volkes liegt in seinen Werken der Kunst – auch seiner Dichtung und Musik – beschlossen. So ist es auch hier: was am Volk der Siebenbürger Sachsen im Wesen wahrhaft war, hat es ins einer Kunst niedergelegt, und hier muß es nochmals gesagt werden: seine Größe und seine Wahrhaftigkeit liegt in der Treue, mit der es ins einer ganzen Geschichte deutsches Wesen bewahrt, verkündet und durch seine Kunst zum Symbol erhoben hat. Besonders die Zeit der Gotik schuf das Fundament, auf dem wir heute noch sicher stehen. Die Frage nach der Besonderheit eines siebenbürgischen „Stils“, nach der Eigenart, die das siebenbürgische Kunstwerk von dem anderer deutscher Landschaften unterscheiden könnte, wäre zu hoch gegriffen. *Daß* Siebenbürgen deutsche Kunstprovinz wurde und blieb, ist seine Eigenart und damit müssen wir uns zufrieden geben. „Etwas Schweres und Ungefüges haftet der Kunst Siebenbürgens fraglos an. Aber die große unverbrauchte Kraft, die im siebenbürgischen Volkstum ruht, überdeckt die Mängel formalen Könnens mit einer manchmal grandiosen Wucht des Zugriffs. Dem monumentalen Zuge in der Kunst dieser sich mitten im Fremdland behauptenden Deutschen – Germanissimi Germanorum hat sie Martin Opitz genannt – sollte sich niemand verschließen.*

*) Schlußsatz aus dem Werke: „Die deutsche Kunst in Siebenbürgen“, Deutscher Kunstverlag, Berlin, auf das als beste zusammenfassende Darstellung nachdrücklich hingewiesen sei. (BAB NS 19/3888, S.17-21)

2. November 1940, Budapest

Abschrift eines dritten Berichts von Albert Ilg an den Volksgruppenführer Dr. Basch

Lieber Herr Dr. Basch!

Ich habe am 1.11. eine Unterredung mit Herrn Schneemayer gehabt. Schneemayer war der Jugendführer beim „Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein“. Aus dieser Unterredung habe ich erfahren, daß Herr Georg Stumpf,⁶⁶ Rechtsanwalt des Ungarländischen Volksbildungsvereines ihn, Herrn Schneemayer gebeten hat, in der Pfeilkreuzlerpartei eine deutsche Jugendgruppe zu übernehmen. Auch erzählte Dr. Stumpf, daß die Pfeilkreuzlerpartei in dieser Frage mit Dr. Basch verhandeln wollte, aber con amtlichen deutschen Stellen die Antwort be-

⁶⁶ Unterstrichen im Originaltext.

kommen hat, daß diese Frage ihn (Dr. Basch) nichts angeht. Schneemayer sagte mir folgendes: Dr. Stumpf hat Verhandlungen mit Kerekes (Kerekes war Abgeordneter der Pfeilkreuzlerpartei und ist nach Aussagen des Herrn Abg. Matolcsy der Leiter der Minderheitenabteilung in der Pfeilkreuzlerpartei). Dr. Stumpf will nämlich alle Deutschen, die nicht im Volksbund sind, in einer deutschen Organisation im Rahmen der Pfeilkreuzlerpartei zusammenbringen, und daher hat er mich auch gebeten, die Jugendgruppe zu übernehmen. Er hat mir auch erzählt, daß von amtlicher deutscher Stelle gesagt worden ist, daß diese Sache Dr. Basch nichts angehe. Dr. Stumpf hat sehr gute Beziehungen zu dem Abg. Reibel, der für die Zeitung „Szozat“ (Mesko) Bewerbsbriefe schicken läßt. Die Zeitung „Szozat“ gehört der Mesko-Partei, dessen Abg. Szemere sehr enge Beziehungen zu dem Schriftsteller Katona Jenö hat, der Flugzettel gegen Deutschland herausgegeben hat.

Ihr treuer Albert Ilg

Lieber Herr Dr. Basch!

Ich war am 2.11.40 bei der Verwaltung der Zeitung „Szozat“, wo ich bei dem Leiter der Verwaltung Briefe gesehen habe, die folgenden Inhalt hatten: „Im Auftrage des Herrn Abg. Reibel bitte ich, daß Du für das Blatt Abonnenten sammelst.“ Diese Briefe lagen am Tisch ganz offen. Die Zeitung gehört dem Abg. Mesko, zu seiner Partei gehört auch der Abg. Szemere, der öfter Artikel zu der Zeitung „Magyar Nemzet“ schickt. Diese Artikel wurden von dem Schriftleiter Janö Katona übernommen, der die deutschfeindlichen Flugblätter herausgegeben hat. Es geht aus obigem hervor, daß selbst Pfaffen mit Mesko zusammenarbeiten.

Ihr treuer Albert Ilg

(BAB NS 19/3888, S. 27)

2. November 1940, Konstantza

Dr. Stumpf schreibt Dr. Csaki, dem Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Die Bessarabiensiedlung ist beendet. Ein Teil des Kommandos ist in die Dobrudscha gegangen, darunter auch ich. Der Rest des Kommandos blieb in Bessarabien und sollte Ende Oktober abfahren. Das hängt aber von der weiteren Entwicklung der Dinge ab. Hoff. Hat erklärt, dass er nicht weggeht, ehe der letzte Häftling entlassen ist.

Seit dem 28.10. sind wir in Konstantza. Bisher fanden die üblichen Schulungen und Begrüßungen statt. Der Vertrag ist uns gedruckt ausgehändigt worden. Ebenso werden heute alle Formulare verteilt und morgen geht es los in die Ortsbereiche. Ich selbst bleibe im Gebietsstab und habe hier dieselbe Arbeit wie in Bessarabien: Archiv und Statistik. Wir arbeiten hier natürlich unter viel günstigeren Bedingungen. Da gibt es keine Begleiter und Spitzel. Wir arbeiten vollkommen frei. Auch das Photographieren ist gestattet. Der Abtransport geht auf dem Eisenbahnweg bis Cerna-Voda und von dort auf dem Schiff. Die Leute dürfen viel mehr mitnehmen und haben ein Jahr lang Zeit, um ihr Vermögen zu liquidieren. Soweit wir die Stimmung bisher feststellen konnten, siedeln auch hier fast alle aus. Nur in Konstantza bleiben welche. Das wird auch vom Reich gewünscht. Es soll hier die deutsche Schule und das Krankenhaus erhalten bleiben. Auch das Geschäft v. Ing. Rüb soll bestehen bleiben. (Es handelt sich um eine Niederlage mit landwirtschaftlichen Maschinen) Man hofft hier mit der Arbeit so fertig zu werden, dass wir gegen den 20-25.11 abreisen können.

Hoffm. Sagte mir beim Abschied, dass er mich in Berlin noch 2 Monate behalten möchte, damit ich dort die Arbeiten abschließen kann. Dass dabei gleichzeitig auch die Unterlagen für das DAI herausgezogen werden können, ist klar. Wenn ich einberufen bleibe, so entstehen dem DAI nicht einmal Auslagen. Für das Archiv gilt dasselbe, was ich Ihnen bezüglich Bes-

sarabien mitgeteilt habe. Allerdings hat Herr Klett⁶⁷, ein Dobrudschadeutscher, da wieder andere Pläne und angeblich Aufträge. Ich sprach auch mit Oberführer Siegmeier darüber. Er war der Meinung, dass die Archivalien ins DAI gehören, kann aber ebenso wenig darüber entscheiden wie Hoffmeyer. Ich hatte hier auch Gelegenheit Obergruppenf. Lorenz und Oberf. Siegmeier über die Lage des Russlanddeutschtums zu berichten.

Ich darf Sie bitten, alle Mitarbeiter herzlich zu grüssen.

Mit besten Grüßen und

Heil Hitler!

Ihr

Dr: Stumpp⁶⁸

PS. Es ist sehr schade, (sic!) dass ich die Dobrudschakarte nicht hier habe. Vielleicht können doch noch einige Ex. Hierher geschickt werden, auch auf die Gefahr, dass nicht mehr eintreffen. (sic!)

(BAK R 57 neu 639; Stempel der Library of Congress; Initialen von Csaki „Cs“)

Nach 4. November, o.O.

„Auseinandersetzung Dr. Goldschmidt⁶⁹ mit dem Vorsitzenden General der Zensur“

Der Vorsitzende der Zensur, ein General, hat am 4. November abends um 9 Uhr Herrn Müller, den Angestellten der „Deutschen Zeitung“, der bei der Zensur die Aufsätze der „Deutschen Zeitung“ zu betreuen hat, mitgeteilt, daß die Nachricht die über die neue Komitatseinteilung Siebenbürgens in der „Deutschen Zeitung“ vom 5. November veröffentlicht werde, nur dann erscheinen könne, wenn die Stadtnamen: Neumarkt, Großwardein und Großkarol in ungarischer Sprache abgedruckt werden.⁷⁰ Der verantwortliche Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“ Dr. Georg Goldschmidt rief darauf den General sofort an und teilte ihm mit, daß er nicht in der Lage sei, diesen Standpunkt der Zensur anzuerkennen, denn die deutschen Ortsverzeichnungen (sic!) gehören zum Wortschatz der deutschen Sprache und es stände keinen Deutschen das Recht zu, diesen Wortschatz zu verringern, und aus dem deutschen Wörterbuch einfach zu streichen. Darauf antwortete der General, daß es ihm sehr leid täte, aber man könne nur solche Ortsnamen deutsch schreiben, die aus dem täglichen Leben ersichtlich sind. Er und die Herren der Zensur haben aber niemals gehört, daß man für Marosvásárhely Neumarkt, für Nagyvárad Großwardein usw. sage. Nachdem Dr. Goldschmidt noch einmal den deutschen Standpunkt klarlegte und der General trotzdem nicht bereit war, die Mitteilung zu bewilligen, erklärte er, daß er sich gezwungen sehe, in dieser Angelegenheit sich auf den Wiener Vertrag stellend, das deutsche Reich um Entscheidung anzurufen. Hierauf wurde der General stutzig, erklärte, er könne ihm eigentlich nicht antworten, weil er soeben in einer anderen Angelegenheit abberufen werde. Er würde auf diesen Artikel noch später zurückkommen. Dr. Goldschmidt schloss das Gespräch damit ab, daß die „Deutsche Zeitung“ bereits gedruckt werden müsste und durch eine Verschleppung dieser Angelegenheit der „Deutschen Zeitung“ auch ein wirtschaftlicher Schaden erwachse und er bitte daher, um eine sofortige Entscheidung. Antwort war: Er würde in 5 Minuten wieder anrufen. Nach 5 Minuten rief er tatsächlich wieder an und teilte mit, daß die in Frage stehende Angelegenheit delikater Natur sei, so sei er bereit, die Mitteilung so erscheinen zu lassen, wie wir das wünschen.

⁶⁷ Otto Klett (1910-1976), war später Bundesvorsitzender und Kulturreferent der Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen in der Bundesrepublik. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/K.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.09.2014)

⁶⁸ Eigenhändig.

⁶⁹ Georg Goldschmidt (1903-1989), stellvertretender Volksgruppenführer des „Verbandes der Deutschen in Ungarn“, Hauptschriftleiter des Volksgruppen-Presseorgans „Deutsche Zeitung“. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/OnlinelexG.html> (zuletzt abgerufen 7.09.2014)

⁷⁰ Auf der linken Textseite angestrichen.

(BAB NS 19/3888, S.30)

6. November 1940

„Vorträge deutscher Gelehrter in Rumänien“, aus Bukarester Tageblatt, Mittwoch, den 6. November 1940, Nr. 4087

Der Ordinarius für Volkskunde an der Universität Frankfurt Prof.Dr. Harmjanz,⁷¹ der in Bukarest mehrere Vorträge aus seinem Fachgebiet hielt, hat inzwischen seine Vortragsreise nach Jassy, Mediasch und Kronstadt fortgesetzt, wo die Veranstaltungen in Verbindung mit dem Deutschen Wissenschaftlichen Institut durchgeführt wurden. Den Abschluss bildete ein Vortrag in Hermannstadt, der für den 6. November angekündigt ist.

Der Protektor⁷² der Deutschen Universität Prag, Professor Dr. Hamperl⁷³, der in Bukarest in der „Societatea Anatomico-Clinica“, die unter Leitung von Dozent Dr. Stoica steht, gesprochen hatte, begab sich anschliessend nach Jassy, um in der Medizinischen Fakultät der Universität einen Vortrag über seine Krebsforschungen zu halten.

(BAK R 57 851a; Initialen „Kr.“ in der linken oberen Ecke; Signaturen: Rum. 7 e C; Rum 40/5/; 40/6641 – letztere durchgestrichen)

8. November 1940, Bistritz

Dr. Norbert v. Kuales, Bistritz, schreibt Dr. Csaki vom DAI. In Stuttgart

Lieber Freund !

Ich wende mich an Dich mit der Bitte, mir zu helfen, meinen beiden jungen Kindern, Klaus und Anneliese, das Studium im Reiche zu ermöglichen. Wenn ich mich aber an Dich, eingedenk unserer alten freundschaftlichen Beziehungen, mit solcher Bitte wende, so hast Du jedenfalls ein Recht zu fordern, dass ich solche Bitte auch rechtfertige.

Ich bin Rechtsanwalt wie früher, und äusserlich hat sich nur so viel geändert, dass ich seit dem Jahre 1936 nicht mehr aktiver Oberfiskal von Bistritz bin, sondern durch die Rumänen pensioniert wurde. Aber wirtschaftlich schaffen wir Rechtsanwälte der Provinz, seit dem Jahre 1933 schon, wenig oder nichts. Und in diese wirtschaftlich so schlechte Zeit fällt die berufliche Ausbildung meiner beiden Jüngsten.

Hiezu kommt noch, dass wir bis jetzt, d.h. bis zum 30-ten August, dem Tage des Wiener Entscheides, als rumänische Staatsbürger, noch damit rechnen konnten, für Studienzwecke unserer Kinder, die Register oder Spermark⁷⁴ in Anspruch zu nehmen.

Da Ungarn mit unserem Mutterlande kein derartiges Abkommen getroffen hat, ja zu einem solchen auch alle finanzwirtschaftlichen Voraussetzungen fehlen, so können wir auch auf eine nachträgliche günstige Lösung dieses Problems nicht bauen. Besonders schwerwiegend wirkt sich diese Tatsache für uns dadurch aus, dass wir gleichzeitig für zwei Kinder zu sorgen haben. Klaus absolvierte schon vor zwei Jahren, als er sein Freiwilligenjahr antrat und erst 1940, am 30ten/ (2) August, gelegentlich des Rückzuges der rumänischen Armee, kam er in die Lage abrüsten zu können. Anneliese legte in diesem Jahre am Mädchengymnasium in Hermannstadt das Baccalaureat ab. Beide sollen somit ihre Studien im Reiche erst beginnen. Klaus möchte Forstwissenschaft, Anneliese Medizin studieren, oder, wenn dies nicht möglich wäre, Handel u. Volkswirtschaft.

⁷¹ Heinrich Harmjanz (1904-1994), SS-Obersturmbannführer. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Harmjanz (zuletzt abgerufen am 25.09.2014); <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/H1.pdf> (letzter Zugriff 25.09.2014); Klee, *Personenlexikon* S.226.

⁷² So der Originaltext.

⁷³ Herwig Hamperl (1899-1976); vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Herwig_Hamperl (letzter Zugriff 31.03.2015)

⁷⁴ So das Original.

Ich denke daran, dass ich gewiss nicht der einzige bin, der Dich mit solchen und ähnlichen Bitten belastet, mit Berufung auf Jahre und Zeiten, von denen uns noch viel mehr als die verflossene Zeit selbst, die Grösse und Bedeutung der Aufgaben trennt, die jedem von uns beiden zugefallen.

Die Pflicht aber, meinen Kindern gegenüber nichts zu versäumen zwang mich zu diesem meinem Schreiben und zu der Bitte, Du möchtest in dem zu Deiner Verfügung stehenden so grossen Rahmen eine Möglichkeit finden, das Studium meiner beiden Kinder wirtschaftlich zu erleichtern und mir mitteilen, was wir tun müssen, um zu dieser Erleichterung zu gelangen?

Empfange meinen und meiner Familie herzlichsten
Dank- Mit deutschem Gruss,
Dein alter Freund
Norbert Kuales⁷⁵

(BAK R 57 neu 402; Notiz Csakis auf der ersten Seite mit dem Datum 15.11.40)

9. November 1940, Konstantza

Dr. Stumpff berichtet Dr. Csaki, dem Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Möchte Ihnen wieder einen kurzen Bericht über den Fortgang der Arbeit hier geben. Die Registrierung ist in vollem Gange. Einige Ortsbereiche werden diese Tage fertig. Der erste Abtransport findet Montag, den 11.11 statt. Es sollen von jetzt ab jeden Tag 2 Züge von je etwa 500-600 Personen nach Cerna-Voda abgehen. Wenn alles normal verläuft, hofft man am 25.11 fertig zu sein. Es kann schon jetzt festgestellt werden, dass sogut wie alle umsiedeln werden: Die einen aus voller Begeisterung, die anderen, weil sie gerufen werden. Von katholischer Seite wird eine Gegenpropaganda gemacht, aber ohne Erfolg. Auch die Deutschen katholischen Glaubens werden voraussichtlich alle auswandern. Ich selbst habe auch hier die Frage der Archivalien, des Kulturgutes und vor allem der Kirchenbücher zu bearbeiten. Trotzdem hinsichtlich der Mitnahme günstigere Verhältnisse als in Bessarabien sind, wird das mitgenommene Material nicht so lückenlos sein wie in Bessarabien. Einerseits fehlt viel, andererseits macht die katholische Geistlichkeit auf Grund einer Anweisung von Bukarest grosse Schwierigkeiten. Man will die Kirchenbücher von den katholischen Gemeinden nach Bukarest bringen. Montag/Dienstag bereise ich alle Gemeinden. Es bleibt abzuwarten, mit welchem Erfolg.

Die Vorbereitungen sind hier weit nicht so gut wie in Bessarabien fortgeschritten. Die Volkstumsorganisation ist eben jünger. So lässt sich vorläufig nichts Sicheres über die Zahl der Umsiedler sagen. Sobald ich da genauerer Angaben habe, werde ich sie mitteilen.

Der Empfang in den dt. Gemeinden ist immer herzlich. Die Registrierungsgebäude sind mit der Hakenkreuzfahne geschmückt. Die Rumänen sind natürlich sehr freundlich und entgegenkommend. Der Weggang der Deutschen wird ausserordentlich bedauert. Man hat bei uns nachgesucht, dass wenigstens die Facharbeiter in den wichtigen Betrieben noch einige Zeit bleiben, da sonst viele Betriebe eingestellt werden müssen. Die rumänische Bevölkerung kann es nicht verstehen, warum die Deutschen weggehen. Es gibt schon jetzt rührende Abschiedsszenen. Heute hörte ich, dass auch die Türken wegziehen. Überhaupt ist hier alle sin Bewegung. Wenn man die Landstrasse fährt, sieht man überall beladene Fuhren. Bulgaren ziehen nach dem Süden, Rumänen und Mazedonier kommen nach dem Norden. Was diese Leute nicht alles mit sich führen: Alte Fässer, Bretter, Schubkarren ... In vielen deutschen Dörfern und Häusern sind schon Rumänen und Mazedonier eingezogen. Bezüglich der Bilder für das DAI habe ich an Dr. Gauss gesondert geschrieben. Photographiert und gefilmt wird sehr viel.

⁷⁵ Letzte beiden Zeilen handschriftlich.

Die Berufsphotographen sind aber angewiesen ihre Bilder an die VM abzuliefern. Von dort soll aber das DAI gut bedacht werden, wie man mir versicherte. Ausserdem habe ich schon von einigen Männern des Kommandos die Zusage, dass wir von ihnen Bilder erhalten.

Ich hoffe so gegen den 10.12 wenigstens auf einige Tage frei zu werden, um nach Stuttgart zu reisen und dort zu berichten. Über meine weitere Verwendung habe ich Ihnen in meinem letzten Schreiben die Pläne von Standartenf. Hoffmeyer mitgeteilt.

Freundliche Grüsse und Heil Hitler!

Ihr Dr. Stumpp⁷⁶

(BAK R 57 neu 639; Stempel der Library of Congress; Initialen Csakis „Cs“)

12. November 1940, Litzmannstadt

Dr. W. Gradmann⁷⁷, SS-Untersturmführer beim Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Einwandererzentralstelle, Information in Litzmannstadt, bedankt sich beim DAI für die statistischen Unterlagen bezügl. Dobrudscha und Sathmar

Für die ausführlichen und zuverlässigen Zusammenstellungen über das Deutschtum in der Dobrudscha und in Sathmar, die durch Herrn Brecht übersandt wurden, sagt die Einwandererzentralstelle ihren verbindlichsten Dank. Im Zuge der Vorbereitungen der Umsiedlung der Deutschen aus der Dobrudscha und aus dem Sathmargebiet (die Umsiedlung der Sathmardeutschen steht noch nicht ganz fest) ist hier sehr viel Material zusammengetragen worden. Keine der anderen Materialsammlungen ist aber so vollständig wie dir durch Herrn Brecht übersandte Aufstellung.

i.A.

Dr. W. Gradmann⁷⁸

SS-Untersturmführer

(BAK R 57 neu 400; Dr.Gd/Be; Tg.B. Nr. 183/40; Eingangsstempel des DAI: 15.NOV.40. 01178; links neben der Unterschrift Gradmanns der Stempel der Einwandererzentralstelle; in der unteren rechten Seitenhälfte Csakis Initialen „Cs“)

12. November 1940

„Unser Bauertum in der Schicksalswendel. Die Erntedankfeier am 10. November“, aus Siebenbürgisch Deutsches Tageblatt

Am frühen Nachmittag, von 2 Uhr an, zog Kolonne um Kolonne dem „Traube“-Saal⁷⁹ zu, wo die Erntedank-Feier stattfinden sollte. Sie stand im Zeichen eines Führerwortes, das von der Stirnseite des Saales eindringlich zur Versammlung sprach: „*Der Bauer des Volkes Mark*“. Pg. Otto Schwarz⁸⁰ eröffnete als Leiter der Kundgebung die Feierstunde und begrüßte unter stürmischen Heilrufen den Vertreter des Deutschen Reiches Generalkonsul SS-Obergruppenführer Rodde, den Vertreter des legionären Staates, die Vertreter der Deutschen Wehrmacht, der Reichsjugendführung, der Auslandsorganisation der NSDAP und alle Erschienenen.

In wuchtigen Sätzen führt eine Sprechchor von Jungenstimmen zu dem tiefen Inhalt dieser Feierstunde –"Erde, du bist der Leib und der Geist und der Glaube" –, Dann sprach der

⁷⁶ Eigenhändig.

⁷⁷ Wilhelm Gradmann (1909-), ursprünglich Mitarbeiter des DAI in Stuttgart. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/G.pdf> (zuletzt abgerufen am 26.09.2014)

⁷⁸ Eigenhändig.

⁷⁹ In Mediasch.

⁸⁰ Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/S.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.09.2014)

Hauptamtsleiter des Landesbauernamtes Sepp *Komanschek*⁸¹ über den Sinn des Erntedankfestes. Die Jahre sind vorbei, in denen die einzelnen Stände aneinander vorbei leben konnten, stattdessen ist die Zeit gekommen, in der die große Volksgemeinschaft aller Deutschen von Zeit zu Zeit zusammentritt den Arbeiter schlechthin, den deutschen Bauern zu feiern. Wenn es Erntedank immer gegeben hat, dann greifen wir nun, nachdem im Laufe der Zeiten manches an Sitten und Gebräuchen von volksfeindlichen Einflüssen verschüttet, ja ausgerottet war, wieder zurück auf das germanische Brauchtum als Ausdruck des unverfälschten deutschen Wesens. Das Erntedankfest, das wir diesmal feiern wollen, soll nun im Zeichen neuer politischer und weltanschaulicher Voraussetzungen unserer Bauernschaft aufs neue den Sinn ihrer Berufung klar werden lassen.

Nun vollzieht sich die Ueberreichung der Gaben unserer Bauernschaft. Je eine Abordnung der Banater und der Siebenbürger Bauernschaft – Männer und Frauen in den einzigartigen Bauertrachten – mit den Gaubauernführern an ihrer Spitze überreicht dem Landesbauernführer in schlichtem Schmuck dargebrachte Früchte der Ernte des heurigen Jahres. Der Landesbauernführer dankt mit Handschlag und einem Dankeswort. Er sieht in dessen Gaben ein Sinnbild für die Ernte der deutschen Zeit, die wir auf den Tisch unseres Volkes legen dürfen. Moeller van den Bruck⁸² hat das Wort geprägt: „Wehe dem Volk, das kein Geheimnis in sich trägt“. *Der pflügende Bauer* auf unserer Scholle ist der äußere Ausdruck des tiefen Geheimnisses, das unser Volk in sich trägt, das ist unser Geheimnis, das uns stark und treu genug macht, um uns die Zukunft in diesem Lande zu sichern.

Die Rede des Landesbauernführers Hans Kaufmes⁸³

Nach diesem bewegenden Akt hält nun Landesbauernführer Hans Kaufmes die Hauptrede der Erntefeier, deren Gedankengang wir in großen Zügen wiedergeben.

Im Auftrage des Volksgruppenführers haben wir unsere Landeserntedankfeier 1940 auf den Tag nach der Gründung der NSDAP der Deutschen Volksgruppe in Rumänien hier in Mediasch angesetzt. Der Staat, in dem wir leben, steht mitten in einer Umwälzung von geschichtlichem Ausmaß. Gerade wir Bauern haben es besonders empfunden, was es heißt, in der alten Staatsordnung zu leben. Wir draußen auf dem Lande waren mehr noch als alle anderen Volksgenossen von der unruhevollen Sorge um die Gestaltung des nächsten Tages besorgt. Wir wollen nicht davon sprechen, was wir in den 20 Jahren im alten Stil erlitten haben. Unsere Herzen sind viel zu froh, um Klage zu führen, wir wollen statt dessen in dieser Stunde dankbar *den Volksgruppenführer begrüßen, der als ein Sohn unserer Reihen heute in unserer Mitte weilt.* (Brausende Heil-Rufe.)

Der Landesbauernführer greift nun zu konkreten Beispielen aus der Arbeit, um zu zeigen, wie sehr sie im ganzen und im einzelnen, wie z.B. in der Schulungsarbeit, die planmäßig durchgeführt wird, und immer weiter ausgebaut werden soll, tief verankert ist in dem Willen zur

Neubildung des deutschen Bauerntums, deren (sic!) Lehre Daree in dem Satz von .Blut und Boden verankert hat.

Wir sehen den Bauern nicht als einen Teil der Wirtschaft an, wir stellen ihn hinein in seine Verbundenheit mit den Naturgesetzen, wir kämpfen an gegen die Schlacken der liberalistischen Weltanschauung und sind dessen gewiß, daß dieser Kampf mit dem *Sieg der Arbeit über das Gold* enden wird. Daß wir teilhaben an diesem Kampf und an diesen Aufgaben unserer Zeit, gebietet uns die *nationalsozialistische* Weltanschauung. Neben der Schulung haben wir im *bäuerlichen Berufswettkampf* die Erprobung gestellt. Im Jahre 1937 waren es 38, 1938:

⁸¹ 1912-1983. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/K.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.09.2014)

⁸² 1876-1921, völkischer Ideologe. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Moeller_van_den_Bruck. (zuletzt abgerufen am 27.09.2014)

⁸³ 1897-1971. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/K.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.09.2014)

397, 1939: 784 und 1940: 3269 jugendliche Teilnehmer, die zum Berufswettkampf gestellt und einer Prüfung von 20 sachlichen und 20 weltanschaulichen Fragen unterworfen waren.

Wenn man uns den Vorwurf machen wollte, daß wir einseitig in der Theorie stecken blieben, so können wir darauf hinweisen, daß wir neben die gesinnungsmäßige Neugestaltung unseres Bauerntums in gleichem Maß die Förderung der *weltanschaulichen Ertüchtigung und Stärkung* gestellt haben. Die Wirtschaft muß dienen, nicht die Wirtschaft ist das Schicksal, sondern das Schicksal der *Gemeinschaft* ist allein entscheidend für die Zukunft auch der Wirtschaft. Die beste Form solchen Dienstes liegt in der *Genossenschaft*, sie dient und baut auf, ihr wird also in Zukunft eine größere Rolle zufallen. Wenn demnächst versucht werden wird, die Unklarheit auf dem Markt durch eine *Marktordnung* zu beseitigen, dann werden wir diese Bestrebungen der Regierung nach Ordnung der Preise durchaus unterstützen. Wenn der eine oder andere glaubt, dadurch Verluste zu erleiden, dann muß sich jeder vor Augen halten, daß die Verlustrechnung für den einzelnen wie für uns alle viel größer wäre, wenn die Katastrophe, zu der die ungeregelte Preisbildung führen muß, über uns alle hereinbräche. Von einer *Bedingung* allerdings machen wir unsere Unterstützung abhängig, *daß nämlich die Leistungsfähigkeit unseres Bauerntums nicht gefährdet werden darf*. Der Landesbauernführer hat mit den Vorarbeiten zur Organisierung des Genossenschaftswesens den Hauptamtesleiter des Gaubauernamtes Sepp Komanschek beauftragt.

Wie müssen uns dessen bewußt sein, daß wir *ein Teil der Kriegswirtschaft* sind. Wir haben als deutsche Bauern zur großen Wirtschaftsplanung durch Pflanzung von Ölsaaten und einen gesteigerten Flachsbaub beigetragen und diese Aufgaben sind insbesondere nach dem Ausscheiden von Bessarabien, wo große Flächen mit der Sojabohne bebaut waren, nur noch größer geworden. Unsere Jugend hat in diesem Sommer allein 20.000 kg getrocknete, von ihr gesammelte Medizinalpflanzen abgeliefert. (Stürmischer Beifall)

Eine Steigerung der Erzeugungskraft ist ohne eine *ausgreifende Berufsberatung* nicht möglich. Neben die rein sachliche Beratung soll nun auch die bäuerliche *Bauberatung* treten.

Wenn das Bauernhaus und die Dorfstraße, wenn die Wirtschaftsgebäude nicht in tadelloser Ordnung sind, dann ist das immer auch ein Zeichen dessen, daß etwas an der inneren Haltung der Menschen, die in diesen Häusern wohnen und in solchen Höfen arbeiten, nicht gesund ist. Das Dorfbild soll in Zukunft als Ausdruck der inneren Ausgeglichenheit des deutschen Menschen gelten.

Wenn heute und von nun an die Partei dafür sorgt, daß unsere Weltanschauung nicht verfälscht und verwässert wird, und wenn die Volksorganisation neben der Partei alle Lebensäußerungen unserer Volksgruppe betreut, dann wird das Landesbauernamt eine Zusammenfassung der Arbeit der bisher bestehenden Vereine, des Schwäbischen und des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines in Angriff nehmen. Der Landesbauernführer weist darauf hin, daß die Erfahrungen mit diesen Organisationen zu der Erwartung berechtigen, daß die Arbeit der *Landesbauernschaft* reibungslos werde organisiert werden können.

Unsere Arbeit hat noch etwas gezeigt: mit wie viel Begeisterung und Hingabe *Söhne unseres Bauerntums selbst* sich in die Arbeit hineinstellen und uns damit die Gewißheit geben, daß wir nun die ersten Bauernführer aus den Reihen der Bauern selbst werden stellen können.

Der Bauer soll von Bauern geführt werden! Und wir werden dafür sorgen, daß sie aus unseren Reihen heranwachsen!

Wir wollen damit nicht nur sein Standesbewußtsein heben, sondern es gleichzeitig in die rechte Bahn lenken, daß ihn nämlich sein Berufsstolz und seine Arbeitskraft stark genug machen, auf seinen Schultern eine ganze Gemeinschaft zu tragen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede gedenkt der Landesbauernführer der Tatsache, daß durch den Schiedsspruch von Wien ein Teil unserer Volksgruppe *in Sathmar, Bistritz und Sächsisch-Regen* von uns abgetrennt und daß mit der Umsiedlung der Volksgenossen aus

Bessarabien und aus der *Dobrudscha*, wie aus dem *Buchenland* eine andere Gruppe, mit der wir bisher vereint waren, von uns geschiedne ist. *Weil sie sich bewährt haben auf der Scholle, auf der sie standen, rief sie der Führer zu neuer Bewährung.*

Wir aber bleiben hier. Ihr könnt von hier die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß von einer Umsiedlung aus Siebenbürgen und dem Banat keine Rede ist.

Wenn ihr diese Fahnen hier rings um uns anseht, dann habt ihr die Gewißheit, daß eine neue große schönere Zeit auch für uns angebrochen ist. (Stürmisch bewegte Heilrufe.)

Diese Zeit stellt uns große Aufgaben. In erster Reihe ist uns von der Volksgruppenführung die Aufgabe zuteil geworden, ohne Verzug die Vorarbeiten zur *Behebung des Zwergbauerndaseins* in Angriff zu nehmen. Es haben viel zu viele unter uns einen zu kleinen Grundbesitz. *Wir wollen, daß dieser Grund und Boden groß genug ist, daß eine kinderreiche Bauernfamilie darauf leben und arbeiten kann.* Wir werden die Vorbereitung der *Umlegung des bäuerlichen Besitzes* in Angriff nehmen und dazu kommen, daß der Bauer, der in der Gemeinde keinen Platz mehr findet, hinaus zieht zu dem Grund und Boden, den er bearbeiten soll. Das bedeutet gleichzeitig eine Neuordnung unseres Lebensraumes. *Unsere Zukunft liegt in der widerstandenen Aufgabe des Kolonistendaseins.* Wie empfinden heute überströmenden Herzens den Segen des Umbruches, der uns heute als großes Erlebnis der Zeit in die Seele geschrieben wird. *Dieser Segen wird unerschöpflich sein, wenn wir die Kräfte zur Zukunftsgestaltung ziehen aus der Scholle, aus deutscher Bauernerde.*

Brausende Heilrufe spiegeln die tiefe Wirkung der Ausführungen wieder. Und stehend singen sie nun, die hier zum Dank für die Ernte der Zeit versammelt waren, das Bekenntnislied „Heilig Vaterland“. Die Kundgebung ist damit beschlossen. -us.

(BAK R 57 851a; alte Signatur: 40/6302; neue Signatur: Rum40/5/; die Kursivstellen entsprechen den gesperrten Textstellen; Fettdruck entspricht der Originalvorlage)

14. November 1940, Berlin

SS-Brigadeführer Berger vom Ergänzungsamt der Waffen-SS legt dem Reichsführer-SS Berichte über die Lage in Ungarn zur Kenntnisnahme vor.

(BAB NS 19/3888, S.24; Tgb.Nr. 538/40geh.; Stempel: „Geheim“; Himmlers Initialen „HH“ mit dem Datum 23.XI. handschriftlich; Vorgangskennung: VII/34; Berger zeichnet eigenhändig)

19. November 1940

Dr. Stumpfs „Bericht über den Abschiedsappell in Tariverde am 19.11.40.“

Die Registrierung der Dobrudschadeutschen ist beendet. Alles befindet sich im Aufbruch. Der letzte Transport geht am 25.11. ab. Da war es ein glücklicher Gedanke, dass gerade in Tariverde, dem Mittelpunkt des völkischen Lebens der Dobrudschadeutschen noch einmal ein Abschiedsappell angesetzt worden ist, zu dem auch der Gebietsbevollmächtigte mit einigen Mitarbeitern geladen war.

Ein stimmungsvoller, sonniger Herbsttag liegt über Tariverde. Ein Blick in die Wohnungen zeigt, dass alles im Aufbruch ist. Die Hausfrauen, die immer darauf bedacht sind, dass im Wohnhaus alles schön sauber auf seinem Platz steht, entschuldigen sich immer wieder über die „Unordnung“ im Hause. Gepackte Kisten stehen jetzt in allen Zimmern. Auf den langen, breiten, sauberen Strassen sieht man die Menschen aufgereggt und freudig gestimmt auf- und abgehen. Immer mehr erscheinen in der schwarzen bauern- oder bunten Mädchentracht. Vor dem Schulhaus wird ein Strick gezogen, an dem Petroleumlampen angebracht werden. Ein schönes nächtliches Bild! Inzwischen hat sich die Mannschaft und Frauen- und Mädchenschaft im noch nicht ganz fertiggestellten Deutschen Haus versammelt. Die Wartezeit auf die Gäste wird mit den letzten Weisungen ausgefüllt und dem Singen von schwungvollen Liedern verbracht,

Als dann der Gauleiter Unterschütz⁸⁴ mit seinen Gästen, an der Spitze der Gebietsbevollmächtigte Pg. Pachschröll, erscheint, bietet sich uns allen ein eindrucksvolles Bild: Gerade ausgerichtet stehen die Männer der Nationalen Arbeitsfront (NAF) und der deutschen Jugend (DJ) in ihrer schwarzen Kleidung da. Gegenüber nahmen die Frauen und Mädchen in ihrer schlichten, aber schönen Einheitskleidung Aufstellung. Zwei grosse Hakenkreuzfahnen schmücken die Wand. Nach der Meldung an den Gebietsbevollmächtigten richtet dieser ernste und eindrucksvolle Worte an die angetretenen Volksdeutschen. Er erinnert daran, dass einst vor 125 Jahren die Vorfahren der Dobrudschadeutschen ein zerrissenes Deutschland verlassen haben, das seinen Staatsbürgern nicht genügend Lebensmöglichkeiten bieten konnte. Die Heimat war zu eng geworden, und Tausende suchten ihr Glück in der weiten Welt. So entstand auch eine deutsche Volksgruppe in der Dobrudscha als Ableger des Schwarzmeerdeutstums.

Von Tariverde, so führte Pg. Pachschröll⁸⁵ weiter aus, haben wir in Deutschland viel gehört. Was wir aber hier zusehen bekommen, übertrifft unsere Erwartungen und Vorstellungen. Ein tapferes, fleissiges Bauerngeschlecht hat schöne deutsche Siedlungen errichtet. Zu wenig wusste man darüber in Deutschland.- Auf den Niedergang nach dem Weltkrieg folgte ein beispielloser Aufstieg: Deutschland ist erwacht und erstarkt. Ein Mann ist erstanden, der der Führer aller⁸⁶ Deutschen ist und als ersten Punkt seines Programms den Zusammenschluss *aller*⁸⁷ Deutschen gefordert hat. Wir sind glücklich mit dabei sein zu dürfen, diesen Programmpunkt praktisch durchzuführen. Ihr seid im harten Kampf erprobte Bauern und Deutschtumspioniere geworden und werdet Eure neue Aufgabe erfüllen und dort Euren Mann stellen, wo Ihr hingestellt werdet.

Der Gauleiter dankte tief bewegt für die vom Vertreter Grossdeutschlands am *alle* Dobrudschadeutschen gerichteten Worte. Schwere Zeiten liegen hinter uns, und es war nicht immer leicht auf verlorenem Posten sein Deutschtum zu behaupten. Der Umbruch in Deutschland brachte neu Kräfte in unser völkisches Leben. Wir ziehen mit den besten Vorsätzen und festem Glauben in unsere Heimat zurück. Wir geloben unserem Führer Treue und wollen zu unserem Teil tatkräftig am Aufbau Grossdeutschlands mitwirken.- Zum Abschluss sangen/ (2) die Volksdeutschen weit von der Heimat in einem mit Hakenkreuzen geschmückten Saal aus vollem und dankbarem Herzen die beiden Nationallieder.

In geschlossenen Reihen marschierten dann die Burschen, Mädels und Männer der NAF zum Schulgebäude.

Dort warteten die von fleissigen Frauen- und Mädchenhänden gedeckten Tische auf die Gäste. Der Gauleiter begrüßte hier noch einmal den Gebietsbevollmächtigten mit seinen Kameraden und bemerkte in launiger Weise, dass er auch schon eine dicke reichsdeutsche „Zigarre“ bekam und die Gauleitung langsam, aber sicher von ihren gerade eben neueingerichteten Räumen im 1. Stock auf den 2. Stock „abgeschoben“ wurde.

Der Gebietsbevollmächtigte dankte für die freundliche Einladung und gab der Freud ealler Kameraden darüber Ausdruck, dass wir an diesem schönen und eindrucksvollen Abschiedsappell teilnehmen durften.

Bei anregender Unterhaltung verlief das Abendrot. Von draussen ertönte die Ziehharmonika, der „Blosbalka“ und ein Volksgenosse von Tariverde spielte unermüdlich von seinem „erhöhten Standpunkt“ abwechselnd Walzer und Polka. Hier zeigten die Tariverder Frauen und Mädchen, dass sie nicht nur fleissig arbeiten und gut kochen, sondern auch das Tanzbein gut und geübt schwingen können. Sie Stimmung steigerte sich von Stunde zu Stunde. Pfliffe ertönten nach gewohnter Weise beim Tanz und harte Fusstritte brachten das Haus so zum Er-

⁸⁴ Paul Unterschütz (1912-1943). Unterschütz stand seit Beginn mit dem späteren „Volksgruppenführer“ Andreas Schmidt in engsten Beziehungen.

⁸⁵ Nun so geschrieben.

⁸⁶ Unterstreichung im Original.

⁸⁷ Gesperrt im Original.

zittern, dass wir das Erdbeben um 22²⁵ nicht merkten und erst am nächsten Tag darüber in der Zeitung lasen.

In später Nacht – oder besser frühen Morgenstunde fuhren wir von Tariverde ab mit dem Gefühl, nicht nur einem gemütlichen Abend unter den Volksdeutschen in Tariverde beigewohnt, sondern vor allem eine eindrucksvolle Kundgebung miterlebt zu haben, die als Abschiedsstunde für das gesamte Dobrudschadeutschtum galt und in ihrer Aufmachung geradezu symbolisch für die gewaltige Umwälzung auf volkspolitischem Gebiet war.

Dr. Stumpp⁸⁸

(BAK R 57 neu 639)

20. November 1940. Konstantza

Dr. Stumpp schreibt Dr. Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Dr. Csaki!

Auch die Umsiedlung der Dobrudschadeutschen geht ihrem Ende zu. Die Registrierung ist bis auf Jakobsohnstal beendet. Diese Gemeinde liegt ja jenseits der Donau und ist schwer zu erreichen. Es ist möglich, dass ich morgen dorthin fahre. Trotzdem die Lage hier sich von derjenigen Bessarabiens unterschied, trotz der Gegenpropaganda von Seiten der katholischen Geistlichkeit, kann man die Umsiedlung als eine totale bezeichnen. Zurück bleiben nur einige Mischehen. Die Zahl der Mischehen ist grösser als in Bessarabien. Besonders schlimm sieht es in Konstantza aus. Der Abtransport geschieht mit der Bahn. Wir waren gestern in Cocealac und da sah man so richtig – den Unterschied in der Organisation. Das Gepäck der Volksdeutschen wird immer am Vortage mit unseren Lastkraftwagen zur Bahn gebracht. Am nächsten Morgen früh werden dann die Menschen verladen, so dass sie gar nicht warten brauchen. Für ärztliche Fürsorge und gute Verpflegung ist hinreichend gesorgt. In Cocealac sahen wir aber Rumänen und Bulgaren herumliegen, dass es jammervoll ist. 4 Tage liegen diese Menschen unter freiem Himmel bei kühlen und feuchten Nächten. Zu Essen gibt es fast nichts mehr. Sie führten bittere Klage über Verwaltung und waren voll Lobes über die deutsche Organisation, die sie ja nun von nächster Nähe kennen lernten. Schliesslich meinten sie, wir wollen auch mit nach Deutschland.

Bisher sind 13.658 Registrierte gemeldet. Die Zahl wird sich vielleicht auf 14 oder gar 14.500 erhöhen, weil immer noch Einzelmeldungen kommen. Der letzte Transport (Konstantza und Tariverde) geht am 25.11 ab. Ich hoffe, dass wir am 28. Oder 29. Abreisen können. Wir fahren wieder bis Wien und von dort nach Berlin, so dass die ganze Reise 5-7 Tage dauern wird. Das Erdbeben haben wir auch hier sehr stark verspürt. ES war schon ein ungemütliches Rütteln und Schütteln an den Häusern. Grösserer Schaden ist nicht zu verzeichnen. Menschenleben hat es nicht gekostet. Nur in Galatz hat einer unserer Männer durch Einsturz einen schweren Schädelbruch erlitten, so dass er schwer krank im Krankenhaus liegt.

Ich lege Ihnen Abschrift eines Stimmungsberichtes über eine Abschiedsfeier in Tariverde bei, der Sie vielleicht interessiert.

Mit den besten Grüssen

Heil Hitler !

Ihr Dr. Stumpp⁸⁹

(BAK R 57 neu 639)

22. November, Hermannstadt

Schulrat Gustav Rösler⁹⁰ schreibt Dr. I Csaki, Leiter des DAI in Stuttgart

⁸⁸ Eigenhändig.

⁸⁹ Eigenhändig.

Lieber Freund!

Die großen Veränderungen, die sich hier vollziehen, berühren auch unser Schulwesen auf das tiefste. Mit dem heutigen Tag hat unsere Volksgruppe den Charakter einer Person öffentlichen Rechtes erhalten und damit sind die ernstlichen Voraussetzungen für die Überführung unseres Schulwesens unter die Obhut der Volksgruppe gegeben. Es beginnt also ein neues [...] unserer Schulgeschichte. Ich wollte nun anfragen, ob Du es nicht für geboten hältst, wenn in einem etwas ausführlichen Aufsatz in irgendeiner Dir zugänglichen Zeitschrift auf unser bisheriges Schulwesen hingewiesen und ihm ein Begräbnis I. Klasse veranstaltet wird? Ich wäre bereit, einen Rechenschaftsbericht zu bieten.-

Bitte, schreibe mir, ob Du für einen solchen Aufsatz Verwendung hast und welchen Umfang er haben soll.

Wie das Schulwesen organisiert werden wird, weiß man heute noch nicht. Mit dem Staat sind diesbezügliche Vereinbarungen noch nicht getroffen worden.

Herzlich

Dein

Gustav Rösler

(BAK R 57nei 638; eigenhändiger Briefftext; Stempel der Library of Congress)

24. November 1940

Rezension von Heinz Kindermann in Münster zu Karl Kurt Klein, Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Leipzig 1939, in: Deutsche Literaturzeitung, Heft 47/48, 1940, Spalten 1098-1100

Seit der großen deutschen Wende ist der Ring des kleindeutschen Geschichtsbewußtseins gesprengt. Die Tatsache, daß an der Spitze des Großdeutschen Reiches ein Grenzdeutscher steht, der jenseits der Reichsgrenzen als Sehnsuchtsdeutscher aufwuchs, mußte allein schon die Veranlassung zur Aufgabe der selbstverarmenden kleindeutschen Haltung bieten. Adolf Hitlers eigene Geschichtsauffassung freilich hat nicht nur gelehrt, endlich das deutsche Volksschicksal in Vergangenheit und Gegenwart großdeutsch, sondern auch gesamtdeutsch zusehen. Damit war für jeglichen Historiker die Aufgabe gestellt, seine Fragen nicht an ein Sechzig-, sondern an ein Hundertmillionenvolk zu richten. Diese Raumerweiterung vollzog sich weder leicht, noch rasch. Noch bis zum heutigen Tag gibt es auf den verschiedensten Gebieten der Geschichtsschreibung, auch auf dem der Literaturgeschichtsschreibung und Literaturwissenschaft, allzuviele, denen es bequemer ist, diese neu zu beleuchtenden, neu einzubeziehenden Räume deutscher Leistung auch weiterhin auf sich beruhen zu lassen. Ihre Arbeit wird späteren Geschlechtern in einer unbegreiflichen Weise lückenhaft erscheinen.

Schon seit einer Reihe von Jahren wurden im Bereich der Literaturgeschichte Versuche unternommen, das Dunkel aufzuhellen, das sowohl über das Schrifttum der Grenzlanddeutschen, als auch über dem der Inseldeutschen lag. Nadler ist da vorangegangen. Vielerlei Bemühungen von Gottfried Fittbogen, Franz Koch, Wilhelm Schneider und vom Vf. Dieser Besprechung folgten; auch viele grenz- und volksdeutsche Gelehrte beteiligten sich mit Einzelstudien aus ihrem Bereich.

Nun legt *Karl Kurt Klein*, der Siebenbürger Germanist, bisher an der Universität Jassy, nun in Klausenburg tätig, den ersten Versuch einer geschlossenen historischen Darstellung des außendeutschen Schrifttums dar. Er geht dabei epochenweise vor und zeigt, wie und mit welchen Leistungen, von der Ritter- und Geistlichendichtung an, das außendeutsche Schrifttum Jahrhundert um Jahrhundert am gesamtdeutschen Entwicklungsgang teilgenommen hat. Sind

⁹⁰ Gest. 1958. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/R.pdf> (zuletzt abgerufen am 28.09.2014)

es im Mittelalter nur drei außendeutsche Räume, die das Wort ergreifen (das Baltenland, der Karpaten-Donauraum und das Deutschordensland) – mit jedem Jahrhundert, das weitere deutsche Wanderungen ins Weite der Welt mit sich bringt, kommen weitere wortmächtige Volksgruppen hinzu; ihr anfängliches Stammeln wird im Auf und Ab da und dort schon selbstsichere, eigenbedingte Gestaltung; und das vom Mutterland Empfangene wird oft recht ebenbürtig vergolten. Ja, im 20. Jhdt., nicht zuletzt in unserer eigenen Zeit, kamen gar manchmal aus diesen außendeutschen Bereichen dichterische Leistungen, die den gleichzeitigen binnendeutschen überlegen waren.

So wunderte s uns nicht, daß Klein ein reiches Feld bebaut und daß er auf den 450 Großquartseiten eine für den Fernstehenden fast unbegreifliche Fülle bisher unbekannter oder kaum bekannter Namen und literarischer Dokumente ausbreiten kann. Es ist eine stolze Sicht, und wir danken Klein dafür, daß er in vieljähriger mühsamer Sammelarbeit das ganze, überaus schwer zu erreichende Material zusammengetragen und in sachgerechter Darstellung ausgewertet hat. Fast schien es uns, eine Einziger könnte diese verschiedenartigen deutschen Erlebnis- und Wirkungsräume der ganzen Welt kaum gleichzeitig überschauen und bis ins letzte Fältchen deuten. Natürlich ruht Kleins Arbeit auf einem ganzen Mosaik von speziellen, lokalen Vorarbeiten, über die das Literaturverzeichnis gewissenhaft Aufschluß gibt. Aber für einen ersten Wurf ist es Klein doch in erstaunlichem Maße gelungen, das Gemeinsame des ganzen Entwicklungsganges, den Gleichklang und die Differenzierung, in Ursache und Wirkung festzuhalten. Als erste Übersicht ist das Buch schon deshalb unentbehrlich.

Jenseits mancher Einzelirrtümer oder Lücken, die anzukreiden kleinlich wäre, darf freilich die Tatsache, die das Gesamtbild beeinträchtigt, nicht unerwähnt bleiben. Kleins Darstellung beschränkt sich auf die Dichtung der Inseldeutschen und schließt die der Grenzdeutschen aus. Das hat vielerlei Nachteile. Es ist richtig, daß die geistesgeschichtliche und die politisch-historische Gesetzmäßigkeit der inseldeutschen Dichtung in wesentlichen Punkten anders aussieht als die der grenzdeutschen. Dennoch gibt es vielerlei Gemeinsamkeiten derer jenseits der Reichsgrenzen, die hier unerörtert blieben. Dazu kommt, daß nun die Dichtung der Grenzdeutschen oft zwischen die Zeilen fällt. Die kleindeutsche Literaturgeschichtsschreibung ließ sie links liegen; die volksdeutsche läßt sie nun auch abseits. Das ist ungerecht, aber auch sachlich nicht zu rechtfertigen, weil oft das grenzdeutsche Schrifttum die Brücke zwischen binnendeutschem und inseldeutschem Volkstum und Geistesleben darstellt. Man denke allein an das grenzbewußte Kampfdeutschtum im Rahmen der Donaumonarchie und wieviel etwa die Siebenbürger, die Banater, die Bukowinaer Deutschen diesem Schrifttum aus der Ostmark und dem Sudetenraum in gar mancher entscheidenden Epoche verdanken. Aber auch die Trennung des grenz- und inseldeutschen Schrifttums im bisherigen Polen bringt mancherlei Nachteile mit sich, usw. Für eine Neuauflage wäre sehr zu erwägen, ob nicht billigerweise auch das grenzdeutsche Schrifttum einzubeziehen wäre oder ob nicht wenigstens die Verbindungslinien zwischen grenzdeutscher und inseldeutscher Dichtung stärker beleuchtet werden könnten.

Der erste Versuch einer solch umfangreichen Übersicht mußte es natürlich auch mit sich bringen, daß die Wertdifferenzen noch nicht ganz scharf gezogen sind und manches bloß politisch oder volkskundlich Belangvolle ohne entsprechende Kenntlichmachung auf die Ebene des wahrhaft Dichterischen gehoben wurde. Auch da wird sicherlich eine zweite Auflage Wandel schaffen.

Diese Einwände schmälern aber in keiner Weise das große Verdienst, das sich Klein um die gesamtdeutsche Literaturgeschichtsschreibung erworben hat. Denn nun erst steht ja vor uns allen die große Aufgabe: die grenz- und volksdeutsche Dichtung aller Jahrhunderte aus ihrer isolierten Betrachtung (die vielleicht einmal in einem Gemeinschaftswerk noch viel ausführlicher zu beleuchten wäre) allmählich zu lösen und in die Gesamtbetrachtung unserer tausendjährigen Nationalliteratur überall dort einzugliedern, wo sie es verdient und wo sie

schicksalhaft eingreift in das geschichtliche Werden unseres Volkes. Kleins Versuch ist eine wichtige Vorstufe zu solchem Beginnen.

(BAK R 57 neu 402; Originalseiten aus der „Deutschen Literaturzeitung“; auf dem ersten Blatt Kindermanns Notiz: „Mit guten Zuschlags-Wünschen. Heinz Kindermann“)

30. November 1940, Berlin

SS-Brigadeführer Berger vom Ergänzungsamt der Waffen-SS meldet dem RFSS die Anwesenheit des führenden Legionärs Dr. Biriş in Berlin

Reichsführer !

Ich melde:

Dr. *Bierisch*⁹¹ ist in Berlin eingetroffen und wohnt im Hotel Askanischer Hof. Er hat soeben bei mir angerufen, er müsse mich dringend sprechen.

Ich lasse ihn bis 13 Uhr zu SS-Ostuf. Dr. *Vilbert* bringen.

GBerger⁹²

SS-Brigadeführer

(BAB NS 19/3888, S.70; Aktenzeichen: Tgb.Nr. 572/40 geh.; Stempel: „Geheim“; Vorgang: VII/37; Initialen „HH“ eigenhändig)

Vor Dezember 1940

„Auszug aus dem Bericht zur Bestandsaufnahme und Umsiedlung des Deutschtums in Sathmar, von Nik. Hans Hockl“

Umsiedlung des Streudeutschtums.

Das Streudeutschtum im Marmoroschgebiet, das organisatorisch zum Gebiet Sathmar gehört und das 5-6.000 Seelen zählt, müsste noch vor Einbruch des Winters umgesiedelt werden.

Begründung:

- a) Sie wohnen zerstreut über ein ungeheuer grosses Gebiet in einem Völkergemisch.
- b) Das gesamte Wirtschaftsleben dieses Gebietes wird von den Juden beherrscht, die das Deutschtum buchstäblich aussaugen, (den 6.000 Deutschen stehen etwa 22.000 Juden gegenüber).
- c) Die wirtschaftliche Not dieses Gebietes ist ungeheuer. Unserer vorläufigen Schätzung nach müsste ab Dezember 1940 die vollständige Betreuung dieser 5 – 6.000 Menschen vom WHW übernommen werden. Es gibt viele Familien, die seit über einem Jahr kein Brot gegessen haben. Fleisch ist ein ganz unbekannter Begriff. Viele Kinder starben an Unterernährung. Ich habe vor 14 Tagen eine Reise durch all diese Siedlungen gemacht und diese Zustände festgestellt.

Diese noch vor Winter umzusiedelnden Dörfer sind: Oberwischau, Langenfeld a.d. Theiss, Franzenstal, Tarna, Batartsch, Burlescht, Glashütte, evtl. noch Josefshausen.

In diesen Gemeinden wohnen keine Schwaben. Sie haben keinen starken Kontakt mit den schwäbischen Siedlungen des Kerngebietes. Ihre Absiedlung würde also im schwäbischen Gebiet keine Psychose erzeugen. Umgekehrt kann später, falls auch die Absiedlung der Sathmarer Schwaben erwünscht ist, das zu erwartende ausgezeichnete Ergebnis bei der Absiedlung des Streudeutschtums propagandistisch für die grössere Aktion ausgenutzt werden.

Das Deutschtum der oben genannten Gemeinden würde zu 95 v.H. umsiedeln.

⁹¹ Gesperrt im Original.

⁹² Eigenhändig.

Da es keine Bauern, sondern Waldarbeiter und Handwerker sind, könnten sie sehr rasch in den Arbeitsprozess des deutschen Volkes eingebaut werden.
(BAB R 59/328, S.18; handschriftlicher Schriftgutvermerk: I i f [oder 7] s)

Undatiert (wahrscheinlich 2. Dezember 1940)
Bericht über den Verlauf der „Repatriierung“ der Bessarabiendeutschen

1. Der Verlauf der Repatriierung.

Die Registrierung der Volksdeutschen Umsiedler ging in fast allen Ortsbereichen schnell und reibungslos vor sich, meist war sie nach 10-12 Tagen bereits beendet.

Im gebiet Beresina gestaltete sich die Arbeit besonders leicht, da hier die Hauptgruppe der deutschen Kolonisten in ihren Muttersiedlungen, in fast rein deutschen Gemeinden dicht beisammen wohnten. In grösseren Orten wurden von der Organisation der Bessarabischen deutschen Volksgruppe Umsiedler nach Wohnblocks geordnet geschlossen zur Registrierung geführt.

Im Gebiet Kischineff dagegen dauerte der Registrierungsvorgang bis in die letzte Woche vor Ausreise des Kommandos. Nicht allein die Mischehen in der Stadt Kischineff, sondern auch die sehr weiten Entfernungen zwischen den einzelnen deutschen Gemeinden in Nord-Bessarabien (80 bis 120 km) erschwerten die Registrierung. Besondere Mühe machte das Streudeutschtum in Nord-Bessarabien (Kreise Soroca, Oneshti, Hotin u.a.). Hier hatten sich in jeder Gemeinde einzelne Personen oder auch ganze Familien bei der letzten rumänischen Volkszählung zum Deutschtum bekannt oder angegeben, dass sie die deutsche Sprache als Haussprache benutzen. Name und Wohnort dieser Volksdeutschen waren den zuständigen Ortsbevollmächtigten zugeleitet worden. Alle die so in Frage kommenden Personen mussten entweder durch die O.B. persönlich aufgesucht oder wenigstens von der Möglichkeit der Umsiedlung schriftlich benachrichtigt werden. Es war daher die Durchsuchung von über 300 Gemeinden allein in Nord-Bessarabien notwendig. Der Erfolg dieser Arbeit war ausserordentlich gering. Die Angaben der rumänischen Statistik waren veraltet und die Qualität der aufgefundenen Deutschen gering. Viele waren nicht umsiedlungswillig, häufig stammten sie aus Mischehen, waren fremdvölkisch versippt und gehörten meist sozial gedrückten Ständen an. / (2)

Nur in einzelnen Fällen wurde der Vorgang der Registrierung von Seiten der sowjetischen Behörden behindert (Gemeinde Friedensthal); im allgemeinen stellten sie sich nicht gegen die Registrierung. Nur in der Gemeinde Dennewitz (Gebiet Albota) wurde ein Versuch gemacht, auf die umsiedlungswilligen deutschen Handwerker einen Druck auszuüben. Wiederholt wandten sich aber sowjetische Behörden, Ortsvertreter oder Gebietsvertreter gegen die vertragsmässig zulässige Mitnahme fremdvölkischer Knechte und sie griffen mitunter auch ein, wenn Mischlinge oder Mischehen auswandern wollten.

Die Zahl der zurückgebliebenen Deutschen ist ausserordentlich gering. In der Regel handelt es sich um asoziale Elemente, auf deren Mitnahme von unserer Seite kein Wert gelegt wurde. Insgesamt wird der Prozentsatz von 0,01% nicht erreicht.

Von den bereits registrierten Personen blieben in Bessarabien 57 zurück. Meist handelt es sich hier um fremdvölkische Partner von Mischehen oder um Abkömmlinge aus solchen Ehen. In einigen Fällen verhinderten die sowjetischen Behörden die Ausreise. In einigen anderen wurde von den betreffenden Personen die Registrierung ohne Begründung rückgängig gemacht. Zu diesen sind 9 Abkömmlinge der französisch-schweizerischen Gruppe in Schabo zu rechnen, die nach erfolgter Registrierung plötzlich von der Umsiedlung zurücktraten. In Bessarabien starben 32 Personen zwischen dem Zeitpunkt der Registrierung und dem Abmarsch. Unter dieser Zahl befindet sich ein Selbstmord, die Mehrzahl der Todesfälle trat ein durch Altersschwäche, Herzschwäche usw. Eines gewaltsamen Todes starb kein Umsiedler.

Insgesamt gelangten in Bessarabien zur Registrierung 88.789 Personen, die sich folgendermassen verteilen:

Gebiet	Männer	Frauen	Kinder	Insgesamt
Beresina	8 647	9 169	8 750	26 566
Albota	6 489	6 633	6 116	18 938
Mannsburg	8 299	9 268	7 733	25 290
Kischineff	5 542	5 783	6 656	17 975 ⁹³
				88. 769 + / (3)

Das bessarabische Deutschtum lebte in ungefähr 21.000 Haushaltungen zusammen.

Im Buchenland wurden bis zum 10.11.1940 registriert:

15 733 Männer
18 351 Frauen
10860 Kinder

++ 44 944 Umsiedler insgesamt in 12 580 Haushaltungen.

Zu diesen Summen kommen die Angehörigen der beiden Volksgruppen, die sich in Rumänien aufhielten und zu einem grossen Teil über die Lager Kronstadt und Galatz, ohne auch nur einmal in ihre Heimat zurückzukehren, umgesiedelt wurden. Von den Angehörigen dieser beiden Volksgruppen, die sich in Rumänien aufhielten, gelangten nur zur Umsiedlung:

1. Flüchtlinge, die vor dem Einmarsch der Sowjets geflohen waren,
2. Angehörige des rumänischen Militärs, die zur Entlassung gelangten,
3. Personen, deren Familienangehörige umgesiedelt werden und die ohne Rücksicht dieser Angehörigen in eine wirtschaftlich schwere Lage geraten wären.

Die endgültige Zahl der aus beiden lagern Umgesiedelten steht im Augenblick des Berichtes noch nicht fest, da die Registrierung in beiden Lagern bis zum letzten Tage andauerte. Die Zahl von 3000 Personen wird mit Sicherheit überschritten werden.

+) Die Differenz zwischen 88.769 und 88.545 ergibt sich daraus, dass die beim Kommando verbliebenen Volksdeutschen erst beim Verlassen Bessarabiens zusammen mit dem Kommando abgerückt sind.

++) Die Differenz zwischen 44.944 und 44.656 ergibt sich 1. Daraus, dass auch die Häftlinge registriert und noch nicht umgesiedelt sind, 2. Ein Teil der registrierten Personen von der sowjetischen Seite nicht zum Abtransport zugelassen sind, weil sich eine kleine Zahl der Umsiedler mit falschen Dokumenten gemeldet hatte. / (4)

2. Häftlingsfrage.

Bei den Verhandlungen in Moskau, in denen die Vereinbarung zwischen der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR über die Umsiedlung festgelegt wurde, wurde auf Wunsch der Sowjets die Einfügung eines Artikels in die Vereinbarung, betreffend die Freilassung der umsiedlungsberechtigten Häftlinge unterlassen, um, wie von sowjetischer Seite ausgeführt wurde, keinen Präzedenzfall zu schaffen. Von deutscher Seite konnte auf einen solchen Artikel umsomehr verzichtet werden, als Aussenkommissar M o l o t o w in einer Note völlig eindeutig die Freilassung der umsiedlungsberechtigten Häftlinge zugesichert hatte. Noch am 4.9.1940 wurde diese Note durch eine ausführende Notiz des Generalsekretärs des Aussekommisariats, S o b o l o w, an die Deutsche Gesandtschaft bestätigt.

Trotz dieser Zusicherung ist es nicht gelungen, auch nur einen Bruchteil der Häftlinge, die ein Recht auf Umsiedlung besitzen, zu registrieren und abzutransportieren.

⁹³ Die letzten beiden Summen stimmen nicht.

Die Zahl der Häftlinge lag in Bessarabien absolut und relativ weit unter den entsprechenden Zahlen in Wolhynien-Galizien sowie dem Buchenland. Von 34 insgesamt gemeldeten Häftlingen kamen 19 zur Freilassung und wurden umgesiedelt. Trotz grösster Bemühungen und beinahe in jeder Sitzung mit der Sowjetischen Regierungsdelegation wiederholten Vorstellungen gelang es nicht, den bereits registrierten, vom Treck weg verhafteten Boris *Hoffmann* freizubekommen. Auch die bereits zugesicherte Freigabe von Friedrich *Quast* wurde mit der Begründung, dass dieser gerichtlich ordnungsgemäss verurteilt sei, abgelehnt. So wurden u.a. auch von dem sowjetischen Gebietsvertreter Major Uraloff mitgeteilt, dass die Häftlinge Badraga und Pedriga nach dem Inneren der Sowjet-Union abtransportiert seien.

Der umsiedlungsberechtigte *Gillas*, der ursprünglich/ aus dem Gefängnis sich schriftlich gegen eine Umsiedlung aussprach, war, als der G.B. Kraus mit ihm eine Unterredung erlangt hatte, sofort bereit, umzusiedeln.

In Kischineff wurde eine Zahl von deutscher Seite nicht angeforderter, weil nicht bekannter Häftlinge freigelassen, die gleichfalls umgesiedelt wurden.

Die Verhältnisse im Buchenland lagen wesentlich ungünstiger. Von insgesamt 211 gemeldeten Flüchtlingen kamen 29 zur Freilassung und Umsiedlung. 19 weitere, deren Freilassung zugesichert war, erschienen bis zum 10.10.40 nicht zur Registrierung. 6 Freigelassene, die von der deutschen Seite nicht angefordert waren, wurden, da es sich um Fremdvölkische oder jüdische Mischlinge handelt, nicht mitgenommen. 157 gemeldete umsiedlungsberechtigte Personen befinden sich noch in Haft.

ES ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Zahl der Häftlinge noch grösser ist, da bis in die letzten Tage noch Meldungen eingingen. Nicht nur meldeten Freigelassene weitere umsiedlungsberechtigte Personen, mit denen sie zusammen in Haft waren, sondern auch aus den Lagern in Deutschland liefen Meldungen ein, dass dort bereits untergebrachte Volksdeutsche bisher, ohne Zweifel aus Angst, verhaftete Angehörige nicht zur Meldung brachten.

Die wiederholt erfolgte Freilassung von uns nicht angeforderter umsiedlungsberechtigter Personen machte es notwendig, die Registrierung dieser Personen im Beisein des deutschen G.B. oder seines Stellvertreters vorzunehmen, da die Möglichkeit bestand, dass Elemente, deren Umsiedlung von uns unerwünscht ist, mit von sowjetischer Seite eingeschoben werden.- / (6)

3. Die Behandlung der Mischehen-Frage

Wie bei der Aussiedlung der deutschen Volksgruppe in Wolhynien-Galizien meldeten sich in Bessarabien, und in ganz besonderem Umfange im Buchenland wesentlich mehr Umsiedlungswillige, als die Volksgruppe wirklich an Mitgliederzahl besass. Es wurden, da das vorher bekannt war, genaue Richtlinien über die Auswahl der mitzunehmenden Umsiedler für die einzelnen Ortsbevollmächtigten herausgegeben. So wurde angeordnet, dass,

1. laut Anordnung des Reichsführers die Angehörigen und Nachkommen des französisch-schweizerischen Volkssplitters in Schabo, falls sie umzusiedeln wünschten, mitzunehmen sind,
2. alle deutsch-jüdischen Mischlinge, die mehr als $\frac{1}{4}$ nichtarischen Blutsanteil besitzen, zurückzubleiben haben.

Weiterhin wurde angeordnet, dass alle Personen, die Blutsanteile von Armeniern oder Gagausen besitzen, auf jeden Fall zurückbleiben müssen.

Bei Mischehen oder Abkömmlingen aus Mischehen zwischen Deutschen und Angehörigen anderer Volksgruppen sollte die Entscheidung dahingehend fallen, dass eine gemischte Familie dann mitzunehmen ist, wenn sich in ihr der deutsche Teil erfolgreich durchgesetzt hat, z.B. als Haussprache das Deutsche benutzt wird, die Kinder in eine deutsche Schule geschickt werden und mindestens der deutsche Teil der Familie sich den deutschen Organisationen angeschlossen hat. Voraussetzung war immer in solchen Fällen, dass die gesamte Familie in ihrem Erscheinungsbild sich mühelos in das Erscheinungsbild der übrigen Mitglieder der deutschen Volksgruppe einfügt.

Die Volkstumsorganisation hatte von sich aus bereits vor Ankunft des Kommandos Listen der Mischehen und Mischlinge aufgestellt, die sich aber sehr bald als absolut unzureichend herausstellten. In diesen Listen waren nur enthalten Mischehen zwischen Angehörigen der Kolonistengruppe (ca 590) und Angehörigen der umwohnenden fremdvölkischen Bevölkerungsteile. In den Listen fehlten aber völlig alle Mischehen zwischen Streudeutschen, die nicht aus der Kolo- / (7) nistengruppe hervorgegangen waren (es drehte sich dabei meistens um eingewanderte Handwerker, Kaufleute usw.) und anderen Bevölkerungsteilen. Vor allem in der Stadt Kischineff und in Nord-Bessarabien waren solche Mischehen in grosser Zahl schon in den vergangenen Generationen geschlossen worden und die Aussonderung der einzelnen Umsiedler stiess daher dort auf besondere Schwierigkeiten. Je mehr die deutsche Volksgruppe abwanderte, und die Dörfer leer wurden, desto häufiger erschienen Angehörige dieser Zwischenschicht und versuchten mit Vorlegung von Dokumenten oder Herbeiführung von Zeugen ihre Mitnahme zu erreichen. Trotzdem so die Zahl der mitgenommenen Personen, deren volkspolitischer Wert fragwürdig ist, etwas anstieg, konnte insgesamt für Bessarabien, besonders der Mitte und des Südens, der Personenkreis so klein gehalten werden, dass er gegen die Menge der rein deutschen Bevölkerungsteile überhaupt nicht ins Gewicht fällt. So wurde insgesamt die von der Volksorganisation in Bessarabien angegebene Gesamtzahl der deutschen Volksgruppe in Bessarabien nur um wenige hundert überstiegen. Bei einer Gesamtsumme von 90 000 ein geringer Prozentsatz. Es war aber in vielen Fällen mit den vorhandenen Unterlagen nicht möglich, eine absolut sichere und saubere Entscheidung zu treffen, so dass eine nochmalige Überprüfung dieser Fälle notwendig ist.

Ganz wesentlich anders lagen die Verhältnisse im Buchenland. Einmal verfügte die Volksgruppe dort nicht über eine so fest gefügte Organisation und sie besass daher keine so klare Übersicht über die Zahl der Mischehen und die Zahlen der Abkömmlinge aus den Mischehen früherer Generationen. Darüber hinaus war durch die geschichtliche Entwicklung die Volksgruppe in einem viel grösseren Umfange als die in Bessarabien der Vermischung ausgesetzt. Die österreichische Regierung hatte die deutschen Bauern nicht wie die russischen in geschlossenen, sondern in gemischten Dörfern angesetzt und vor allem die verwaltungsmässig längere Zuteilung zu der Provinz Galizien, religiöse Erziehung usw. hatten der Vermischung weiteren Vorschub geleistet. In einem / (8) ganz besonderen Umfange waren die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Beamtschaft geneigt gewesen sich mit Fremdvölkischen zu vermischen. Die Zahl der Mischlinge ist deswegen im Buchenland ungleich höher als in Bessarabien, die Zwischenschicht wesentlich breiter. Diese Tatsache wird allein schon klar erkenntlich aus den Namen, die die Angehörigen der deutschen Volksgruppe tragen. Eine grosse Anzahl der Mitglieder der buchenländischen deutschen Volksgruppe, die sich von je her zum Deutschtum bekannt haben, zu Hause deutsch sprechen usw., tragen sowohl Vor- wie Nachnamen, die eher auf eine rumänische, polnische, ukrainische Volkszugehörigkeit schliessen lassen, ganz im Gegensatz zu der deutschen Volksgruppe in Bessarabien, die sich bereits in Vor- und Nachnamen ganz deutlich von der umwohnenden Bevölkerung absetzt.

Da die Verbindung zwischen Czernowitz und Tarutino so weitgehend gestört war, können im Augenblick der Abfassung dieses Berichtes genauere Angaben über die aus dem Buchenland mitgenommenen Mischlinge oder durch eingegangene Mischehen nachgezogenen Angehörige fremder Volksgruppen nicht gemacht werden. / (9)

4. Meldewesen

Bei den Vorbereitungen für die Umsiedlung aus Bessarabien war in Berlin mit Hilfe von 5 Formularen ein genaues Meldewesen ausgearbeitet worden. Die einzelnen Ortsbevollmächtigten wurden anhand dieser Formulare geschult und immer wieder auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, dass sie fortlaufend über ihre Tätigkeit Meldungen über den Gebietsstab an den Hauptstab zu senden haben.

Dieses Meldewesen hat trotz aussergewöhnlicher technischer Schwierigkeiten, die das erwartete Mass bei weitem übertrafen, zur Zufriedenheit gearbeitet. Allerdings fielen die telefonischen Meldungen, die im Formularwesen vorgesehen waren, für 28 Ortsbezirke weg, da mit ihnen eine telefonische Verbindung nicht zu erlangen war. Die Meldungen mussten ganz allein durch die Beförderungsmittel des Kommandos von den Ortsbevollmächtigten zu den Gebietsstäben und von dort zum Hauptstab gebracht werden. Eine telefonische Durchsage wenigstens von den Gebietsstäben ist nur in Ausnahmefällen gelungen, da es stets unsicher blieb, ob eine solche Verbindung zu erreichen war, und die Herstellung dieser Verbindung mitunter 4 – 8 Stunden dauerte, so dass man den sicheren Weg des Kuriers vorziehen musste.

Es gingen insgesamt 278 Meldungen aus den einzelnen Ortsbereichen ein. Darunter 39 erste Meldungen, in denen die Ortsbevollmächtigten über ihre Auskunft an den Amtssitzen, die Aufnahme durch die volksdeutsche Bevölkerung und den Beginn der Fühlungnahme mit ihren sowjetischen Gegenspielern meldeten. Fortlaufend sandten dann die Ortsbevollmächtigten in zeitlich festgelegten Abständen über den Verlauf der Registrierung und den Fortgang der weiteren Arbeit sogen. Zwischenmeldungen ein, von denen 114 eingingen. Meldungen über Transport und Verpflegung, ein besonders wichtiges Kapitel, mussten besonders ausgefertigt werden, um der Transportabteilung die Möglichkeit zu geben, anhand dieser Meldungen nach ihren in Berlin bereits fest- / (10) gesetzten Abtransportplänen die nötigen Massnahmen auszuarbeiten.

Waren in den einzelnen Ortsbereichen ungefähr 1000 Umsiedler bereit zum Abmarsch, so waren die Ortsbevollmächtigten verpflichtet, Abmarschbereitschafts-Teilmeldungen zu schicken, damit diese Umsiedler sofort in marsch gesetzt werden konnten.

Nach Schluss der Tätigkeit sandten die einzelnen Ortsbevollmächtigten sogen. Abschlussmeldungen ein, aus denen die Summe der registrierten Personen noch einmal in aller Genauigkeit zu ersehen war.

Gleichfalls wurde abschliessend gemeldet über den Verlauf der Aufstellung der Vermögenslisten und die Zahl der Unterschriften, die von sowjetischer Seite für die erlangt worden waren.

Weiterhin hatte auf diesem letzten Meldeformular der Ortsbevollmächtigte die Namen seiner sowjetischen Gegenspieler zu vermerken und mitzuteilen, wieviele von den registrierten Personen noch von der Umsiedlung zurückgetreten waren und aus welchen Gründen das geschah. Trotz der oben erwähnten Schwierigkeiten sind die Meldungen so vollständig und schnell eingelaufen, dass im wesentlichen nach ihnen die Transportpläne aufgestellt und durchgeführt werden konnten.

Ausserhalb dieses Meldewesens haben die Ortsbevollmächtigten über jede überwiegend volksdeutsche Gemeinde einen Dorfbericht verfasst, in dem sie kurz die soziologische Struktur des Dorfes, das Jahr seiner Gründung, sein geschichtliches werden, die Zahl seiner Bewohner, die Herkunft der Ansiedler usw. berichteten. In diesen Dorfberichten muss ein wertvolles zusätzliches Mittel für die Wiederansetzung der bessarabischen deutschen Volksgruppe erblickt werden.

Weiterhin verfasste jeder Ortsbevollmächtigte einen Tätigkeits- oder Erlebnisbericht, in dem er seine persönlichen Eindrücke vom Lande, von der deutschen Volksgruppe und / (11) von seinen sowjetischen Gegenspielern im möglichst knappen Sätzen zusammenfasste, um so für den Gesamtbereich der Umsiedlung eine klare Übersicht zu schaffen.

Im Buchenland war das Meldewesen auf dieselbe Art aufgebaut, doch wurden die Meldungen nicht vom Gebietsstab Buchenland an den Hauptbevollmächtigten nach Tarutino weitergegeben, sondern verblieben dort, um da als Grundlage für die Aufstellung der Transportpläne usw. zu dienen. Eine Übersendung der Meldungen von Czernowitz nach Tarutino war praktisch überhaupt nicht durchführbar, da mit der Eisenbahn eine Fahrt allein über 30 Stunden dauerte und im zweiten Teil der Umsiedlungszeit die Wege durch den beginnenden Herbstre-

gen unpassierbar wurden. Das Buchenland war so also auch im Meldewesen völlig auf sich allein eingestellt. Diese Trennung war bereits in Berlin geplant und der Leiter der Abteilung für Meldewesen in Czernowitz deswegen besonders geschult worden.

Über den Fortgang der Registrierung und Umsiedlung verständigte der Gebietsbevollmächtigte Müller in Czernowitz telefonisch den Gebietsbevollmächtigten Kischineff, Dr. Zilz, der diese Meldung dann seinerseits wieder telefonisch nach Tarutino weitergab, da eine durchgehende telefonische Verbindung zwischen Czernowitz und Tarutino niemals herzustellen gewesen ist. / (12)

5. Mitnahme von Kirchenbüchern und Archiven

Es bestand von vornherein die Absicht, nach Möglichkeit die Kirchenbücher der bessarabischen deutschen Volksgruppe entweder im Original in vollem Umfange aus Bessarabien mitzunehmen, oder aber Abschriften davon anfertigen zu lassen und diese, da die Mitnahme der Originale laut Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR verboten war, an deren Stelle mit auszuführen. Die Bedeutung der Mitnahme der Kirchenbücher oder deren Abschriften ins Reich war der Leitung der deutschen Volksgruppe in Bessarabien schon längere Zeit vorher völlig klar geworden und sie hatte deswegen angeordnet, dass alle Kirchenbücher in vollem Umfange zur Abschrift gelangen sollten.

Dieser Plan konnte erst nach Einmarsch der roten Armee in Bessarabien in Angriff genommen werden und seine restlose Durchführung gelang nicht mehr. In der Hauptsache gelangten zur Abschrift nur die Heiratsbücher, die am Sitze des Kirchspiels nur in einem Exemplar vorhanden waren. Im gebiet Kischineff konnte auch das nicht in vollem Umfange durchgeführt werden. Die Tauf- und Sterbebücher waren von vorne herein in 2 Exemplaren vorhanden. Das eine Exemplar befand sich beim Sitz des Kirchspiels, das andere in den Kirchengemeinden. Es wurde sofort, nachdem dies dem Hauptstab bekannt geworden war, der Befehl hinausgegeben, diese Abschriften der Heiratsregister und die zweiten Originale der Tauf- und Sterberegister sicherzustellen. Ehe dieser Befehl aber bei den Ortsbevollmächtigten angelangt war, haben diese von sich aus, in Berlin auf die Bedeutung der Kirchenbücher hingewiesen, diese restlos sichergestellt und zwar meist Originale und Abschriften. Es gelang daher, bis auf ganz wenige Ausnahmen, die Mitnahme von allen Kirchenbüchern aller Gemeinden, sowohl Originale wie Abschriften. Auch die Mitnahme der bereits erloschenen Gemeinden (32), die im Verlaufe des 19. Jahrhunderts gegründet und wieder eingegangen waren, wurde durchgeführt. / (13)

Um die Geschichtsforschung über die bessarabische deutsche Volksgruppe weiter fortsetzen zu können und vor allem um zwischen dem Leben der Volksgruppe in Bessarabien und dem neu zu beginnenden im Grossdeutschen Reich keinen Bruch entstehen zu lassen, wurde der Versuch gemacht, die Archive der bessarabischen deutschen Volksgruppe gleichfalls mit auszuführen. Auch dieser Versuch gelang in vollem Umfange. Es wurde sichergestellt vor allem das Kirchenarchiv des Konsistoriums in Tarutino, in dem u.a. der Briefwechsel zwischen dem russischen Ansiedlungskomitee und dem Odessaer Vorsorgekomitee und den deutschen Gemeinden gefunden wurde, sowie die gesamten Verordnungen der russischen Behörden über die deutschen Kolonisten und viele einzelne Akten, die für die Erkenntnis des kulturellen Werdegangs und des wirtschaftlichen Aufstiegs der deutschen Kolonisten von grosser Bedeutung sind.

Weiterhin wurde sichergestellt das Ansiedlungsarchiv der Gemeinden Sarata, Tarutino, Alt-Posttal, Wittenberg, Mannsburg usw. Von vielen Gemeinden, besonders den Mutterkolonien, wurden die Gemeindeakten und Akten der Kirchenbehörden zusammengetragen und gesichert. Auch die Akten der alten russischen Gebietsämter konnten zum Teil gerettet werden. Gleichfalls wurden die Papiere der deutschen Schulen, das Archiv des Gaurates, des Jugendamtes usw. mitgenommen. [...] Trotzdem gingen insgesamt über 35 Kisten mit Archivmateri-

al, Kirchenbüchern u.dgl. mit dem Gepäck des Hauptstabes und der Gebietsstäbe aus Bessarabien heraus. Eine Aufarbeitung dieses Materials und eine genaue Sichtung kann erst in Berlin erfolgen, und wird voraussichtlich mehrere Monate in Anspruch nehmen. Es besteht aber die Sicherheit, dass wirklich wertvolles Material nicht zurückgeblieben ist und kein einziges Stück Papier, das irgendwelche Bedeutung hätte, in die Hände der sowjetischen Behörden gefallen ist. / (14)

Im Besitz der deutschen Volksgruppe befanden sich zum Teil in Händen von Privatpersonen, zum Teil bei der volksdeutschen Organisation, mehrere Büchereien. Soweit es sich um Bücher handelte, die in Deutschland vergriffen sind, z.B. Bücher betreffend die Entwicklung der deutschen Kolonisten in Gesamtrussland, die in Petersburg oder Odessa verlegt wurden, wurde auch diese Bücher mitgenommen. Mehrere vollständige Reihen der Bauernkalender, eine vollständige Reihe volksdeutscher Zeitungen wurden gleichfalls mit ausgeführt. Soweit es möglich war, wurden auch die privaten Papiere volksdeutscher Wissenschaftler gleichfalls mit über die Grenze genommen. Bei all diesen Arbeiten haben vor allem die Lehrer des volksdeutschen Gymnasiums in Tarutino rege mitgearbeitet. / (15)

6. Vermögensfragen der Umsiedler.

Im Verlaufe der gesamten Umsiedlung gestalteten sich sowohl in Bessarabien wie im Buchenland alle Fragen vermögensrechtlicher Natur, sei es die Aufstellung der Vermögenslisten, die Taxation, sei es die Frage der Steuerzahlung, Getreideablieferung usw., ausserordentlich schwierig, da sich auf diesem gebiet fast ausschliesslich der Widerstand der sowjetischen Kommission und der sowjetischen Behörden konzentrierte. So wenig man Widerstand leistete gegen die Auswanderung der deutschen Bevölkerungsteile, so sehr versuchte man mit allen Mitteln zu verhindern, dass die Vermögenswerte, die die deutschen Umsiedler mitnehmen, oder die die UdSSR bei der Schlussabrechnung dem Deutschen Reich zu zahlen hat, einen zu grossen Umfang annehmen. Gegen Sinn und Wortlaut des Vertrages wurde deswegen in einer Serie von Fragen von sowjetischer Seite immer wieder verstossen.

a) Laut Vereinbarung zwischen der Deutschen Reichsregierung und der UdSSR hatten sämtliche Umsiedler das Recht, der freien Veräusserung ihres gesamten Besitzes bis zum Tage ihrer Abreise. Anfänglich entwickelte sich daher auch noch vor Eintreffen des deutschen Kommandos ein reges Verkaufsgeschäft. Da die umwohnenden Bevölkerungsteile einen regen Bedarf vor allem nach gewissen Dingen des deutschen Hausrates zeigten. Sehr bald wurde dieser Verkauf mehr oder weniger in fast allen Ortsbereichen behindert. Es wurden Posten an den Dorfausgängen ausgestellt, die keinen Käufer mehr in die Dörfer hineinliessen. Man klingelte in den Nicht-deutschen Dörfern aus, dass der deutsche Besitz nach Abzug der deutschen Umsiedler verteilt werde und die Bevölkerung daher nicht kaufen solle. Militärpatrouillen jagten die Käufer aus den Dörfern usw.

Diese Vorgänge waren wiederholt Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem Deutschen Hauptbevollmächtigten und dem sowjetischen Hauptvertreter. Von sowjetischer Seite wurde immer wiederholt, der Verkauf würde nicht behindert, aber es müsste 1. Verhindert werden die / (16) Spekulation und 2. könne die Rote Armee aus militärischen Gründen die Ansammlung von fremden Elementen in den einzelnen Dörfern nicht dulden. Es sei leider unmöglich, diese notwendigen Massnahmen der Militärbehörden abzustellen. Trotz dieser Behinderung ist es allmählich zu einem fast 90 prozentigen verkauf der beweglichen habe ausser der Getreidevorräte bei den volksdeutschen Umsiedlern zu zum Teil sehr guten, aber später absinkenden Preisen gekommen.

b) In der Vereinbarung ist vorgesehen, dass die Umsiedler ihren Bargeldbesitz ausser der Summe von 2000.- Lei und der Erlöse in Lei, die sie aus dem Verkauf ihrer Habe erzielen und für die sie eine Bescheinigung besitzen, bei dem deutschen ortsbevollmächtigten und dem sowjetischen Ortsvertreter einzahlen. Die so gesammelten Beträge sollten dann bei den amtlichen sowjetischen Kassen zur Einzahlung gelangen. Für die Leibeträge ist, abge-

sehen von einigen vorübergehenden Schwierigkeiten, dieser Vorgang restlos durchgeführt worden. Überraschenderweise weigerte sich aber nach kurzer Zeit die sowjetische Kommission, die Rubelbeträge weiter entgegzunehmen. Sie erklärten, die Rubelbeträge stammten aus Spekulationsverkäufen und könnten von ihnen nicht anerkannt werden. Jede einzelne Familie könne praktisch nur im Besitz von 250 Rubeln (diese Summe wurde später von sowjetischer Seite auf 300 Rubel erhöht) sein und nur diese Summe könnte anerkannt werden und zur Einzahlung gelangen. In vielen Verhandlungen ist über diesen Punkt gesprochen worden – eine Einigung war nicht zu erzielen. Die Rubelbeträge wurden unterdessen weiter von unseren Ortsbevollmächtigten einseitig eingesammelt und dann beim Hauptstab gesammelt. Auf Anordnung der Deutschen Reichsregierung wurde die Summe dem Deutschen Konsulat in Czernowitz zugeleitet.

- c) Schon vor Einreise des Kommandos war von sowjetischer Seite begonnen worden, die Eintreibung der Getreide-Pflichtabgaben durchzuführen. Die Abgaben waren häufig höher als die Ernte- / (17) Erträge und zum Teil wurde von Leuten Weizen gefordert, die entweder durch Auswinterung nichts geerntet oder überhaupt keinen Weizen ausgesät hatten. Erschwerend war weiterhin, dass das Getreide zu Sammelstationen von den einzelnen Bauern gefahren werden musste, die bis zu 120 km von der Hofstätte entfernt lagen. Auch wurde vielfach das Getreide als unsauber zurückgewiesen. Ersatzkäufe waren den volksdeutschen Umsiedlern unmöglich, da Getreide im freien Handel in Bessarabien und in Buchenland nicht mehr erhältlich ist.

Diese zum Teil mit Gewalt versuchten Eintreibungen bedeuteten in manchen Ortsbereichen eine ernstliche Gefährdung der Umsiedlung, da die zum Treck vorgesehenen Pferde vorzeitig ermüdet waren. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es folgende Regelung durchzuführen:

- 1) Die volksdeutschen Umsiedler brauchen nicht mehr Getreide abzugeben, als sie wirklich geerntet haben.
- 2) Sie brauchen das Getreide nur dann zur amtlichen Getreide-Ablieferungsstelle zu fahren, wenn diese nicht weiter als 10 km entfernt ist.
- 3) Ist eine solche Stelle nicht vorhanden, wird im Dorf ein Getreidesammelpunkt bestimmt. Den Bauern werden Quittungen ausgehändigt, die Menge, Wert und Art des Getreides vermerken sollen.

Diese Regelung gelangte fast überall zur Durchführung. Die Quittungen befinden sich, soweit solche wirklich ausgegeben wurden, zum Teil noch in den Händen der volksdeutschen Umsiedler in den Lagern, zum grössten Teil in den Händen der Ortsbevollmächtigten. Es wird notwendig sein, alle Quittungen zu sammeln und für die Verhandlungen sicherzustellen.

- d) In den letzten drei Wochen der Tätigkeit des Kommandos in Bessarabien wurde von sowjetischer Seite in einzelnen Gemeinden wiederholt der Versuch gemacht, die deutschen Umsiedler zu zwingen, noch die Mais-, Soja-, Rizinus-Ernte einzubringen bzw. auch die Herbstbestellung der Felder zu beginnen. In einigen Gemeinden wurde dabei / (18) angedroht, dass die Ausreise nicht geschehen könne, ehe die Feldbestellung abgeschlossen sei. Bei diesen Drohungen ist es geblieben und die Feldbestellung wurde von den Volksdeutschen nirgends mehr ausgeführt, da das Tempo der Aussiedlung diese Arbeiten nicht mehr zulies. Vom deutschen Hauptbevollmächtigten wurde dem sowjetischen Hauptvertreter mitgeteilt, dass er Anweisung gegeben habe, dass die Umsiedler bis zum Zeitpunkt der Registrierung soweit es ihre Zeit zulässt, noch Feldarbeiten durchführen sollen, dass aber der Zeitraum zwischen Registrierung und Abmarsch von ihnen allein zur Vorbereitung für die Ausreise benötigt würde. Von sowjetischer Seite ist dagegen kein Vorstoss mehr unternommen worden. Erst in den letzten 14 Tagen vor Ausreise des deutschen Kommandos, also Ende Oktober, Anfang November wurde von sowjetischer

Seite begonnen, die Maisernte einzubringen. Es ist nicht mehr damit zu rechnen, dass ein wesentlicher Teil der Ernte vor der Vernichtung gerettet werden kann.

- d) Eine wesentliche Beunruhigung und Erschwerung der Umsiedlung brachte die neue Steueranveranlagung mit sich, die von den sowjetischen Behörden beginnend Ende September für die neu erworbenen Gebiete Bessarabien und Nordbuchenland ausgeschrieben wurde. Im rumänischen Staat lief das Steuerjahr vom 1. April bis 31. März und die Steuern wurden im wesentlichen in 2 verschiedenen Formen gezahlt, als Gemeindesteuer und als Staatssteuer. Die Gemeindesteuern waren für das Steuerjahr 1940/41 von allen deutschen Umsiedlern bereits vollständig gezahlt worden. Von den Staatssteuern, die vierteljährlich zur Einzahlung gelangten, war in der Regel das erste und zweite Quartal bereits an die rumänischen Steuerbehörden gezahlt worden, in Ausnahmefällen auch das dritte und vierte Vierteljahr.

Bei Einmarsch der Roten Armee wurde das noch ausstehende dritte und vierte Vierteljahr sofort eingetrieben.

Die nun neu ausgeschriebene Steuer passt sich bereits dem sowjetischen Steuerjahr an, das vom 1. Januar bis 31. Dezember/ (19) läuft. Für das ganze Jahr 1940 sollten nun erneut noch einmal Steuern gezahlt werden und zwar in Form einer dorfwirtschaftlichen Abgabe und einer Gewerbesteuer. Die dorfwirtschaftliche Abgabe wurde von sowjetischer Seite in den Verhandlungen wiederholt als Erntesteuer bezeichnet, die auf jede Ernte erhoben wird. Diese Erntesteuer war nach ihrer Veranlagung bereits so hoch, dass sie von den Umsiedlern nur dann gezahlt werden konnte, wenn der Erlös aus dem Verkauf der Habe in vollem Umfange zu Hilfe genommen wurde. Mitunter langte aber auch dieser Erlös nicht aus.

Wie sich nach Abzug der Umsiedler bei Aufstellung der Vermögenslisten herausstellte, sind die Steuereinschätzungen in einzelnen Gemeinden pro Wirtschaft wesentlich höher, als die Bewertung, die die Sowjets für die einzelnen Gehöfte zugeben wollen. Es wird also das Ziel erkennbar, eine Rechnung aufzustellen, in der sich mindestens Steuerforderung und Gebäudebewertung gegeneinander aufheben und demnach die UdSSR nicht mehr verpflichtet sei, Zahlungen an das Deutsche Reich als Übernahmesumme volksdeutschen Vermögens zu leisten.

Auch die obengenannte Gewerbesteuer betrug vielfach bereits in der Veranlagung das Mehrfache von Jahresumsätzen der Betriebe, war also gleichfalls nicht aufzubringen. Beide Steuern waren aber auch deswegen nicht zahlbar, da ja für das zwangsabgelieferte Getreide nur ein Bruchteil des Marktpreises von den sowjetischen Behörden gezahlt wurde, ausserdem die gesamte Mais-, Soja-, Rizinus-Ernte noch auf dem Felde stand, die Gewerbesteuer sich aber aufbauen musste auf den Erlös der gewerblichen Betriebe, die in der Regel bereits am 1. September nationalisiert worden waren.

Die Steuer für das Jahr 1940 war nach ihrer Veranlagung auf 50% ihres angeblichen Normalbetrages herabgesetzt worden. In den Verhandlungen wurde von sowjetischer Seite laut Anweisung aus Moskau nochmalige Senkung um 20% zugestanden, eine Senkung, die gleichfalls absolut ungenügend gewesen wäre. Nur mit grosser Mühe gelang es den Ortsbevollmächtigten, die Umsiedler, hauptsächlich in den Dörfern, in denen nicht der/ (20) Sitz des deutschen Ortsbevollmächtigten war, verängstigt wie sie waren, von der Zahlung dieser Steuer abzuhalten. Nur nach langen Verhandlungen gelang es dem deutschen Hauptbevollmächtigten zu erreichen, dass 1. die Eintreibung der Steuern auf keinen Fall die Umsiedler behindern dürfe, 2. die Steueranveranlagungsscheine und auch die Steuerquittungen zum Zwecke einer späteren Verrechnung von den deutschen Ortsbevollmächtigten so lange entgegengenommen werden sollen, bis der Umsiedler sich noch im Ort befindet.

Leider ist es nicht gelungen, die Zahlung der Steuern restlos zu verhindern, da 1. ein Teil der Umsiedler aus Angst heimlich zahlte, 2. ein Teil der Zahlungen bereits vor Eintreffen des deutschen Kommandos geleistet worden war.

Soweit es noch möglich war, wurden Steuerveranlagungsscheine und Steuerquittungen von den deutschen Ortsbevollmächtigten sichergestellt, soweit sich diese noch in Händen der deutschen Umsiedler befanden, müssten sie in den Lagern noch eingesammelt werden, um sie für die Abschlussitzungen in der gemischten Delegation zur Hand zu haben.

- f) Die in der Vereinbarung vorgesehene gemeinsame Aufstellung der Vermögenslisten (siehe Bericht der Abt.X – Taxation) wurde in einem sehr wesentlichen Umfange erschwert durch die fortlaufend weiter vorgenommenen Nationalisierungen von Betrieben durch die sowjetischen Behörden. In der Vereinbarung ist bestätigt, dass die nationalisierten Objekte nicht der Vermögensabrechnung zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR unterliegen und demnach nicht auf den vertraglich vereinbarten Vermögenslisten aufgenommen und geschätzt werden. Nach dem Erlass des Volkskommissariats vom 15.8.40 war in den neu eingegliederten Gebieten Bessarabien und Nord-Buchenland eine verhältnismässig fest umrissene Anzahl von Wirtschaften, Gebäuden, Betrieben usw., die entweder nach der beschäftigten Arbeiterzahl oder benutzten Motorenkraft eine gewisse Grösse erreichten, sowie alle öffentlichen Einrichtungen und Verkehrsmittel, nationalisiert worden. In der Regel wurden diese Nationalisierungen am / (21) 1. September durchgeführt. Als bei der Aufstellung der Vermögenslisten eine Einigung in keiner Weise zu erzielen war, begann man sowjetischerseits Nationalisierungen durchzuführen und somit eine Aufstellung von Vermögenslisten über die betreffenden Wirtschaften überhaupt zu verhindern. Das Gesetz vom 15.8.40 wurde dabei völlig beiseite gelassen und auch kleinste Wirtschaften wurden nationalisiert, wenn sie im Besitz guter Gebäude waren. Diese Nationalisierungswelle war lokal sehr verschieden, erreichte mitunter ganze Dörfer und war bei Ausreise des Kommandos noch nicht abgeschlossen. Wie weit die von lokalen Behörden vorgenommenen Nationalisierungen überhaupt rechtliche Gültigkeit erlangen werden, ist nicht feststellbar. Die wiederholt vom sowjetischen Hauptvertreter und dem Präsidenten der sowjetischen Regierungsdelegation versprochene Gesamtliste der nationalisierten Objekte wurde am Tage vor Ausreise des Kommandos überreicht. Sie ist nicht umfassend, es fehlt vor allem die Aufstellung über das gesamte Gebiet Albota und über das gesamte Nordbuchenland. ES war auch technisch bisher nicht möglich, einen Vergleich herbeizuführen zwischen den Angaben, die die örtlichen Sowjetbehörden unseren Ortsbevollmächtigten machten und der jetzt eingereichten Gesamtliste. Ein Vergleich zwischen unseren aufgestellten Vermögenslisten und der Liste der nationalisierten Betriebe wird auch später deswegen nicht durchzuführen sein, weil die einzelnen Wirtschaften, für die wir nur den Namen des Besitzers haben, der u.U. auf sowjetischer Seite nicht vorhanden ist, nicht zu identifizieren sein werden. Die Endabrechnung über diesen Punkt wird auf besondere Schwierigkeiten stossen.

(BAB R 59/14, S.57-77)

20. Dezember 1940, Berlin

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei richtet einen „Vermerk“ bezügl. der bei der Begräbnisfeier des Legionärsführers Codreanu angefallenen Kosten an den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers u. Reichskanzlers

Das AA. Bittet um Erstattung des von der Deutschen Gesandtschaft in Bukarest verauslagten Betrages von 60 000 Lei = 1 200 RM aus Anlaß der Begräbnisfeier von Codreanu und der Kranzniederlegung durch den Herrn Reichsstatthalter Baldur von Schirach im Namen des Führers.

Die Ausgabe wird von der Präsidialkanzlei zu tragen sein (vgl. Kap.I 5 Tit.31 „Zur Verfügung des Führers und Reichskanzlers als Reichsoberhaupt“).

i.A.
DrK.⁹⁴

(BAB R 43/II/1487, zu Rk.18912 B)

21. Dezember 1940

„Guter Erfolg des ersten Wunschkonzertes der Volksgruppe im Rundfunk. Volksgruppenführer Andraes Schmidt spendet 33.600 Lei, Stellvertretender Ministerpräsident Horia Sima 20.000“, aus: Deutsche Zeitung

Der Rundfunk übertrug gestern abends aus dem Kronstädter „Astra“-Saal das erste Wunschkonzert für das Winterhilfswerk der Deutschen Volksgruppe in Rumänien. Die helle Begeisterung, die den örtlich beschränkten Wunschkonzerten des verflossenen Jahres ihr leuchtendes Gepräge gab, vertiefte sich gestern abends bei der ersten derartigen Landesveranstaltung noch mehr zum *unvergeßlichen Erlebnis*, an dem die *ganze Volksgruppe* inneren Anteil nahm. Im Gemeinschaftsempfang verbunden, von der gleichen Freude erfüllt, kam die Einheit so recht zum Ausdruck, in der wir heuer den Kampf gegen Not und Elend aufnehmen.

Die Kameradschaft, die das Verhältnis zwischen uns und den Legionären bestimmt, trat auch in dieser Feierstunde in Erscheinung. Mit Korpskommandant General *Dragalina*, Staatssekretär *Biris* und zahlreiche Persönlichkeiten des rumänischen Lebens, war eine 30 Mann starke Anordnung der Legion erschienen. Mit besonderer Freude konnten desgleichen Oberst von *Rost* und die je 60 Mann starken Vertretungen der deutschen und der rumänischen Wehrmacht begrüßt werden. Sie und die vielen Volksgenossen, die erschienen, füllten den großen Astra-Saal bis auf den letzten Platz. Als der Volksgruppenführer Ands. *Schmidt* mit seinen engeren Mitarbeitern einzog, spielte das Musikkorps eines deutschen Infanterieregimentes zu seiner Begrüßung zackig und flott unter Leitung des von Stabsmusikmeister *Otto Bismarck* den Kürassiermarsch, mit dem der schöne Abend eingeleitet wurde.

Der Sprecher begrüßte die Gäste sinnfällig: „Wir wollen heute mutig adeln, was im Reich schon längst gelingt!“ Er grüßte den Gau Banat und die anderen Gaue, er grüßte die Soldaten der deutschen und der rumänischen Wehrmacht und er hieß die Legionäre willkommen. Mit treffenden Gelegenheitsversen führte in die Spielfolge ein, die mit dem herrlichen Meistersinger-Vorspiel, von den Kronstädter Philharmonikern zu gehör gebracht, ihren Anfang nahm. Langanhaltender Applaus dankte den Künstler, (sic!) und stürmischer Beifall klang von neuem auf, als sodann der Sprecher mitteilte, daß der Führer der Legionärsbewegung, stellvertretender Ministerpräsident Horia *Sima*, 20.000 Lei für das WHW unserer Volksgruppe aus eigenen Mitteln zur Verfügung stellte. Das Meistersinger-Vorspiel hatte 22.400 Lei eingebracht.

Medi *Fabritius* sang mit modulationsfähigem, warmklingendem Alt zwei Lieder des siebenbürgischen Komponisten Paul *Richter*⁹⁵.

Das Musikkorps eines deutschen Infanterieregimentes stimmte den „Fridericus Rex“ an. Den Kameraden and er Westfront zum Gruß sang der Chor eines Sturmes aus Kronstadt, begleitet vom Musikkorps das Bekenntnis „Größer als die Welt ist unser Glaube“ und hernach für die Kameraden an der Zone das Trutzlied „Wenn alle untreu werden“. Waren diese beiden Weisen schon weihevollere Höhepunkte, so nicht minder das nächste Lied. Auf Wunsch von Gauleiter Pg. Peter *Anton*⁹⁶ und vieler Banater Volksgenossen sang nun wuchtig der Steier-

⁹⁴ Handschriftlich.

⁹⁵ 1875-1950. Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/R.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.09.2014)

⁹⁶ Vgl. <http://www.zinnenwarte.de/Transsylvania/A.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.09.2014)

dorfer Chor unter Leitung des Majors *Sanders* das Heimatlied der Banater Schwaben, bei dem so mancher von uns, die wir am Lautsprecher saßen, ergriffen mitsang.

Solveigs Lied von Grieg und Schuberts „Ungeduld“ gefühlvoll gesungen von Frl. *Simonis*, Hermannstadt, sowie drei wunderschöne Steierlieder des Steierdorfer Chores schlossen sich an. Dann kam der bescheidenste Wunsch des WHW-Konzertes: ein Paukenschlag, für den, bezeichnenderweise, 2000 Lei zugunsten des Winterhilfswerkes gezahlt wurde!

Ein Steierdorfer Gitarrenduo und ein Jodlertrio ernteten reichen Applaus, Lieder und Märsche wechselten in bunter Fülle ab, alle die Herzen mitreißend. Was kaum noch möglich schien, die Steigerung der Begeisterung, brachte den Abschluß, der wieder ein kraftvoller Höhepunkt war. Der Volksgruppenführer und die Volksgruppenführung gab für das Kampflied „Bomben auf Engelland“ 33.600 Lei. In jubelnder Freude stimmten alle Anwesenden in das Lied ein, das vom deutschen Musikkorps gespielt wurde. Abschließend erklang vom Musikkorps gespielt und vom Chor einer Kronstädter Formation mit deutschem Text gesungen, das Legionärlied und hierauf das Engellandlied, mit dem der Abend seinen stimmungsvollen Ausklang fand.

Bei diesem ersten WHW-Wunschkonzert der Volksgruppe konnten wegen der Kürze der Zeit viele Wünsche nicht erfüllt werden. Sie werden jedoch bei den nächsten drei, bereits geplanten Wunschkonzerten in Erfüllung gehen!

(BAK R 57 851a, Zeitungsausschnitt; Signaturen: Rum 7 c C; Rum 40/5/; alte, durchgestrichene Signatur: 40/6715)

23. Dezember 1940, Mediasch

„Anschriften-Liste der Ortsleiter des Kreises *Mediasch* der Deutschen Volksgruppe in Rumänien“

Name :	Deutsche Orts- Bezeichnung	Postanschrift		
1. Klein Hans	Almen	Alma u.p. Moşna	Târn.mare	
2. Wagner Ernst	Arbegen	Agârbiciu	“	“
3. Schepp Friedrich	Ball	Buia	“	“
4. Dr.Göckler Gustav	Birthälm	Biertan	“	“
5. Melzer Georg	Busd	Buzd, u.p. Mediaş	“	“
6. Schuster Georg	Durles	Dârlos	“	“
7. Hartmann Stefan	Eibesdorf	Ighişul-nou, u.p.Mediaş	“	“
8. Ehrmann H.	Engenthal	Mighindoala, u.p.Buuia	“	“
9. Schobel Simon	Frauendorf	Axente Sever	“	“
10. Bielz Martin	Grosskopisch	Copşa-mare, u.p. Biertan	“	“
[...]				
28. Nagelbach A.	Wurmloch	Vorumloc	”	”
29. Römer Karl, Kreisleiter Mediasch		Mediaş	“	“
30. Hammrich Fritz, Ortsleiter Mediasch		Mediaş	“	“

(BAK R 57; Stempel der „Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien, Kreis Mediasch“)

24. Dezember 1940, Agnetheln, Agnita

Anschriften der Ortsgruppen des Kreises Agnetheln, übersandt an das DAI in Stuttgart

Anbei übersenden wir Ihnen die angeforderten Anschriften der Ortsgruppen des Kreises Agnetheln, Rumänien wegen Zusendung eines Kalenders.

1.- Agnita – Agnetheln, Jud Târnavă – Mare, Dr. Hans Zickeli, Ortsleiter Str. Mihai Viteazul Nr. 6.-

- 2.- Apoşul – Abtsdorf, Jud Târnava – Mare, u.p. Bărghiş, Herrn Erich Schneider, Rektor.-
- 3.- Bărghiş – Bürgesch, Jud Târnava – Mare, Herrn Johann Kroner, comerciant.-
- 4.- Movile – Hundertbücheln, Jud Târnava – Mare u.p. Hendorf, Herrn Michael Martini, Ortsleiter, Nr. 106.-
5. Jacobeni – Jakobsdorf, Jud Târnava – Mare, u.p. Agnita, Herrn Hähner Hermann, Ortsleiter Nr.24.-
6. Pelişor - Magarei, Jud Târnava – Mare, u.p. Bărghiş, Herrn Mild Andreas, Ortsleiter, Nr. 58.-
7. Netuş – Neithausen, Jud Târnava – Mare, u.p- Hendorf, Herrn Aiff Karl, Rektor, Nr. 95.-
8. Noiştat – Neustadt, Jud Târnava – Mare, u.p. Hendorf, Herrn Dengel Johann, Ortsleiter, Nr. 30.-
9. Proştea – Probstdorf, Jud Târnava – Mare, u.p. Agnita, Herrn Görtner Friedrich, Ortsleiter, Nr. 30.-
10. Ruja – Roseln, Jud Târnava – Mare, u.p. Agnita, Herrn Michael Frank, Ortsleiter, Nr. 18.-
11. Zlagna – Schlatt, Jud Târnava – Mare, u.p. Bărghiş, Herrn Barth Simon, Ortsleiter, Nr. 28.-
12. Dealu-Frumos - Jud Târnava – Mare, u.p. Agnita, Herrn Johann Buchholzer, Ortsleiter, Nr. 125.-
13. Vărd – Wird, Jud Târnava – Mare, u.p. Agnita, Herrn Arz Johann, Ortsleiter Nr. 10.-
14. Veseud-Agnita – Zied, Jud Târnava – Mare, u.p. Agnita, Herrn Johann, Ortsleiter, Nr. 38.-

Heil Hitler !
Hanns Helmuth⁹⁷
f. Kreisleiter

(BAK R 57 neu 1106/19; links neben der Unterschrift der Stempel: „Kreis Agnetheln, Siebenbürgen; Betrifft: Schreiben HK/.Bt/D /940; Eingangsstempel: Deutsches Ausland-Institut, 7.Jan.41 00265 * Erledigt am: 8.1.41 Bt.; mit Stift handschriftlich die Initialen HK (durchgestrichen); mit Tinte Bt. [Bracht])

Ende 1940

Entwurf „Schulung der Gefolgschaftsmitglieder vom Amt VI und VII“⁹⁸ der Volksdeutschen Mittelstelle

1. Vortrag : Grundbegriffe:

Rasse – Volk (Volkszugehörigkeit-Sprachgemeinschaft) Staat –Staatsangehörigkeit - Nation

2. Vortrag: Grundbegriffe II: Nationalstaat – Vielvölkerstaat (Geistlichkeit und Volksgruppe)

Assimilation – Amalgamation

3. Vortrag: Volkstumskampf I – (Begriff und Erscheinungsbild)

Das Gesetz der Grenze (Grenzkampf)

Unterwanderung (Begriff des letzten Arbeitsplatzes)

Überwanderung

Umwanderung – Zwischenschicht (schwebende Schicht)

4: Vortrag: Volkstumkampf II

Der Sprachkampf

5. Vortrag: Volkstumkampf III

Mittel und Methoden (1)

⁹⁷ Nicht gesichert; handschriftlich.

⁹⁸ Amt VI – Sicherung deutschen Volkstums im Reich; Amt VII – Sicherung des deutschen Volkstums in den neuen Ostgebieten.

Hebamme, Kindergarten, Schule, Lehrerbildungsanstalt

6. Vortrag: Volkstumskampf IVMittel und Methoden (2)Der Kampf um den Boden
Die Landarbeiterfrage
Genossenschaft
Der völkische Kredit7. Vortrag: Volkstumskampf VMittel und Methoden (3)Geistlichkeit
Ärzteschaft/ (2)8. Vortrag: Volkstumskampf VI – (Mittel und Methoden 4)Die völkische Auseinandersetzung in der Stadt
Bergarbeiterfrage
Betriebe, Gastwirtschaft, Ladenbesitz, Handwerkertum9. Vortrag: Volkstumskampf VII – (Mittel und Methoden 5)Höhere Ausbildungsstätten, Universität
Aufbau volkseigener Intelligenz
Bildung geschlossener Volkskörper10. Vortrag: Die praktischen Auswirkungen des Volkstumskampfes I

Das Verhältnis von Bewußtsein zum Bekenntnis in Verbindung mit der Abstammung

11. Vortrag: Die praktischen Auswirkungen des Volkstumskampfes II

Die Mischehe und das uneheliche Kind

12. Vortrag: Die praktische Spezialfrage des Volkstumskampfes

Der Emigrant

(Anerkennung, Ausweis, Vergebung, Beaufsichtigung, Führung, historisch-politische Räume)

13. Vortrag: Nationalsozialistische volkspolitische Einzelmaßnahmen IWiedereindeutschung (Nicht-Germanisation
Nicht-Umvolkung)14. Vortrag: Nationalsozialistische volkspolitische Einzelmaßnahmen IIGrenzzonensicherung
staatspolitische und wehrpolitische Sicherung
steuermässige Sicherung
Förderung des Siedlungswesens
Stärkung des Grenzbauerntums15. Vortrag: Nationalsozialistische volkspolitische Einzelmaßnahmen III

Absiedlung

(Slowenien, Lothringen, Luxemburg)

16. Vortrag: Nationalsozialistische volkspolitische Einzelmaßnahmen IV

Das Volkslistenverfahren

17. Vortrag: Nationalsozialistische volkspolitische Einzelmaßnahmen V

Die Umsiedlung

(Baltikum, Wolhynien-Galizien-Narewgebiet)/ (3)

18. Vortrag: Nationalsozialistische volkspolitische Einzelmaßnahmen VI

Die Umsiedlung

(Bessarabien, Nord- und Südbuchenland, Dobrudscha, Verwandtennachumsiedlung Rumänien)

19. Vortrag: NS volkspolitische Einzelmaßnahmen VII

- Die Umsiedlung
(Litauen)
20. Vortrag: NS volkspolitische Einzelmaßnahmen VIII
Die Umsiedlung
(Süd-Tirol)
21. Vortrag: NS volkspolitische Einzelmaßnahmen IX
Die Umsiedlung
(Die Splitterumsiedlungen aus dem Südosten)
22. Vortrag: NS volkspolitische Einzelmaßnahmen X
Umsiedlung aus den altsowjetischen Gebieten
23. Vortrag: NS volkspolitische Einzelmaßnahmen XI
Die Rückführung aus Frankreich und Belgien
24. Vortrag: NS volkspolitische Einzelmaßnahmen XII
Die Wiederansiedlung
25. Vortrag: Nationalsozialistische Volksgruppenpolitik
1. Aufbau der Volksgruppen und ihre politische Ausrichtung
 2. Die Wirtschaft in den Volksgruppen
 3. Geschichte der Volksgruppen
 - a) Siebenbürgen
 - b) Banat
 - c) Batschka
 - d) Schwäbische Türkei
 - e) Deutschtum in der Slowakei
 - f) Kroatien, Bosnien, Herzegowina, Serbien
 - g) Nord-Schleswig
 - h) UdSSR
 - i) Baltikum
 - k) Generalgouvernement
 - l) Überseedeschtum (US-Amerika, Süd-Amerika u. Australien)
26. Vortrag: Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Grenzen
1. Die Entwicklung der Westgrenze des dt. Volkstums
 2. Die Entwicklung der Ostgrenze des Dt. Volkstums
 3. Die ostdeutsche Kolonisation
 4. Der Oriensstand (?)/ (4)
27. Vortrag: Innere volksbiologische Probleme
Geburt Ehe – Sterbefall
(Mechanische Bevölkerungsbewegung)
Die Wanderungsbewegung
(Umschichtung – Einwanderung – Auswanderung)
Die Landflucht
(Wiederholung: Unterwanderungsproblem)
Verstädterung und Zivilisation

Diese Aufstellung ist eine vorläufige, sie muss ergänzt werden durch eine zweite, die rein auf die praktische Arbeit der Dienststelle, die Abgrenzung ihrer Tätigkeit zu anderen Dienststellen usw. eingeht. Aber auch diese Vorträge dürfen auf keinen Fall vom theoretischen Standpunkt aus gehalten werden, sondern sind immer sofort mit einem praktischen Beispiel zu verbinden. Dauer eines jeden Vortrages 40-45 Minuten, ca. 20 Minuten Aussprache und, um Entstehung von Unklarheiten zu vermeiden, abschliessende klarstellende Zusammenfassung. Die Diskussion muss so geleitet werden, dass sie zu keiner Zerredung, sondern grundsätzlich zu einer Ergänzung des Gesagten führt.

